

# MITTEILUNGSBLATT

des Oberrates der Israeliten Badens und seiner Gemeinden



# Inhalt

<b>Editorial</b> .....	<b>3</b>
<b>Grußwort Landesrabbiner</b> .....	<b>4-9</b>
<b>Baden-Baden</b> .....	<b>10-11</b>
<b>Emmendingen</b> .....	<b>12-19</b>
<b>Freiburg</b> .....	<b>20-35</b>
<b>Heidelberg</b> .....	<b>36-43</b>
<b>Karlsruhe</b> .....	<b>44-53</b>
<b>Konstanz JG</b> .....	<b>54-57</b>
<b>Konstanz IKG</b> .....	<b>58-61</b>
<b>Lörrach</b> .....	<b>62-67</b>
<b>Mannheim</b> .....	<b>68-71</b>
<b>Pforzheim</b> .....	<b>72-77</b>
<b>Rottweil</b> .....	<b>78-86</b>
<b>Bund traditioneller Juden</b> .....	<b>87</b>

---

## Impressum

**Mitteilungsblatt des Oberrates der Israeliten Badens  
mit Nachrichten aus den Gemeinden der IRG Baden K.d.o.R.**

**Ausgabe April 2012**

Es wird darauf hingewiesen, dass die veröffentlichten Artikel ausschließlich die Meinungen der Verfasser wiedergeben und dass die Gemeinden für ihre Beiträge inhaltlich und redaktionell selbst verantwortlich sind.

**Titelbild:**

Umschlag-Bild von Flickr-User SpecialKRB.  
Bestimmte Rechte vorbehalten.

**Redaktion:**

IRG Baden K.d.o.R.

**Koordination / Abwicklung:**

raumK Verlag Karlsruhe | [www.raumK.de](http://www.raumK.de)

**Gestaltung / Layout:**

Currydesign | Uwe Moeller | [www.currydesign.de](http://www.currydesign.de)



**Liebe Mitglieder der IRG Baden,  
liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,  
liebe Angestellte und Freunde der IRG Baden,**

Iran, Syrien, Euro, Bundespräsident, Beit Shemesh, Wahlen der jüdischen Gemeinde zu Berlin, Streit um Synagogenbauten in Potsdam und Ulm. Wohin man auch blickt, es scheinen unruhige Zeiten zu sein.

Wie sieht es in Baden aus? Für Außenstehende sieht es ruhig aus, Insider wissen, dass es unter der ruhigen Oberfläche durchaus Spannungen innerhalb der einzelnen Gemeinden und unter den leitenden (oder sind es leidende?) Personen in der IRG Baden gibt.

Es gilt dies alles nicht über zu bewerten. Traditionelle Einheitsgemeinden (wie wir sie in Baden haben) besitzen keine homogene Mitgliederstruktur, weder sozio-kulturell, noch religiös. Dies bringt natürlich Konflikte, dies bringt Leben.

Insbesondere müssen sich die führenden Personen immer wieder selbst hinterfragen, ob sie auch wirklich sicher sind, die Interessen der Mehrheit der Mitglieder der IRG Baden (!) zu verfolgen.

Ein schönes Beispiel gab die Vorabstimmung in Konstanz zur Fusion der beiden Gemeinden ab. Über Zwei Drittel der Konstanzer Juden stimmten für die Fusion.

Ein schönes Ergebnis, ein starkes, positives Signal aus Konstanz und eine große Bestätigung für die eingeschlagene Richtung des Oberrates.

Was steht nun an im weiteren Jahresverlauf:

Der Oberrat plant noch im ersten Halbjahr (Baugenehmigung vorausgesetzt) den Spatenstich für die neue Synagoge in Konstanz. Der Vertrag mit der Stadt Rottweil zwecks Grundstücksankauf für einen Synagogenbau soll gezeichnet werden. Die Gedenkfahrt nach Gurs steht an. Der Vertrag mit dem Land zur Sicherung der Deportiertengräber in Südfrankreich wird verhandelt und ....

Landesrabbiner David Benjamin Soussan wird das Amt des Landesrabbiners am 1.7.2012 an Rabbiner Moshe Flomenmann weitergeben. Der offizielle Festakt wird in der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe gefeiert werden, in der nächsten Ausgabe werden wir hierüber berichten.









Erneut stehen in den nächsten Monaten demnach wichtige, zukunftsweisende Entscheidungen an. Der 20-köpfige Oberrat wird, wie in der Vergangenheit auch, sein Möglichstes tun zur Weiterentwicklung und Stärkung des Judentums in Baden.

Liebe Mitglieder, liebe Oberratsdelegierte, liebe Vorstandsmitglieder in den Gemeinden, liebe Freunde, die Israelitische Religionsgemeinschaft Baden K.d.ö.R. – Der Oberrat – wünscht Ihnen

**Chag Pessach  
Kascher veSameach**

**Wolfgang Fuhl,  
Rami Suliman,  
Tatjana Malafy**

# Pessach 5772-2012

	Mazzot	<b>שלוש מצות</b>	<b>3 Mazzot:</b> Kohen, Levi, Israel
	Seroá	<b>זרוע</b>	<b>Knochen:</b> z.B. Lamm- schulter, Huhn...
	Maror	<b>מרור</b>	<b>Bittere Kräuter:</b> Meerrettich
	Betza	<b>ביצה</b>	<b>Ei:</b> hartgekocht
	Arba' Kossot	<b>ארבעה כוסות</b>	<b>4 Gläser Wein:</b> Sederpflicht
	Karpas	<b>כרפס</b>	<b>Erdfrucht:</b> Radieschen, Petersilie,...
	Charoset	<b>חרוסת</b>	<b>Mus:</b> Äpfel, Mandeln, Nüsse
	Kos Eliyahu	<b>כוס אליהו</b>	<b>Becher Eliahu:</b> Prophet Elias

בג פסח כשר ושמח

## EINIGE HALACHOT FÜR PESSACH

### 1. Verbot des Gesäuerten

Während der Pessachwoche ist es jedem Juden untersagt, etwas zu essen, das Gesäuertes (=Chametz) enthält, von Gesäuertem einen Nutzen zu ziehen und Gesäuertes besitzen.

Die fünf Getreidearten, aus denen Gesäuertes gemacht werden kann sind: Weizen, Gerste, Hafer, Roggen und Buchweizen.

Chametz befindet sich zum Beispiel in Produkten wie: Brot, Kuchen, Nudeln und anderen Teigwaren, Mehl, Müsli u.ä., Bier, Whisky. Weiterhin ist es untersagt, Reis, Bohnen und Linsen zu essen.

Bis zum Donnerstagabend, den 05.04.2012 20.15 Uhr sollte das gesamte Haus von Gesäuertem gereinigt sein. Lediglich ein Raum enthält noch soviel Chametz, wie am Erew Pessach verzehrt werden kann.

### 2. Bedikat Chametz - Suche nach dem Gesäuerten

Ab ca. 20.15 Uhr findet am Donnerstag die sogenannte Bedikat Chametz statt:

a. Dabei wird das Haus auf vergessene oder übersehene gesäuerte Produkte hin untersucht. Traditionellerweise versteckt die Hausfrau vor der Suche zehnteil, in Papier (oder Folie) gewickelte Brotstückchen, die von der Familie mit Hilfe einer Kerze gesucht werden.

b. Vor der Suche wird folgender Segenspruch gesprochen:

**בְּרוּךְ אַתָּה יְיָ אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ  
הַעוֹלָם, אֲשֶׁר קִדְּשָׁנוּ בְּמִצְוֹתָיו,  
וְצִוָּנוּ עַל בְּעוֹר חֲמֵץ.**

„Baruch ata ADONAI ELOHEJNU Melech ha-olam ascher kideschanu bemizwotaw we-zivanu al biur Chametz.“

„Gelobt seist Du Ewiger unser G'tt, König der Welt, der DU uns geheiligt hast durch Deine Gebote und uns befohlen hast, das Gesäuerte wegzuschaffen.“

c. Nachdem die Suche beendet ist, verliert der Hausherr folgende aramäische Erklärung (verstehen der Hausherr die Bedeutung der Worte nicht, kann die Erklärung auf Deutsch verlesen werden s. u.):

**כָּל חֲמִירָא וְחִמְיָא דְאִכָּא  
בְּרִשׁוּתֵי דְלָא חֲמַתָּה וְדְלָא  
בְּעֵרְתָּה לְבָטֵל וְלֵהוּי הַפְּקָר  
כְּעַפְכָּא דְאַרְעָא.**

„Kol chamira wachami'a de'ika birschutij dela chamiteh u-dela bi'arteh, libatel we lehewe Hefker ke'afra dear'a.“

„Aller Sauerteig und alles Gesäuerte, welches sich in meinem Besitz befindet, das ich nicht wahrgenommen und nicht weggeschafft habe, soll nichtig sein und für herrenlos erklärt werden, wie der Staub der Erde.“

Die gefundenen Brotstücke werden aufgehoben um am Freitag, 06. April 2012 (mit den anderen Chametz-Resten) bis spätestens 11.15 Uhr verbrannt zu werden.

### 3. Mechirat Chametz - Verkauf von Gesäuertem

Ist abzusehen, dass größere Mengen von Chametz nicht mehr vor Pessach verzehrt werden können, ist es üblich, dieses in einem geschlossenen Raum oder Schrank zu verschließen und dem Gemeinderabbiner oder einem nichtjüdischen Bekannten zu verkaufen, der das Chametz im Auftrag symbolisch weiter-

verkauft. Nach der Pessachzeit kann es wieder von ihm zurückgekauft werden.

Weiterhin ist zu beachten, dass es aufgrund einer rabbinischen Verordnung untersagt ist, nach Pessach Gesäuertes zu genießen, das während der Pessachzeit im Besitz eines Juden war und nicht an einen Nichtjuden verkauft wurde.

### 4. Serefat Chametz - Verbrennen und Vernichten des Gesäuerten

Am Freitag, 06.04.12 ist es ab 11:15 Uhr morgens verboten weiterhin Gesäuertes zu essen. Das Gesäuerte, das während der Bedikat Chametz gefunden wurde, wird schon am Freitag, 06.04.12 ab 10:45 Uhr, bis spätestens 11:15 Uhr morgens, verbrannt.

Am Freitagmorgen, 06.04.12 muss alles Gesäuerte bis 10.45 Uhr vernichtet werden. Das letzte Essen mit Chametz und das dafür benutzte Geschirr muss in einem getrennten Raum, der bis Pessach nicht benutzt wird, aufbewahrt werden.

Nach der Vernichtung des übrigen Chametz wird die aramäische (bzw. deutsche) Erklärung des Hausherrn gesprochen.



כָּל חַמִּיצָה וְחַמִּיעָה דְאֵכָא  
בְּשׁוֹתֵי דְלָא חֲמַתָּה וּדְלָא  
בְּעֵרְתָהּ וּדְלָא יִדְעָנָא לָהּ  
לְבִטֵּל וְלִהְיוּ הַפְּקָר כְּעַפְרָא  
דְאֵרְעָא.

„Kol chamira wachami´a de´ika birschutij dachasiteh u-dela chasiteh dechamiteh u-dela chamiteh debi´arteh u-dela bi´arteh, libatel we lehewe Hefker ke´afra dear´a.“

Mazzot darf zum ersten mal am Erew Pessach-Abend gegessen werden. Am Freitag-Nachmittag darf nur Fisch, Fleisch, Gemüse, Früchte sowie Kuchen kosher le Pessach verzehrt werden.

### 5. Taanit Bechorot - Das Fasten der Erstgeborenen

Aus Erinnerung an die zehnte Plage, die alle erstgeborenen Ägypter tötete und die erstgeborenen Israeliten verschonte, ist es üblich, dass jeder erstgeborene Mann, für

den es keine große Belastung darstellt, am Vorabend des Seder fastet.

Das Fasten beginnt am Freitagmorgen, 06.04.12 um 5.20 Uhr und dauert bis zum Sederbeginn.



## ЗАКОНЫ ПРАЗДНИКА «ПЕССАХ»

### 1. Запрещение квасного.

В течение пасхальной недели евреям запрещено употреблять пищу, содержащую квасное (хамэц), а также пользоваться им для других целей.

Существуют пять видов злаков, из которых может быть изготовлено квасное: пшеница, ячмень, овёс, полба и рожь. Примером продуктов содержащих хамец являются хлеб, пироги, макаронные изделия, мука, пиво, водка, музлы и т.п.. Запрещается также есть рис, бобы и чечевицу.

### 2. Продажа квасного - «Мэхират хамэц»

Если в доме много квасного, который жалко выбросить и невозможно съесть до Пессаха, его складывают в отдельный шкаф и затем продают знакомому нееврею или раввину, с поручением перепродать его неевреям. После пессаха сделка расторгается.

Согласно еврейскому закону запрещается есть квасное, которое во время Пессаха находилось во владении еврея и не было продано нееврею.

### 3. Поиск квасного - «Бдикат хамэц»

До вечера в четверг 5 апреля 2012 года весь дом должен быть очищен от квасного. Оставляется лишь небольшое количество, необходимое для ужина.

Существует традиция прятать несколько кусочков хамца. Потом члены семьи ищут со свечой по всему дому незамеченные или забытые квасные изделия. Этот обычай доставляет особенно много радости детям.

Примерно в 19 часов 45 минут начинаются поиски.

בְּרוּךְ אַתָּה יְיָ אֱלֹהֵינוּ מְלֶכֶךְ  
הַעוֹלָם, אֲשֶׁר קִדְּשָׁנוּ  
בְּמִצְוֹתָיו, וְצִוָּנוּ עַל בְּעוֹר חַמֵּץ.

Перед началом поисков произносится следующее благословение:

«Барух ата Адонай, Элохейну Мелэх хамэц, ашер кидэшану бемицтвам вэцивану аль биур хамэц»

(Благословен Ты, Всевышний Б-г наш, владыка вселенной, освятивший нас Сво-

ими заповедями и повелевший нам уничтожить хамэц)

после окончания поисков глава семьи произносит следующие слова на арамейском языке:

כָּל חַמִּיצָה וְחַמִּיעָה דְאֵכָא  
בְּשׁוֹתֵי דְלָא חֲמַתָּה וּדְלָא  
בְּעֵרְתָהּ לָהּ לְבִטֵּל וְלִהְיוּ  
הַפְּקָר כְּעַפְרָא דְאֵרְעָא.

«Коль хамира вахамия дэика виршутий дэла хамитэ удэла биартэ, либатэль вэ-лэхэвэй хэвкер кэфра дэарйа.»

(Любой хамец, которым я владею, знаю я о нём или нет, видел я его или нет, избавился я от него или нет, пусть станет ничем и ничьим, как дорожная пыль.)

### 4. Сжигание квасного - «Сэрэйфат Хамэц»

Пятница 06 апреля с 10 часов 45 минут запрещается есть квасное. Весь оставшийся от еды хамэц, включая найденный во время поиска, должен быть сожжён не позднее 11 часов 15 минут в этот же день.

После сжигания хамца хозяин дома снова произносит следующее благословение:

**כָּל חַמֵּיץ וְחַמֵּיץ דְאֵכָא  
בְּרִשׁוּתֵי דְחֲזִתָּהּ וּדְלָא חֲזִתָּהּ,  
דְּחַמֵּתָּהּ וּדְלָא חַמֵּתָּהּ,  
דְּבַעֲרָתָּהּ וּדְלָא בְּעַרְתָּהּ, לְבָטֵל  
וְלֵהוּי הַפְּקָר כְּעַפְרָא דְאַרְעָא.**

«Коль хамира вахамия дэика виршутий дахазитэ удэла хазитэ, дахамитэ удэла хамитэ, дэбиартэ удэла биартэ либатэль вэлэхэвэй хэвкер кэафра дэарйа.»

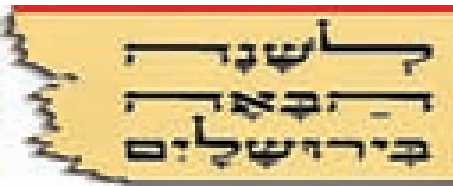
(Любой хамец, которым я владею, знаю я о нём или нет, видел я его или нет, замеченный мною или не замеченный, избавился я от него или нет, пусть станет ничем и ничьим, как дорожная пыль.)

## 5. Пост первенцев - «Таанит Бэхорот»

В память о десятой казни, когда все первенцы в

Египте кроме еврейских погибли, принято, чтобы каждый первенец мужского пола постился перед «Седером» (пасхальной трапезой).

Пост начинается утром в пятницу 06 апреля и длится до начала седера до вечера.

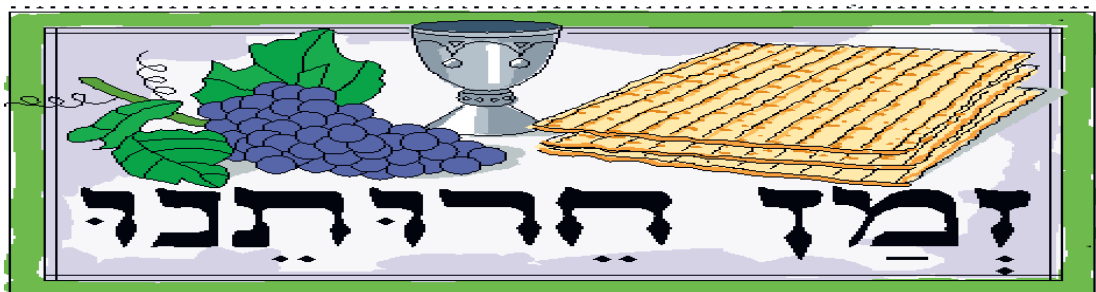


Das kommende Jahr im aufgebauten Jerusalem



Ландес Раввин Беньямин Давид Суссан

## PESSACH 2012



**וּשְׁמַרְתֶּם אֶת הַמִּצְוֹת כִּי  
בַעֲצֵם הַיּוֹם הַזֶּה הוּצֵאתִי אֶת  
צְבֹאתֵיכֶם מֵאֶרֶץ מִצְרַיִם**

**Und ihr sollt die Vorschriften über die ungesäuerten Brote beobachten! Denn an eben diesem Tag habe ich eure Scharen aus dem Land Ägypten geführt.**

Die Vorschriften von Chamez (ungesäuertes Brot) am Pessachfest sind so zahlreich wie an keinem anderen jüdischen Fest.

Die Israeliten wurden am 15. Nissan von der Sklaverei befreit. Sie wurden nach 410

bzw. 210 Jahren endlich Benej Chorin-Freie Menschen. Ab jetzt heißt diese Zeit Sman Cherutenu-die Zeit unserer Freiheit.

Nach der Tötung der ägyptischen Erstgeborenen drängte Pharao und sein Volk die Israeliten, das Land Ägypten sofort zu verlassen. Das Volk Israel hatte sehr wenig Zeit dafür. Die Frauen, die immer für die Verpflegung der Familie sorgten, mussten in großer Eile Nahrung für den Weg vorbereiten. Beim Brotbacken hatten sie kaum Zeit um zu warten, bis der Teig aufgeht.

**„2.Mose 12,39: Und aus dem Teig, den sie aus Ägypten mitgenommen, bu-**

**ken sie ungesäuerte Kuchen (Mazzot); denn er hatte nicht gesäuert, weil sie aus Ägypten hinausgetrieben wurden und nicht länger verweilen durften, so dass sie keine Reisezehrung bereitet hatten.“**

Als Erinnerung daran schreibt uns die Thora besondere Gesetze über **Chamez** und **Mazza**:

**Ex. 12,15-20 Sieben Tage sollt ihr nur ungesäuertes Brot essen, genau zum ersten Tag sollt ihr schon den Sauerteig aus euren Häusern weggeschafft haben ...**

**17** Und ihr sollt die Vorschriften über die ungesäuerten Brot beobachten! Denn an eben diesem Tag habe ich eure Scharen aus dem Land Ägypten geführt. Wahret diesen Tag, für eure Geschlechter als ewiges Gesetz.

**18** Im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, am Abend, sollt ihr ungesäuerte Brote essen bis zum Abend des einundzwanzigsten Tages.

**19 Sieben Tage werde nicht Gäre in euren Häusern gefunden,** denn allwer Säuernes ißt, gerodet werde jenes Wesen aus der Gemeinschaft Jissraels, seis Gast seis Landessproß.

**20** Allerart Säuernes sollt ihr nicht essen, Fladen sollt ihr essen in all euren Siedlungen.

**Ex. 13,7-8** Fladen esse man das Tagsiebent durch, **Gesäuertes sei bei dir nicht zu sehn, Gäre sei bei dir nicht zu sehn in all deiner Gemarkung.**

**8** Und melden sollst du deinem Sohn an dem selben Tage, sprechend: Um des willen, was ER mir tat, als ich ausfuhr von Ägypten.

Sehr streng sind die Pessach-Vorschriften. Alles muss mit der Bezeichnung **Koscher Le Pessach** versehen sein. Das Geschirr muss gekaschert sein, sonst muss neues Geschirr gekauft werden. Ab Purim muss man beginnen, das Haus zu säubern und **Chamez, Gesäuertes** entfernen. Am Pessach-Vorabend machen wir **Bedikat Chamez** mit der ganzen Familie, um es am nächsten Tag zu verbrennen. Um zu verstehen, wie wichtig und ernst dieses Gebot, Chamez zu vernichten ist, erzählt uns R. Schmuel Daum in seinem Buch „Rabbinische Weisheiten“ ein schöne Anekdote des großen Rabbiner **Lewi Jizchak von Berdichew:**

Rabbi Lewi Jizchak aus Berditschew ging am Rüsttag des Pessachfestes nach der Zeit der Chamez-Verbrennung zum Markt. Er begegnete einem russischen Schmuggler und fragte ihn: „**Kannst du mir ausländische Seide verschaffen?**“ „**Ge-weiß**“ antwortete dieser, „**Ich kann dir jede Menge liefern.**“ Rabbi Lewi Jizchak ließ ihn stehen und sprach einen einfachen Juden an, der es mit den Religionsgesetzen nicht so genau nahm und fragte ihn: „**Kannst du mir einen Stück Brot geben?**“ „**Chamez? G“tt behüte**“, erwiderte der Jude zitternd. „**Ich habe alles verbrannt.**“

Der Rabbi hob seine Augen zum Himmel und rief aus: **Schau, großer G“tt, welches auserwähltes Volk Dein Ám Israel ist: Der russische Kaiser ist einer der mächtigsten der Welt. Er hat eine große Armee, die mit den besten Waffen ausgerüstet ist und Gefängnisse, die mit dicken Mauern umgeben sind. Er hat es unter Androhung schwerer Strafe verboten, ausländische Ware ohne Steuerabgabe einzuführen und hat an den Grenzen Soldaten postiert, welche Tag und Nacht bewachen, doch das alles hilft nichts: Man schmuggelt Waren über die Grenzen und verkauft sie vor aller Augen. Du, lieber G“tt, hast in der Thora angeordnet:**

**„ולא יראה לך חמץ ולא יראה לך שאר בכל גבלך**

**Und nicht gesehen werde bei dir Saureteig in deinem ganzen Gebiete sieben Tage.“**

**Du hast keine Grenzen, keine Wachen aufgestellt und keine Gefängnisse errichtet und dennoch befindet sich Erew**

**Pessach (Rüsttag des Pessach), nach der vorgeschriebenen Zeit, in keinem jüdischen Haus auch nur ein Krümel Chamez.**

Das Pessachfest Sman Cherutenu-die Zeit unserer Freiheit.

Die Thora nennt Pessach „**Das Fest des ungesäuerten Brotes-Chag ha Mazzot, der Name Chag ha Mazzot wird am meisten gebraucht und bedeutet „Überschreitungs-fest“ und bezieht sich auf das Pessachopfer, das am Vorabend des Festes dargebracht wurde und erinnert an G“ttes Versprechen,**

**וּפְסַחְתִּי עֲלֵיכֶם וְלֹא יִהְיֶה בְכֶם נֶגֶף לְמִשְׁחִית בְּהַכְּתִי בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם**

**„und ich schreite über euch hin und euch wird kein vernichtender Stoß treffen.“ (2M.12,13)**

Es ist eine besondere Mitzwa, dafür zu sorgen, dass Arme alle für Pessach notwendigen Lebensmittel bekommen. Die Tradition des Mazza-Fonds (maót chittim oder Kimcha de Pisscha) ist in jüdischen Gemeinden tief verwurzelt. In allen jüdischen Gemeinden gibt es spezielle Pessach- oder Mazza-Fonds, um den lokalen Bedürftigen und auch solchen anderer Gemeinden beizustehen. Kein Jude sollte sich zum Seder setzen, ohne einen seinen Mitteln entsprechenden Beitrag dazu geleistet zu haben. (Donin, Jüdisches Leben)

Die Vorsteher der Gemeinde von Radin klagten ihr Leid vor Rabbi Jisrael Meir Hakohen, auch der Chafez Chajim genannt, darüber, dass die Spenden für das traditionelle „maót chittim“ für Pessach dieses Jahres beson-





ders spärlich seien. Sie befürchteten, nicht in der Lage zu sein, alle Armen und Bedürftigen mit Mazzot und Wein beliefern zu können. Voller Kummer und Enttäuschung nahm der Rabbi diese Nachricht auf. Er beschloss, sich persönlich an die Gemeinde zu wenden und veranlasste, eine Versammlung einzuberufen. Vor dem vollbesetzten Gemeindesaal begann der greise Rabbiner mit zitternder Stimme seine Ansprache:

**„Ich habe gottlob ein gesegnetes Alter erreicht und werde höchstwahrscheinlich bald vor dem himmlischen Gericht erscheinen müssen. Vielleicht wird man mich dann fragen: Wie verhalten sich die Juden von Radin bei der „maót chittim“-Spende vor Pessach? Sagt mir, Brüder und Schwestern: Was soll ich dann antworten? Soll ich sagen, ihr seid großzügig und spendenfreudig? Das wäre eine vorsätzliche Lüge, ich habe noch nie absichtlich gelogen. Wenn ich die Wahrheit sage, dass ihr nicht genügend spendet, so begehe ich die Sünde der Diffamierung und Verunglimpfung – auch davon hielt ich mich zeit meines Lebens fern. Schweigen aber darf ich auch nicht. Nun sagt mir, was ich tun soll? Wie kann ich diesem Dilemma entgehen? Ich bitte euch, spendet großzügig für diesen humanitären Zweck, damit ich nur Gutes über euch mit Stolz und Freude berichten kann.“**

Die Juden von Radin erfüllten nach dieser Versammlung ihre Pflicht zur Wohltätigkeit und Menschenliebe mit beispielhaftem Enthusiasmus. Noch bevor der große Rabbiner die Kanzel verließ, öffneten sich die Herzen und Brieffaschen der Anwesenden. Es wird berichtet, dass in Radin nie zuvor eine Spendenaktion so erfolgreich verlaufen wäre. Die Armen der Stadt konnten ein ganz besonders sorgloses und heiteres Pessachfest feiern. Es waren aufrichtige und ehrlich gemeinte Worte, die aus dem Herzen kamen und in die Herzen aller Anwesenden drangen.

Pessach ist ein Familien Feiertag wo alle sich lieben und mögen. Wie einst Israel bei der Thoragebung unter dem Berg Sinai in Harmonie, in Einigkeit **כַּאִשׁ אֶחָד בְּלֵב אֶחָד** **sie waren so einig wie ein einzelner Mann mit einem Herzen. - unter Ihnen gab es keine דלטורין Daltorin-Pridatel- Verräter/Denunzianten.**

„Pe-sach“ bedeutet „erzählender Mund“, und tatsächlich ist es eine Mitzwa, die Pessach-Geschichte zu erzählen. Es begann also mit einer verführerischen weichen Zunge und endete mit einem fröhlichen erzählenden Mund, einem Mund, der die Haggada über die Erlösung erzählt. In Sprüche der Väter lesen wir: „Spreche wenig und tue viel“, aber an Pessach ist es eine Mitzwa viel zu reden, viel zu fragen und viel zu erzählen.

Auch das „**lechem oni**“ hat eine doppelte Bedeutung. Einmal meint es „Brot der Armut“, ein anderes Mal, wenn man das Wort „**laanot**-antworten“ zugrunde legt, ist es ein Brot, das viele Antworten enthält.

**Ich wünsche Ihnen allen ein Chag Pessach, kosher we sameach!**

**הרב הראשי בנימין  
דוד שושן**

**Landesrabbiner  
Benjamin David Soussan**



## GEMEINDE BADEN-BADEN



### Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

Seit der damalige Bundespräsident Roman Herzog den 27. Januar zum offiziellen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus erklärte, fanden sich auch in Baden-Baden erstmals jüdische Mitbürger und andere geladene Teilnehmer zu der Gedenkveranstaltung ein. Eine Kranzniederlegung durch die Gemeindemitglieder und jüdi-

schen Kriegsveteranen Aaron Vilner und Michael Jankelewitsch und die Vorstände der Israelitischen Kultusgemeinde Benjamin Vataman und Andreas Huber am Gedenkstein beschloss die Gedenkveranstaltung auf dem Jüdischen Friedhof, der etwa 60 Teilnehmer beiwohnten.



*Quelle: Diesen Artikel stellte uns freundlicherweise die Jüdischen Zeitung Baden-Baden zur Verfügung. Die Veröffentlichungsrechte liegen beim Verlag textBüro Baden-Baden und Israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden. Foto: textBüroBaden-Baden/ IKG*

**OBEN RECHTS v.l.n.r.: Andreas Huber , Aaron Vilner, Michael Jankelewitsch, Benjamin Vataman**

**UNTEN LINKS Kranzniederlegung: v.l.n.r. Benjamin Vataman, Aaron Vilner, Michael Jankelewitsch**

**UNTEN RECHTS Benjamin Vataman, 1. Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden hielt am 27. Januar die zentrale Rede**



## Terminübersicht

### JANUAR:

**Freitag, 27.01.**, Totengebet für die Opfer des Holocausts auf dem jüdischen Friedhof Baden-Baden

**Sonntag, 29.01.**, Konzert-Requiem für die Opfer des Holocausts im Gemeindezentrum, Eintritt frei

### FEBRUAR:

**Sonntag, 19.02.**, 15:00, Musikabend (die Gruppe „Harmonie“)

Im Programm sind jüdische Lieder (Kantor Boris Tschauschkin) im Gemeindezentrum, Eintritt frei

**Sonntag, 26.02.**, 16:00, Literaturabend gewidmet dem Schriftsteller Michail Solschenko im Gemeindezentrum, Eintritt frei

### MÄRZ:

**Mittwoch, 07.03.**, Fasten Esther

**Donnerstag, 08.03.**, PURIM; Weltfrauentag

**Sonntag, 11.03.**, 15:00, Purim - Fest im Löwensaal, Stadtteil Lichtental, Hauptstr. 89, 76534 Baden-Baden, Eintritt 5 €, Tel.: 07221-281701, 07222-6009909

**Sonntag, 18.03.**, 16:00, Konzert zum Weltfrauentag (Chor unter der Leitung von Prof. V. Voiler) im Gemeindezentrum, Eintritt frei

## G'ttesdienst

Der reguläre G'ttesdienst findet jeden Freitag um 19.00 Uhr (Maariw) und jeden Samstag um 10.00 Uhr (Schacharit) statt.

### APRIL:

#### PESSACH:

Freitag, 06.04., Erew Pessach (19.00 Uhr G'ttesdienst, 21.00 Uhr Seder Abend)

Samstag, 07.04., 1. Tag Pessach

Sonntag, 08.04., 2. Tag Pessach

Montag, 09.04., 3. Tag Pessach

Dienstag, 10.04., 4. Tag Pessach

Mittwoch, 11.04., 5. Tag Pessach

Donnerstag, 12.04., 6. Tag Pessach

Freitag, 13.04., 7. Tag Pessach

Samstag, 14.04., 8. Tag Pessach (10.00 Uhr Gebet, 11.30 Uhr Jiskor)

**Sonntag, 15.04.**, 16:00, Ein-Mann-Shows: S. Jesenin; Jüdische Märchen (I. Palovetski, Wiesbaden) im Gemeindezentrum, Eintritt frei

**Donnerstag, 19.04.**, Jom Ha Shoah

**Sonntag, 22.04.**, Gemeindeausflug (ins Jüdische Lörrach und Umgebung)

**Mittwoch, 25.04.**, Gedenktage Zahal

**Donnerstag, 26.04.**, Unabhängigkeitstag Israel

**Sonntag, 29.04.**, 16:00 Uhr Feier zum Unabhängigkeitstag des Staates Israel im Gemeindezentrum, Eintritt frei

### MAI:

**Mittwoch, 09.05.**, Gedenkfeier anlässlich der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus und Würdigung der jüd. Veteranen der roten Armee, im Gemeindezentrum, Eintritt frei

**Donnerstag, 10.05.**, Lag Baomer

**Sonntag, 20.05.**, Jom Jeruschalajim

#### Schawuoth

Samstag, 26.05., Erew Schawuoth

Sonntag, 27.05., 1. Tag Schawuoth

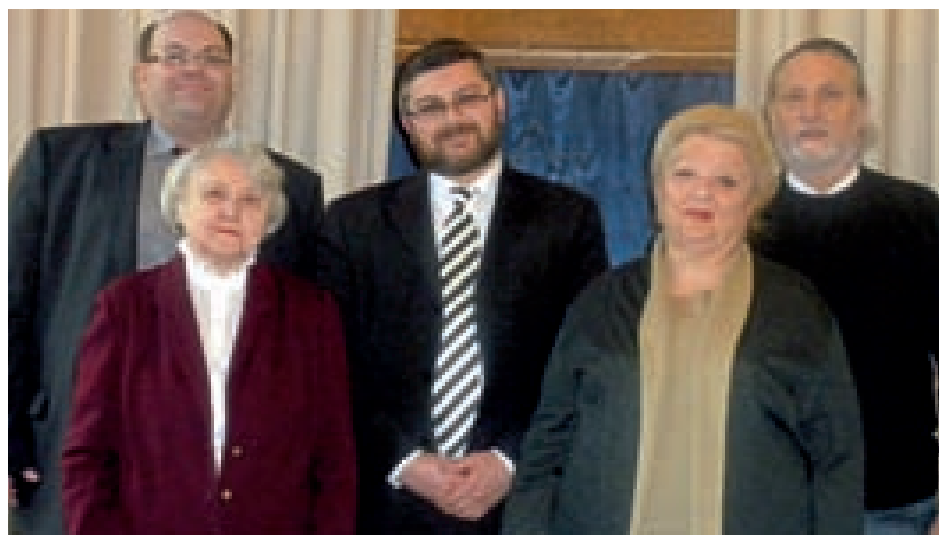
Montag, 28.05., 2. Tag Schawuoth (11.30 Uhr Jiskor)

### JUNI:

**Sonntag, 10.06.**, 16:00, Konzert der jüdischen Lieder (Sängerin Marina Funamann) im Gemeindezentrum, Eintritt frei

**Sonntag, 17.06.**, 16:00, Konzert anlässlich der Feier zum 20. Jahrestag der „Wiederbelebung“ der Israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden (A.Noskov, A.Walijev, G.Berman) im Gemeindezentrum, Eintritt frei

**Freitag, 22.06. bis Sonntag 24.06.**, Familienschabbat und Zusammenkunft mit dem Fam. Referent der IRG Baden, Herrn Roitstein



## Der Vorstand und die Beiräte der Israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden

*Hintere Reihe (v.l.n.r.): Andreas Huber (2. Vorsitzender), Benjamin Vataman (1. Vorsitzender), Wladimir Baschmet (Beirat)*  
*Vordere Reihe (v.l.n.r.): Irina Novikova, (Beirätin), Olga Tawrowska (Beirätin)*

*Quelle: Diesen Artikel stellte uns freundlicherweise die Jüdische Zeitung Baden-Baden zur Verfügung. Die Veröffentlichungsrechte liegen beim Verlag textBüro Baden-Baden und der Israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden.*  
*Foto: textBüroBaden-Baden/IKG*

## GEMEINDE EMMENDINGEN



### Europäischer Tag der Jüdischen Kultur 2011

Obwohl die Vorbereitung für den Europäischen Tag der Jüdischen Kultur lange vor dem geplanten Tag begonnen hatte, kamen die ehrenamtlichen Helfer bereits am frühen Morgen an ihre Arbeitsplätze. Im „Jüdischen Dreieck“ Emmendingen (Synagoge - Gemeindehaus - Museum) war viel los. In der Synagoge wurden die Gerichte für unseren bereits traditionellen „israelischen Teller“ zur Vollkommenheit gebracht, vor dem Gemeindehaus errichtete man ein Zelt, stellte Tische für die Gäste auf und gestaltete Präsentationen. Im Museum fanden die letzten Vorbereitungen für die Vorträge und Führungen statt.

Das erweiterte Kulturprogramm: die Führungen von Carola Grasse im Jüdischen Museum, die Vorträge von Monika Miklis, Rivka Hollaender und Ursula Hellerich, zwei Führungen von Klaus Teschemacher in der Synagoge, israelische Tänze mit Dörte Wittko - alle diese Veranstaltungen führten zu einer Rekordzahl von Teilnehmern. Alleine im Museum waren 150 Leute!

Ein nicht geringeres Interesse an Führungen und Vorträgen rief unser kulinarisches Programm hervor. An den Tischen gab es kaum Platz für all diejenigen, die israelische Gerichte, koschere Weine und Sekt probieren wollten. Obwohl unsere Fritteuse, in der Pommes und Falafel zubereitet wurden, keine Minute leer war, obwohl Salate, Humus und Challa von vier Händen auf den Tellern serviert wurden, mussten wir uns immer wieder bei den Gästen entschuldigen: warten Sie einen Augenblick, wir führen Ihre Bestellung aus! Eigentlich waren dann alle zufrieden und hatten keine Eile, diese gastfreundliche Ecke zu verlassen. Die Gäste schätzten die Bewirtung und betrachteten aufmerksam unsere kleine Ausstellung, blätterten in Heften, kauften sie und stellten Fragen. Es ist erfreulich, dass unter den Gästen viele Familien mit Kindern waren.

Dieser Tag war im wahrsten Sinne des Wortes international. Um 14 Uhr empfingen die Vertreter des Vorstands, Herr Jakob Brontfeyn und Frau Viktoria Budyakova, zusammen mit Rabbiner Dr. Navon und der Delegierten des Oberrats der IRG Baden, Frau

Ute Teschemacher, bedeutende Gäste aus Straßburg: den Gemeindevorsitzenden Herrn Francis Levy und seinen Stellvertreter Herrn Gérard Dreyfus. Es ist erfreulich, dass der Oberbürgermeister der Stadt Emmendingen, Herr Stefan Schlatterer, an diesem schönen Sonntag Zeit gefunden hat, beim Empfang mit dabei zu sein. Er begrüßte unsere Gäste aus Frankreich, sagte einige herzliche Worte zur Jüdischen Gemeinde, ohne die man sich das Leben in Emmendingen nicht vorstellen kann, und über die Wichtigkeit internationaler Verbindungen. Mit den Worten des traditionellen jüdischen Grußes „Bruchim ha-bajim“, „gesegnet seien die Kommenden“, wandte sich Rabbiner Navon an die Gäste.

Nach den Begrüßungsreden der Vorsitzenden der beiden Gemeinden und kleiner Bewirtung wurde den Gästen die Synagoge gezeigt und für sie eine Stadtführung gemacht. Obwohl die Zeit für den Besuch sehr kurz bemessen war, zeigte man den Gästen Gedenkstätten auf dem Schlossplatz, die Mikwe und das Gemeindehaus und erzählte ihnen kurz von der Vor- und Nachkriegsgeschichte der Jüdischen Gemeinde

**An den Tischen gab es kaum Platz für all diejenigen, die israelische Gerichte, koschere Weine und Sekt probieren wollten. За столами едва хватало места для всех желающих отведать израильские блюда, продегустировать кошерные вина и шампанское.**





**LINKS** Die ehrenamtlichen Helfer kamen bereits am frühen Morgen an ihre Arbeitsplätze.

*Добровольные помощники прибыли на свои рабочие места ранним утром*

**OBEN** Salate, Humus und Challa wurden von vier Händen auf den Tellern serviert. Salаты, хумус, хала сервировались на тарелках в четыре руки

**RECHTS** Die Gäste betrachteten aufmerksam unsere kleine Ausstellung, blättern in Heften, kauften sie und stellten Fragen.

*Гости внимательно рассматривали нашу небольшую выставку, листали и покупали брошюры, задавали вопросы*

**UNTEN** Ober-Bürgermeister Stefan Schlatterer und Rabbiner Moshe Navon vor dem Synagoge Emmendingen.

*Обер-бургомстр Штефан Шлаттерер и раввин Моше Навон перед синагогой Эммендингена.*

Emmendingen. Die Familien unserer französischen Gäste stammen aus Ettenheim und Kippenheim. Aus diesem Grund rief das Thema bei ihnen ein besonderes Interesse hervor.

Zur gleichen Zeit lief das Fest auf Hochtour, und sogar der Regen störte nicht die einzigartige freundschaftliche Atmosphäre, die an diesem Tag im jüdischen Emmendingen herrschte, unterstützt von unseren Freunden des Vereins für Jüdische Geschichte und Kultur. Vielleicht schenkte die Gewissheit, dass sich alle wohl fühlten und alles vortrefflich gelungen war, den Helfern neue Kraft, um weiter mit Elan bei der Arbeit zu sein. Sie verabschiedeten die letzten Gäste und fingen an aufzuräumen.

Aber die Freude wurde nicht nur dadurch hervorgerufen, dass das Fest ein voller Erfolg war: Wir fühlten zum zweiten Mal nach dem Fest der Kulturen in Offenburg, dass wir in der Gemeinde ein ausgezeichnetes Team haben, das jede, auch die aufwendigste Veranstaltung auf die Beine stellen kann.

**Marina Agranovskaya**



## Europäischer Tag der jüdischen Kultur 2011

Obwohl die Vorbereitung auf den Europäischen Tag der jüdischen Kultur begann lange vor dem festgesetzten Termin, kamen die freiwilligen Helferinnen und Helfer am frühen Morgen an ihre Arbeitsplätze. In dem «jüdischen Dreieck» Emmendingen (Synagoge – Gemeindeforum – Museum) war alles in Bewegung. In der Synagoge wurden die letzten Vorbereitungen für das Fest der Kulturen durchgeführt. In der Synagoge wurden die letzten Vorbereitungen für das Fest der Kulturen durchgeführt. In der Synagoge wurden die letzten Vorbereitungen für das Fest der Kulturen durchgeführt.

Umfangreiche kulturelle Programme – Exkursionen mit Karoly Grasse zum jüdischen Museum, Vorträge von Monique Miklis, Rivka Hollender und Ursula Hellner, zwei Exkursionen zur Synagoge, die von Klaus Teschmacher, «Schule der israelischen Tänze» mit Dörte Wittko – all diese Veranstaltungen haben ein rekordverdächtig hohes Teilnehmerkontingent angezogen. In einem einzigen Museum wurde mehr als 150 Personen begrüßt!

Не меньший интерес, чем экскурсии и лекции, вызвала наша кулинарная программа. За столами едва хватало места для всех желающих отведать израильские блюда, продегустировать кошерные вина и шампанское. Хотя наша фритюрница, в которой готовились картофель фри и фалафель, ни минуты не пустовала, хотя салаты, хумус, хала сервировались на тарелках в четыре руки, нам то и дело приходилось извиняться перед гостями: еще минутку подождите, пожалуйста, ваш заказ уже выполняется! Впрочем, никто не остался в обиде и никто не спешил покидать этот гостеприимный уголок. По достоинству оценив угощение, гости внимательно рассматривали нашу небольшую выставку, листали и покупали брошюры, задавали вопросы. Отрадно, что среди гостей было много семей с детьми.

Этот день стал в полном смысле слова интернациональным. В 14 часов на ступенях синагоги представители Правления общины Яков Бронтфейн и Виктор Будякова вместе с раввином доктором Навоном и членом Высшего Сове-

та евреев Бадена Уте Тешемахер встречали высоких гостей их Страсбурга – председателя общины Франсиса Леви и его заместителя Жерара Драйфуса. Отрадно, что обер-бургомистр Эммендингена Штефан Шлаттерер нашел возможность в этот воскресный день принять участие во встрече. Он приветствовал наших гостей из Франции, сказал несколько теплых слов о еврейской общине, без которой уже невозможно представить себе жизнь Эммендингена, и о важности международных связей. Со словами традиционного еврейского приветствия «Брухим хабаим» - «благословенны входящие» обратился к гостям раввин Навон.

После приветственных речей председателей обеих общин – Якова Бронтфейна и Франсиса Леви - и небольшого фуршета гостям показали нашу синагогу, а затем провели по городу. Хотя время визита было очень ограничено, гостям успели показать памятные места на Шлоссплатц, микву и общинный дом, кратко ознакомить их с довоенной и современной историей еврейской общины Эммен-

дингена. Семьи наших французских гостей происходят из Эттенхайма и Киппенхайма, поэтому тема вызвала у них особый интерес.

Тем временем праздник шел своим чередом, и даже начавшийся дождь не нарушил уникальной дружеской атмосферы, царившей в этот день в еврейском Эммендингене. Возможно, сознание того, что все великолепно удалось, придало помощникам новые силы, с которыми, проведя последних гостей, они приступили к уборке.

Но радость была вызвана не только тем, что праздник прошел удачно: мы, второй раз после дебюта в Оффенбурге, на интернациональном празднике в июне этого года, почувствовали, что в нашей общине сложилась отличная команда, которой по плечу подготовить и провести любое, самое сложное мероприятие. Тем более, что на этом празднике с нами были верные друзья и единомышленники из Общества еврейской истории и культуры.

*Марина Аграновская*



**LINKS Für die Gäste aus Frankreich wurde die Synagoge gezeigt und eine Stadtführung gemacht. Gostям из Франции показали нашу синагогу и провели их по городу**

## Ausflug nach Badenweiler und Sulzburg: Ihre Meinung?



**LINKS** Diese schöne Synagoge in Sulzburg! / Эта прекрасная синагога в Зульцбурге!  
**RECHTS** Frau Höschele erzählt über Jüdisches Leben in Sulzburg. / Госпожа Хёшеле рассказывает о еврейской жизни в Зульцбурге

Am 20. November 2011 hat die Fahrt der Gemeindemitglieder nach Badenweiler und Sulzburg stattgefunden. Wir bieten den Lesern die Meinungen der Ausflugsteilnehmer an.

### Lidia Sidlina, Offenburg

Dieser Ausflug wurde sehr vernünftig organisiert. Am Anfang war der Spaziergang in Badenweiler mit seinen zahlreichen Sehenswürdigkeiten, und dann, nach dem Ausruhen im Park und dem Mittagessen, fuhren wir in ein stilleres Sulzburg. Der Ausflug verlief in langsamem Tempo, das auch für Senioren angenehm war. Dabei konnten wir jedoch viel sehen. Ich erinnere mich an ein kleines, jedoch inhaltsreiches Literarisches Museum „Tschechow-Salon“ in Badenweiler. Das ganze Leben Tschechows, von der Jugend an bis zu den letzten Tagen, konzentrierte sich in diesen zwei Sälen. Briefe, Papiere, Fotos, Bilder – all das wurde von den örtlichen Enthusiasten mit großer Liebe zum Schriftsteller zusammengetragen. Wie anrührend ist es, dass man in Deutschland die Erinnerung an Tschechow bewahrt!

Der Kurort selbst ist sehr schön: die schönen Herbstlandschaften, die moderne Architektur des Kurhauses, die gut mit der Natur und mit der alten Festung auf dem Berggipfel harmoniert, das prachtvolle Gebäude der Thermalbäder und die römischen Ruinen. Ich möchte Badenweiler noch ein Mal besuchen, den Park in einer anderen Jahreszeit sehen, obwohl schöner, als dieser sonnige Herbsttag, nichts sein kann.

In Sulzburg verließ mich die Traurigkeit nicht: Einst war das jüdische Leben hier sehr aktiv, es wurde eine hervorragende Synagoge gebaut, und man kommt nicht umhin, sich an die tragische Vergangenheit zu erinnern und daran zu denken, dass es hier gar keine Juden mehr gibt. Aber dass in Deutschland die Gemeinden wiederbelebt werden und wir einen Ausflug nach Sulzburg unternehmen, diese sorgfältig renovierte Synagoge sehen, gibt Hoffnung.

Ich war von Frau Höschele, unserer Reiseleiterin in Sulzburg, begeistert. Sie lehrt mit einem solchen Enthusiasmus die Geschichte der Juden in dieser Region und weiß so viel. In der Ausstellung in der Syn-

agoge, die der Vernichtung der Gemeinde in Sulzburg gewidmet ist, wurden schlimme Zeugnisse gesammelt, aber das muss man sehen. Vielen Dank für die gute Übersetzung ins Russische. Der Ausflug war einfach ausgezeichnet, ich bin für diesen Tag dankbar!

### Marina Khramova, Offenburg

Ich bin von unserer Fahrt begeistert. Das Ausflugsprogramm war gut durchdacht: Es gab in ihm viel Wissenswertes, jedoch gab es auch einfach angenehme Augenblicke, als wir die Schönheit genossen, während wir im Park spazieren gingen und uns in der Herbstsonne wärmten.

In Badenweiler verblüfft, wie sich im Leben und in der Gestalt dieses Kurortes ein nicht langer Aufenthalt Tschechows widerspiegelt. Mit dem Tschechowschen Thema befassen sich solche Leute, wie unser sehr netter Reiseleiter Herr Bauert. Die Tatsache, dass all das in der Freizeit, ehrenamtlich gemacht wird, macht großen Eindruck. Dasselbe kann man über Frau Höschele aus Sulzburg sagen. Ich war tief berührt: Wenn



**OBEN** Badenweiler: vor dem *Tschechow Denkmal*.  
*Баденвайлер: перед памятником Чехову*

Fotos und Papiere von einer gefühlvollen Erzählung begleitet werden, wird alles anders wahrgenommen, und mir kam die Idee, ob wir nicht eine Führung im Jüdischen Museum Emmendingen für die Mitglieder der jüdischen Gemeinde aus Offenburg organisieren sollen? Denn, wie seltsam es auch erscheinen mag, viele von uns waren noch nicht im Museum. Einen vollkommen einzigartigen Friedhof sahen wir in Sulzburg. In der kommenden Abenddämmerung, inmitten des dichten Waldes, erschien er geheimnisvoll und feierlich, seine moosbedeckten Steine strahlten das Altertum aus. Es ist verblüffend, dass er auf einem steilen Abhang liegt, gleichsam auf Stufen - niemals habe ich so was gesehen...

#### **Mariam Manashirova, Offenburg**

Wir sahen viel Interessantes - die Tschechowschen Sehenswürdigkeiten, eine sehr schöne Synagoge, einen alten Friedhof, je-

doch war es für mich auch wichtig, dass wir alle zusammen waren, eine gute Gruppe von Freunden, dass wir keine Minute umsonst verloren, keiner ließ uns im Stich, wir mussten auf niemanden warten. Die beiden Reiseführer antworteten auf unsere Fragen gern und geduldig, es war sichtbar, dass sie unser Interesse freut, dass sind richtige Professionelle, große Enthusiasten. Der Tag war so mit verschiedenen Eindrücken erfüllt, und die Atmosphäre der Fahrt war so angenehm, dass wir keine Müdigkeit verspürten. Ich möchte häufiger solche Ausflüge unternehmen!

#### **Sofia Patsenker, Emmendingen**

Ich war zum dritten Mal in Badenweiler und ich bedauere es gar nicht, dass ich an diesem Ausflug teilgenommen habe. Es ist eine Sache, einfach in einer schönen Stadt spazieren zu gehen, und eine andere, sie mit einem solchen wissenden und faszinierenden Reiseführer wie Herr Bauert es ist - der persönlich für die Ehrung Tscherchows in Badenweiler sorgt - zu besichtigen. Das, was er uns erzählte, mit Humor, manchmal sogar in russischer Sprache, hätten wir nirgends sonst erfahren können. Eine der stärksten Erinnerungen des Tages: Kadisch, das Haim Vital auf dem alten Friedhof in Sulzburg las. Das war sehr symbolisch.

In Sulzburg beeindruckte mich sehr, wie man in Deutschland das jüdische Erbe bewahrt. Wir wissen, dass der Emmendinger Verein für die Jüdische Geschichte und Kultur eine mühevollen Arbeit verrichtet, und es ist sehr erfreulich, ähnlich edle Menschen in anderen Städten Deutschlands kennen zu lernen. Ich hoffe, dass unsere Bekanntschaft mit Herrn Bauert und Frau Höschele fortgesetzt wird: Viele von uns kommen sicherlich gerne wieder nach Badenweiler zu den Tschechowschen Veranstaltungen, die hier oft stattfinden. In der Synagoge Sulzburg sprachen wir darüber, dass es gut wäre, mit der ganzen Gemeinde hierher zu kommen und den G'ttesdienst durchzuführen.

**Das Gespräch führte**  
**M. Agranovskaya**



**RECHTS** Vor der Synagoge  
in Sulzburg  
*Перед синагогой в*  
*Зульцбурге*



## Экскурсия в Баденвайлер и Зульцбург: Ваше мнение?

20 ноября 2011 года состоялась поездка членов общины в Баденвайлер и Зульцбург. Предлагаем вниманию читателей отзывы участников экскурсии об этом мероприятии.

### Лидия Сидлина, Оффенбург

Эта экскурсия была очень разумно организована. Сначала – прогулка по Баденвайлеру с его многочисленными достопримечательностями, а потом, после отдыха в парке и обеда, мы поехали в более тихий Зульцбург. У экскурсии был неторопливый темп, подходящий и для пожилых людей. Но при этом мы многое успели увидеть. В Баденвайлере запомнился маленький, но очень насыщенный музей «Чеховский салон». Вся жизнь Чехова, с юности до последних дней, сконцентрировалась в этих двух залах. Письма, документы, фотографии, картины – все собрано местными энтузиастами с большой любовью к писателю. Как это трогательно, что в Германии хранят память о Чехове!

Сам курортный городок очень красив: прекрасные осенние ландшафты, современная архитектура курзала, которая хорошо гармонирует с природой и со старой крепостью на вершине горы, пышное здание термальных ванн и римские руины. Мне хочется еще раз побывать в Баденвайлере, увидеть парк в другое время года, хотя, кажется, красивее, чем этот солнечный осенний день, ничего не может быть.

В Зульцбурге меня не покидала печаль – когда-то в этом городе кипела еврейская жизнь, была построена великолепная синагога, и, конечно, нельзя не думать о том, что сейчас здесь совсем не осталось евреев, не вспоминать о трагическом прошлом. Но то, что в Германии снова возродились общины, и мы приехали на экскурсию в Зульцбург, увидели эту тщательно отреставрированную синагогу, дает надежду.

Меня восхитила фрау Хёшеле, наш экскурсовод в Зульцбурге. Она с таким энтузиазмом изучает историю евреев этого края, столько знает. На выставке в синагоге, посвященной уничтожению общины Зульцбурга, собраны страшные свидетельства, но это надо видеть. Большое спасибо за хороший перевод на русский язык. Экскурсия была просто отличная, я благодарна за этот день!

### Марина Храмова, Оффенбург

Я восхищена нашей поездкой. Программа экскурсии было вдумчиво составлена – в ней было много познавательного, но были и просто приятные моменты, когда мы наслаждались красотой, гуляя по парку и греясь на осеннем солнышке.

В Баденвайлере поражает то, как на жизни и облике этого курортного горо-

да отразилось недолгое пребывание Чехова. Чеховской темой здесь серьезно, преданно занимаются такие люди, как наш милейший экскурсовод господин Бауэрт. То, что все это делается в свободное время, на общественных началах, производит очень большое впечатление. То же самое можно сказать и о госпоже Хёшеле из Зульцбурга. Я была глубоко тронута: когда фотографии и документы сопровождаются прочувствованным рассказом, все совсем по-другому воспринимается, и у меня возникло предложение: а не организовать ли для членов еврейской общины Оффенбурга экскурсию по еврейскому музею Эммендингена? Ведь, как ни странно, многие из нас в нем до сих пор не были. Совершенно уникальное кладбище мы увидели в Зульцбурге. В наступающих сумерках, среди густого леса, оно выглядело таинственно, торжественно, от его покрытых мхом камней веяло древностью. По-



**RECHTS OBEN Im Museum „Tschchow-Salon“  
В музее «Чеховский салон».**

**RECHTS UNTEN Auf dem jüdischen Friedhof in Sulzburg  
На еврейском кладбище в Зульцбурге.**



*OBEN Kaddisch auf dem jüdischen Friedhof. Кадиш на еврейском кладбище.*



разительно, что оно расположено на крутом склоне, как бы на ступенях – никогда такого не видела...

#### **Мариам Манаширова, Оффенбург**

Мы увидели много интересного – чеховские памятные места, красивейшую синагогу, старинное кладбище, но для меня было важно еще и то, что мы были все вместе, хорошей дружной компанией, что ни одной минуты не потеряли даром, что никто не подвел, не пришлось никого ждать. Оба экскурсовода очень охотно и терпеливо отвечали на наши вопросы, было видно, что их радует наш

интерес, это настоящие профессионалы, большие энтузиасты. День был настолько насыщенный разнообразными впечатлениями, и атмосфера поездки была такая приятная, что усталость совершенно не чувствовалась. Хотелось бы ездить на экскурсии почаще!

#### **София Паценкер, Эммендинген**

Я в третий раз была в Баденвайлере, и совсем не жалею о том, что приняла участие в этой экскурсии. Одно дело – просто гулять по красивому городу, другое – пройти по нему с таким знающим и обязательным гидом, как господин Бауэрт,

который лично причастен к тому, как почитают в Баденвайлере Чехова. То, что он нам рассказывал, с юмором, иногда даже на русском языке, мы нигде бы не узнали. Одно из самых ярких воспоминаний дня – кадиш, который прочитал Хаим Виталь на старинном кладбище в Зульцбурге. Это было очень символично.

В Зульцбурге на меня произвело сильное впечатление то, как сохраняют в Германии еврейское наследие. Мы знаем, что в Эммендингене Общество еврейской истории и культуры ведет постоянную кропотливую работу, и очень отраднo познакомиться с людьми того же благородного склада в других городах Германии. Надеюсь, наше знакомство с Господином Бауэртом и госпожой Хёшеле продолжится – многие из нас наверняка с удовольствием приедут в Баденвайлер на чеховские мероприятия, которые здесь часто проводятся, а в синагоге Зульцбурга мы говорили о том, что хорошо бы приехать сюда всей общиной и провести б-гослужение.

**Беседовала М. Аграновская**

# Chanukka Ball 2011



## GEMEINDE FREIBURG



### Vergessen und unvergessen

#### 70 Jahre nach dem Massaker bei Babi Yar machte es die Jüdische Gemeinde zum Thema in Freiburg

Was lässt sich sagen über Babi Yar? Über das Massaker in der Schlucht bei Kiew, wo 1941 deutsche Truppen in 36 Stunden 33771 Menschen erschossen? Auch 70 Jahre danach ist es fast vergessen und entscheidend unvergessen“, bilanziert der Konstanzer Historiker Erhard Roy Wiehn. Fast vergessen im Westen, entscheidend unvergessen für Menschen wie Vasyl Mykhaylovsky. Er ist einer der wenigen Überlebenden - und war Gast der jüdischen Gemeinde, die BabiYaram Gedenktag zur Pogromnacht in Freiburg zum Thema machte. Er erzählt ruhig seine Geschichte: Vasyl Mykhaylovsky, 74 Jahre alt, spricht russisch - der Abend in der Synagoge, zu dem musikalisch-literarische Einlagen des „Theater K“ gehören, ist zweisprachig.

Im rund 130-köpfigen Publikum sitzen viele ältere Gemeindemitglieder, die aus der Ukraine stammen. Neben Vasyl Mykhaylovsky ist ein zweiter Zeitzeuge aus Kiew zu Gast: Borys Zabarko, geboren 1935 und Überlebender des Ghettos Scharhorod bei Kiew, ist Historiker und Präsident der ukrainischen Vereinigung jüdischer Ghetto- und KZ-Überlebender.

Es war ein sonniger, wunderschöner Septembertag, erzählt Vasyl Mykhaylovsky. Einer der Tage, an denen jeder leben will. Er war vier Jahre alt und an der Hand seiner Amme auf dem Weg nach Babi Yar. Der Schlucht, die auf deutsch „Großmütterchenschlucht“ heißt. Die Amme hatte ihn nach

dem Tod seiner Mutter großgezogen, seinen Vater verriet sie an die Deutschen. Die Mykhaylovskys waren Juden, der Vater wurde erschossen. Nun brachte ihn die Amme nach Babi Yar - es hieß, dass die jüdische Bevölkerung von dort aus umgesiedelt werden sollte.

Die Kluft konnte nicht größer sein: Erst der idyllische Spaziergang des fröhlich auf den Straßenbahnschienen balancierenden vierjährigen Jungen - dann, als die Abgrenzung zur Schlucht anging, der Beginn des Grauens: Betrunkene Soldaten und Polizisten, die Menschen mit Gewehren schlugen und mit Hunden jagten. Der kleine Vasyl krallte sich so fest er konnte an seine Amme, die das Gelände dank ihres Passes wieder verlassen konnte. Sie irrte zwei Wochen mit ihm durch die Stadt, dann setzte sie ihn mit einem Namensschild vor die Treppe eines Kinderheims.

Die Leiterin war eine Ärztin, sie rettete fast alle 70 Kinder, von denen einige jüdisch

waren. Nach der Befreiung wartete Vasyl vergeblich darauf, dass ihn jemand abholte. Als sich ein Paar nach einem Kind zum Adoptieren umschaute, rief er ihnen zu: „Nehmt mich doch mit!“ Und das taten sie. Es ist eine von den ganz wenigen Babi-Yar Geschichten, die ansatzweise glücklich endet.

Warum wurde über die Geschehnisse immer so wenig geredet? Nicht nur im Westen. Auch die Ukraine habe in 70 Jahren kein Holocaust-Museum eröffnet, die vielen anderen Orte von - kleineren - Massenerschießungen seien nicht gekennzeichnet, es gebe nicht mal eine vollständige Liste der Ghettos, kritisiert Borys Zabarko: „Wir haben so viel verpasst.“ Erst allmählich beginne seit einigen Jahren die Auseinandersetzung. Umso wichtiger ist es ihm, nun zu reden und möglichst viele zu informieren - wie bei diesem Besuch in Freiburg.

**Badische Zeitung**  
**Anja Bochtler**

**Zeitzeugen aus Kiew: Der Historiker Borys Zabarko (links) entkam einem Ghetto, Vasyl Mykhaylovsky dem Massaker Babi Yar**



## Aus dem Brief der Vorsitzenden der IG Freiburg betr. des Besuchs der Gemeindemitglieder aus Pforzheim:



Liebe Oberratsdelegierte,

am 26. Januar d.J. kam zu uns nach Freiburg eine große Gruppe der Gemeindemitglieder aus der Jüdischen Gemeinde Pforzheim. Wir haben die Pforzheimer bei uns in unserem Gemeindesaal empfangen und zur Sonderausstellung im Augustinermuseum „Tschernobyl. Expeditionen in ein verlorenes Land“ begleitet. Es ist eine wunderbare Ausstellung, die über die Menschen von verschiedenen Nationalitäten und Religionen, die vor der Katastrophe dort ge-

lebt haben, erzählt. Es wussten nur wenige, dass Tschernobyl ein jüdisches Shtetl war, und das zeigt auch diese Ausstellung in einer sehr interessanten Art und Weise.

Wir bedanken uns bei den Pforzheimern und bei dem Gemeindechor „Kachol Lawan“ unter der Leitung von Frau Gontmacher für die schönen Momente, die wir gemeinsam erleben durften.

Diese schönen Momente könnt Ihr den angehängten Fotos entnehmen.

Vielen Dank Heidi Schwarz aus Pforzheim und unserer Uschi Amitai für die Organisation dieses Treffens. Der Kuchen von Uschi hat allen sehr gut geschmeckt und ... verschwand innerhalb von wenigen Minuten von den Tellern :-)).

## Chanukka-Workshop

„Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen“ – zwar wurde dieses Zitat aus Basel 1897 in einem etwas größeren Zusammenhang geprägt, aber es passte auch als Antwort auf die zweifelnden Blicke der Kinder des ersten Chanukka-Workshops: Wir bauen einen Chanukka-Leuchter? Wir selber? Wie baut man überhaupt eine Chanukkia? Und dann soll es auch noch die größte in ganz Freiburg werden?

Zum Glück war der Workshop unter der Leitung von Anna Nedlin und David Weiss zu diesem Zeitpunkt - drei Wochen vor Chanukka - schon gut ausgearbeitet worden: Konstruktionszeichnungen skizziert, Winkel berechnet und Material getestet, die Fahrt zum Baumarkt war schon erledigt. Zuletzt wurde das Holz zurechtgesägt, und

so war alles vorbereitet, damit die Kinder nach einer kurzen Einführung am ersten Termin des Chanukka-Workshops gleich loslegen konnten.

Von Anna Nedlin erfuhren die Kinder die Chanukka-Geschichte vom Sieg der Makabäer und dem acht Tage leuchtenden Licht im Tempel. Rabbiner Radbil erklärte später, was es mit der Architektur der Chanukkia auf sich hat. Während einige Kinder das diesjährige Chanukka-Theaterstück einübten, durften die anderen ihrer Kreativität beim Gestalten des Leuchters mit Pinseln und vielen verschiedenen Farben freien Lauf lassen. Unter der Anleitung von David Weiss trauten sich einige mutige Kinder auch, mit dem Akku-Bohrschrauber die Leuchter-Arme mit dem Holzträger zu ver-

binden. Bis zum nächsten Treffen des Workshops war die Acrylfarbe getrocknet, und dann konnten die Kerzenhalter obenauf befestigt werden. So wurde damit Freiburgs größte (etwa 1,70 m) und bunteste Chanukkia pünktlich fertiggestellt und konnte am Kinder-Chanukka-Fest in der Gemeinde eingeweiht werden.

Und so war die Idee vom Riesen-Leuchter kein Märchen, sondern wurde eine mit viel Fantasie und Farbe gestaltete Kinder-Chanukkia!

**David Weiß**

## Bericht vom Jugendkongress 2011 in Weimar

Vom 24. - 27. November fand der diesjährige Jugendkongress des Zentralrats der Juden in Deutschland statt. Als Veranstaltungsort wurde diesmal Weimar ausgewählt. Auch unsere Gemeinde war auf dem Kongress mit mehreren Jugendlichen und jungen Erwachsenen vertreten.

Auch wenn jede und jeder Einzelne von uns den Kongress auf eine besondere Weise erlebte, so kamen wir doch alle gut gelaunt zurück.

In Weimar hatten wir nämlich nicht nur die Gelegenheit, Gleichaltrige und Gleichgesinnte aus den anderen Gemeinden Deutschlands zu treffen und mit ihnen die Zeit zu verbringen, sondern auch der kulturelle und Bildungsteil war gut organisiert und mit

spannenden Diskussionen und Workshops gefüllt. So hatten wir die Gelegenheit, dem Vorsitzenden des Zentralrats, Dieter Graumann, unsere Fragen zu stellen und mit ihm zu diskutieren. Dabei wurde deutlich, dass v.a. das Thema der patrilinearen Juden für die junge Generation besonders wichtig ist, weit reichende Erleichterung der Gijur-Bestimmungen für sie wurde immer wieder gefordert. Auch wurde gefordert, sie in das Gemeindeleben und in die Aktivitäten des Zentralrats, der ZWST etc. einzubinden und sie als Teil der jüdischen Gemeinschaft zu sehen.

Herr Graumann forderte uns seinerseits auf, eine proisraelische Position zu beziehen und sie in der Öffentlichkeit auch zu artikulieren.

In mehreren Workshops beschwerten sich die Kongressteilnehmer über Mängel in ihren Gemeinden, wobei uns allen immer wieder deutlich wurde, dass wir uns auch selbst im Gemeindeleben engagieren müssen, um diese Mängel zu beheben.

So hatten wir nicht nur viel Spaß mit anderen jungen Juden, sondern bekamen auch die Gelegenheit, die uns bewegenden Fragen im breiteren Rahmen und mit Personen, die wir sonst womöglich nie getroffen hätten, zu diskutieren und erfuhren dadurch nicht zuletzt auch eine Festigung unserer eigenen jüdischen Identität.

**Dimitri Tolkatsch**

Bilder zum Chanukka-Workshop



## GESCHICHTE DER AUSCHWITZÜBERLEBENDEN EMMA SONDERLING

Die am 23. Dezember vergangenen Jahres verstorbene Emma Sonderling war in ihrer Jugend durch die Hölle von Auschwitz-Birkenau gegangen. An dieser Stelle möchten wir einen Ausschnitt aus ihrer Autobiographie anführen.

Ich wurde am 8. Dezember 1922 in Sučany, Slowakei, geboren. Noch im Schuljahr 1938/1939 besuchte ich einen einjährigen Handelskurs in Žilina. Da es mir zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr möglich war, als Jüdin in Sučany eine Stellung als kaufmännische Angestellte zu bekommen, schickten mich meine Eltern als Lehrling zu der jüdischen Inhaberin eines Damen-Schneider-Salons, Frau Schiller in Ružomberok. Als meiner Lehrerin im März 1941 durch Verfügung der damaligen slowakischen Regierung gegen jüdische Gewerbetreibende der Salon geschlossen wurde, musste ich diese Stellung ohne Beendigung der Lehre aufgeben. Ich bekam dann im April 1941 eine Anstellung als Haushaltshilfe bei einer jüdischen Familie bei Žilina.

Ab 22.09.1941 musste ich gem. Verordnung der slowakischen Regierung den Judenstern tragen.

Als ich im März 1942 für einige Tage zum Besuch meiner Eltern nach Sučany kam, erhielt ich dort eine polizeiliche Vorladung zum Transport für ledige Mädchen und musste daraufhin am 27.03.1942 unter Polizeiaufsicht nach Poprad zwecks Meldung fahren. In Poprad wurde ich in einen Transport eingeordnet, der diese Stadt am 02.04.1942 verließ. Der Transport erfolgte in Viehwagons. Als wir am 03.04.1942 an der Grenze ankamen, wurde der Zug von der SS übernommen. Als wir bei unserer Ankunft am Bestimmungsort die Wagons verlassen mussten, wussten wir nicht, wo wir uns befanden. Wir sahen nur ein Tor mit der Aufschrift „Arbeit macht frei“. Alle Sachen, die wir mitgenommen hatten, wurden uns abgenommen und mit Schimpfnamen, wie

„Ihr Saujuden“, wurden wir begrüßt. Wir befanden uns in Auschwitz. Mit anderen Mädchen wurde ich in einen Block gejagt, wo ein wenig Stroh auf dem Fußboden lag – hier musste ich schlafen. Das war aber unmöglich, da wir von Flöhen zerbissen wurden. Zwei Tage später wurde mein Haar geschnitten und wir mussten baden. Das Wasser war schmutzig, denn es war für den ganzen Transport von ca. 1000 Mädchen bestimmt. Zum Anziehen gab man uns alte Hosen, Mäntel und Holzschuhe. Anschließend wurden wir registriert und ich erhielt die Nummer 3992, zugleich wurde ich zu Außenarbeiten eingereiht. Jeden Morgen und Abend musste ich zum Zählappell antreten. Dies dauerte manches Mal einige Stunden. Morgens bekamen wir schwarzen Kaffee oder Tee mit einem scheußlichen Geschmack, da Brom beigefügt war, mittags Rübensuppe und abends wieder schwarzen Kaffee oder Tee, dazu Brot mit einem Stückchen Margarine oder Marmelade.

Im Sommer 1942 wurde ich in das Frauenlager nach Birkenau überführt und dort wurde ich auch zugleich mit der Nummer 3992 am linken Arm tätowiert. Die Lebensbedingungen waren noch schlechter als in Auschwitz. Die Baracken waren ohne Wasser, die Fußböden aus Tonerde. Wir schliefen in Kojen zu 6 Mädchen. Alles war verlaust. Oft wurden wir nachts zum Zählappell aus den Baracken herausgejagt und standen dann manches Mal bis zum Mittag. Wie auch viele andere Mädchen erkrankte ich an Flecktyphus, hatte hohes Fieber und wusste deshalb eine Zeitlang dann gar nicht, wo ich mich befand. Fast täglich waren Selektionen, bei denen Häftlinge durch SS-Leute für die Gaskammern aussortiert wurden. Außer einer kürzeren Zeit, wo ich in der Nähstube arbeitete, war ich zur Außenarbeit (Gartenbau, Felddüngen, Kiesgruben u.dgl.) herangezogen. Anfang Dezember 1942, nach einer großen Selektion, bei der nur wenige Mädchen am Leben blieben, wurden wir entlaust und erhielten – im Win-

ter – Sommerkleidung ohne Unterwäsche. Im Jahre 1943 hatte ich einen schweren Durchfall, an den Händen und später wegen der Unterernährung am ganzen Körper Furunkel wie auch geschwollene Unterschenkel und Füße. Fast das ganze Jahr hatte ich außerdem Angina. Schließlich bekam ich im Sommer 1943 Malaria mit mehrfachen Anfällen. Männliche Häftlinge schmuggelten Chinin-Tabletten zu uns ins Frauenlager, die ich dann einnehmen konnte. Ich hatte großes Glück, dass mich die Blockälteste nicht ans Krankenrevier meldete. Alle, die erkrankten und entsprechend gemeldet wurden, wurden abtransportiert und kamen niemals mehr zurück. Im Winter 1944 bekam ich eitrige Ekzeme, die von der rechten Brustseite bis zum Hauswirbel reichte. Man sagte, es sei eine Nervenentzündung.

Am 27.01.1945 wurde das Lager Birkenau aufgehoben. Nachmittags marschierten wir auf den sogenannten „Todesmarsch“ ab. In der Nacht wurden wir im Schnee gejagt, wer zurückblieb, wurde erschossen. Nach drei Tagen musste ich mit anderen Mädchen in offene Viehwagons einsteigen und so wurden wir nach Ravensbrück transportiert. Dort wurden wir, Mädchen, in einem Zimmer des Jugendlagers untergebracht. An Schlafen war nicht zu denken, da der Raum viel zu klein war. Nach 10 Tagen kamen wir in Zelte in Ravensbrück. Die hygienischen sowie die allgemeinen Lebensbedingungen waren sehr schlecht. Das Essen enthielt kein Salz und die Brotration war noch kleiner. Viele Stunden verbrachten wir bei Zählappellen und mit Schlange stehen zum WC.

In der 2. Hälfte Februar 1945 wurde ich in das zum Hauptlager Ravensbrück gehörende Retzow-Rechlin überführt. Dort mussten wir unter schweren Bedingungen am nahen Flugplatz arbeiten. Damals dachte ich, dass dies mein Ende sein würde, da ich körperlich am Ende war. In Retzow ver-



teilte dann das IRK Lebensmittelpakete. Wir erhielten jedoch nur einige Konserven, den Hauptanteil nahmen sich unsere Aufseher.

Am 01.05.1945 wurde das Lager Retzow evakuiert. Es begann ein für uns unbekanntes Wandern, wie es hieß, laut Aussagen unserer SS-Begleitungsmannschaft, zu den amerikanischen Linien. So kamen wir nach

Malchow, wo die Zivil-Evakuierung im vollen Gange war. Etwa zwanzig Mädchen, unter ihnen auch ich, mischten sich unter die Zivilisten und bei der Stadt Goldberg wurden wir am 4. oder 5. Mai von den Russen befreit.

Wir kehrten nach Malchow in das ehemalige Lager zurück, wo die Verwaltung schon

in russischen Händen war, und nach einer Woche setzte ich mich mit weiteren ehemaligen Konzentrationslager-Häftlingen in Richtung Heimat in Bewegung. So kam ich über Kattowitz, wo wir registriert wurden, am 9. Juni 1945 wieder in meine Heimat, nach Sučany, wo ich leider feststellen musste, dass niemand von meiner Familie zurückkehrte.

## Gemeindefahrt nach München



## Vom 9. November bis zu Babij Yar

Die Jüdische Gemeinde erinnert am Gedenktag der Pogromnacht auch an das Massaker bei Kiew.

Die Erinnerung an die Pogromnacht im Jahr 1938 hat am 9. November ihren festen Platz in Freiburg - wie immer organisiert ein breites Bündnis vom Deutschen Gewerkschaftsbund bis zu den christlichen Kirchen um 17.30 Uhr ein Gedenken am Platz der alten Synagoge. Die Jüdische Gemeinde sorgt dafür, dass am 9. November diesmal auch eines der nationalsozialistischen Verbrechen ins Zentrum rückt, das bisher eher unbekannt blieb: Das Massaker von Babij Yar, der Schlucht beim ukrainischen Kiew, wo vor 70 Jahren 33 771 Menschen ermordet wurden.

Babij Yar ist weit weg und doch eng verknüpft mit Freiburg, verdeutlichen Thomas Becker und Irina Katz von der Israelitischen Gemeinde: Mehr als 90 Prozent der Mitglieder stammen aus Osteuropa, viele aus der Ukraine, einige haben Angehörige oder Freunde durch Babij Yar verloren. Am 29. und 30. September 1941 wurden innerhalb von 36 Stunden 33771 Jüdinnen und Juden in der Schlucht systematisch von Wehrmacht- und SS-Angehörigen erschossen.

Viel darüber geredet wurde nie - weder im weit entfernten Westen noch im nahe gelegenen Osten, wo vertuscht wurde, dass auch Ukrainer bei dem Verbrechen mitgeholfen haben, sagt Irina Katz. Sie stammt aus Kiew und hat sich viel mit Babij Yar beschäftigt. Erst gegen Ende der 1960er Jahre und in den 1970ern hätten Schriftsteller das Thema dort in die Öffentlichkeit gebracht, unter anderem ein später von Dmitri Schokastowitsch vertontes Gedicht von Jewgeni Jewtuschenko. Nach 70 Jahren sollen nun auch in Freiburg endlich diejenigen Aufmerksamkeit bekommen, die hier zwar leben, von deren Geschichte bisher aber die wenigsten etwas wissen.

Darum hat die Jüdische Gemeinde zum 9. November ein breit angelegtes Programm organisiert, das - wenn auch bisher nur ideell - von den Bündnispartnern des traditionellen Gedenkens mitgetragen wird. Es beginnt am Mittwoch um 14 Uhr mit einem „Gedenken an die Massaker von Babij Yar“ am Jüdischen Friedhof in der Elsässerstraße 35. Dort sprechen Irina Katz, der Rabbiner Avraham Yitzhak Radbil und Luksina Vyshnyakova, die aus Kiew stammt, jetzt in Freiburg lebt, und auch kritische Aspekte im Umgang mit dem Mahnmal bei Babij Yar ansprechen wird. Um 16.15 Uhr beginnt der Wissenschaftler Pavel Polian, der in Moskau und Freiburg lebt, seinen Vortrag „Nicht nur am 9. November ... Der Massenmord in Babij Yar vor 70 Jahren“ (Raum 2004 im Kollegiengebäude II der Universität).

Daran schließt sich um 17.30 Uhr das Gedenken am Mahnmal der alten Synagoge an. Um 19.30 Uhr lädt das Jüdische Gemeindezentrum in die Nussmannstraße 14 ein: Die Professoren Pavel Polian und Erhard Roy Wiehn aus Konstanz moderieren ein Gespräch mit Zeitzeugen - zu Gast sind Vassili Mykhaylovsky aus Kiew, der das Massaker von Babij Yar überlebt hat, und Borys Zabarko, der als Kind dem Ghetto Schargorod bei Kiew entkam und Historiker und Präsident der „Ukrainischen Vereinigung jüdischer ehemaliger Häftlinge der Ghettos und nationalsozialistischer Konzentrationslager“ ist.

**Badische Zeitung**  
**Anja Bochtler**

## Aus dem Schreiben der Vorsitzenden der IG Freiburg betr. des Schach-Matches Freiburg - Heidelberg

Liebe Oberratsdelegierte,

am vergangenen Sonntag, 19.02.2012, fand der 2. Schachmatch zwischen unserer Mannschaft mit 10 Spielern (Kapitän: Arkadi Kleiman) und der Mannschaft der JG Heidelberg.

Der erste Match fand am 18.12.2011 in Freiburg statt.

Im ersten Match gewann Heidelberg 6,5 : 4,5.

Im zweiten Match gewann Freiburg 9,5 : 6,5.

Das Gesamtergebnis von zwei Matches ist 14 : 13 für Freiburg.

Die besten Freiburger in Heidelberg waren Stets, Nikolai und Melnik, Leo, die die Sonder-Preise für die besten Ergebnisse an ihren Schachbrettern bekamen.

Unsere Mannschaft bekam einen Preis für den gesamten Sieg in zwei Matches vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde in Heidelberg.

Wir bedanken uns herzlich bei Polina Zilberman, der Internationalen Schachmeisterin der Frauen (WIM) und der Frauenreferentin des Badischen Schachverbands, für die wunderschöne Organisation dieses Schachmatches.

Unser herzlicher Dank geht an Vadim Galperin, den Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Heidelberg, für die liebevolle Unterstützung dieses Schachmatches.

Vielen Dank geht auch an die Küchenfrauen, die für das leibliche Wohl aller Schachspieler bestens gesorgt haben.



Gemeinsam mit Heidelberg und anderen Gemeinden in Baden planen wir ein Schachturnier nach dem Schweizer System Ende Mai 2012 zu organisieren.

Wir bitten Euch an uns mit Euern Vorschlägen zur Organisation dieses Schachturniers zu wenden.

Wir finden auch, dass ein Schachturnier zwischen den Rabbinern der badischen Gemeinden - Mosche Flomenmann, Avraham Raddil, J.E.Pawelczyk-Kissin, Zeev Rubins und anderen sehr interessant sein könnte.

Herzlichen Gruß und Schabbat Schalom!  
*Irina Katz*

## Gedenktag am 9. November 2011

Am 9. November 2011 jährte sich das Verbrechen der Reichskristallnacht zum 73. Mal. Auch in diesem Jahr veranstaltete die Israelitische Gemeinde Freiburg eine Reihe von Gedenkveranstaltungen in Gedenken an die Opfer der NS-Gewaltherrschaft.

In diesem Jahr stand das Gedenken im Zeichen des Massakers vom Babij Jar, das sich Ende September zum 70. Mal jährte. Am 29.-30. September 1941 ermordeten die deutschen Besatzungstruppen mit der Unterstützung ukrainischer Hilfspolizisten über 33 000 Juden in der ukrainischen Hauptstadt Kiew. Als Ort des Massakers wurde der Graben Babij Jar außerhalb des damaligen Stadtgebiets ausgewählt. Alle Opfer, größtenteils Frauen, Kinder und Greise, wurden mit Maschinengewehrfeuer umgebracht. In weiteren Erschießungsaktionen wurden bis zum 12. Oktober ungefähr 51 000 Juden umgebracht, fast die gesamte jüdische Bevölkerung der Stadt, die nicht vor dem Einmarsch der deutschen Truppen bereits geflohen war. Keiner der beteiligten Wehrmachtsoffiziere musste sich je vor Gericht für diese Gräueltaten verantworten.

Am 9. November 2011 wollte die Israelitische Gemeinde Freiburg den Blick der Öff-

fentlichkeit auf dieses im Westen kaum bekannte Ereignis des Holocaust lenken, das zu den größten Massenmorden des Zweiten Weltkrieges gehört. Dazu wurden in Zusammenarbeit mit der Freiburger Hilfsorganisation S'Einlädele zwei Überlebende des Holocausts in der Ukraine und der Tragödie von Babij Jar aus Kiew nach Freiburg eingeladen: Vasyl Mykhaylovskyy und der Historiker Borys Zabarko, Vorsitzender der Ukrainischen Vereinigung der jüdischen ehemaligen Häftlinge der Ghettos und NS-KZs. Die beiden über 70 Jahre alten Zeitzeugen hatten ein anspruchsvolles mehrtägiges Programm zu bewältigen, wozu neben einem Treffen mit Sozialbürgermeister Ulrich von Kirchbach, Gedenkveranstaltungen auf dem Jüdischen Friedhof Elsässerstr. und Platz der Alten Synagoge sowie einem Schülergespräch am nächsten Tag auch eine Podiumsdiskussion im Gertrud-Luckner-Saal der Israelitischen Gemeinde gehörte.

Das Zeitzeugengespräch wurde von Prof. Dr. Erhard Roy Wiehn aus Konstanz und Dr. Pavel Polian aus Freiburg moderiert und von einem musikalischen und Literaturrahmenprogramm durch das Theater „K“ (Leitung: Christine Kallfaß) untermalt.

Die Anwesenden konnten die Überlebengeschichte von Vasyl Mychaylovskyy erfahren, der als Kind im letzten Augenblick der Erschießung in Babij Jar entkommen konnte und den ganzen Krieg hindurch in einem Waisenheim versteckt wurde. Bei der Diskussion mit Herrn Zabarko kam heraus, dass das Massaker von Babij Jar nicht nur in Deutschland weitgehend unbekannt geblieben ist, sondern auch der ukrainische Staat sich mit der Erinnerung und Aufarbeitung der Tragödie äußerst schwer tut. Nicht zuletzt liegt das wohl auch an der Beteiligung der ukrainischen Hilfspolizisten am Massenmord, was in das nationalhistorische Narrativ nicht hineinpasst. Manche Anwesenden äußerten auch ihren Unmut darüber, dass die jüdischen Gemeinden, v.a. in der Ukraine, nichts oder zu wenig für die Aufarbeitung der Schoa in der ehemaligen UdSSR getan haben. Erst in den letzten Jahren sind einige Bücher sowohl in der Ukraine wie auch in Deutschland veröffentlicht worden, die die Ereignisse aus der Sicht der Schoa-Überlebenden schildern.

## Morascha in Freiburg



## Machane in Südtirol

Ich bin in den Winterferien nach Natz in Südtirol auf Machane gefahren und möchte erzählen, was das ist. Das Machane ist ein jüdisches Ferienlager für Jugendliche, das im Sommer und im Winter stattfindet. Ich bin dort im Winter über Neujahr hingefahren. Es war wirklich sehr lustig. Wir hatten so gut wie jeden Abend Abendprogramm, d.h. wir hatten Spiele, die unsere Madrichim selbst erfunden haben.

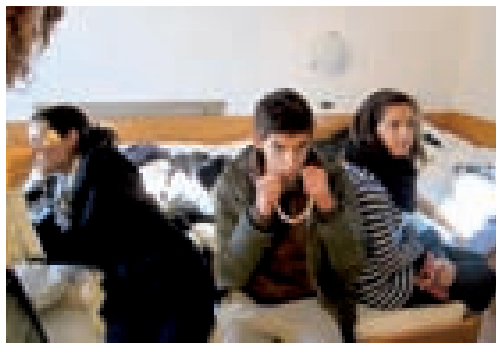
Da wir am ersten Abend alle sehr müde von der Reise waren, konnten wir nicht mehr richtig das Abendprogramm genießen, haben aber alle die Zeit genutzt, um uns besser kennen zu lernen. Eine meiner schönsten Erfahrungen auf diesem Machane war die Shabbatfeier. Bevor der Shabbat anfang, haben wir Shabbathughim gemacht. Das

sind Gruppen, die alle etwas für Shabbat vorbereiten. Es gab z. B. eine Gruppe, die unsere Synagoge aufgebaut hat. Eine andere hat den Speisesaal mit schönen Tischdecken und Blumen gedeckt. Dann gab es noch solche Huchim wie Tanzen, Gedichte, Theater und Singen.

Kurz bevor wir mit dem Gebet begonnen haben, haben alle diese künstlerischen Huchim, die sie vorbereitet haben, aufgeführt, alles war sehr gemeinschaftlich und harmonisch. Danach begannen wir zu beten. Nach dem Gebet gab es Essen und danach haben wir noch viele Shabbatlleder gesungen und getanzt. Die, die wollten, konnten danach schlafen gehen und die anderen konnten noch am Abendprogramm teilnehmen.

Das Abendprogramm war so gemacht, dass keiner den Shabbat gebrochen hat. Unter der Woche gingen alle vormittags immer Ski fahren und die, die nicht Ski fahren konnten, konnten es dort lernen. Und die, die nicht wollten, die konnten an dem No-Ski-programm teilnehmen. So ungefähr sieht ein Machane im Winter aus und es war echt toll!

*Maria Vinokurova*



## Rabbiner Avraham Yitzhak Radbil zu Pessach 5772

Wenn man den Ablauf des Pessach-Seders betrachtet, entdeckt man, dass dort einige Gegensätze zum Ausdruck kommen. Zum Einen gibt es das bittere Kraut und die Charoset, welche Elend und Bitterkeit der Versklavung in Ägypten symbolisieren sollen. Andererseits symbolisieren die vier Gläser Wein, die schöne Mahlzeit und die Tatsache, dass wir uns bei ihrem Verzehr anlehnen sollen, die Freiheit und die Gemütlichkeit, die wir nach unserer Befreiung genießen dürfen. Man kann sagen, dass der Grund für diesen Widerspruch darin liegt, dass wir uns sowohl an die schweren Zeiten vor der Befreiung, als auch an die nachfolgenden guten Zeiten erinnern müssen. Und nur wenn wir in der Lage sind, beide Perspektiven, vor und nach der Befreiung zu fühlen, können wir wirklich verstehen, welche Güte uns G-tt zuteilwerden ließ.

Doch die Matza selbst, das wichtigste Element des Seders, bleibt ein Paradox. Einerseits symbolisiert Matza unsere Freiheit. Die Tora selbst schreibt: „Sieben Tage sollst du sie essen,... denn in Eile bist du aus Ägypten gezogen“ (Dwarim 16:3). Genau so wie auch bei den vier Gläsern Wein muss Matza in einem angelehnten Zustand verzehrt werden, was unsere Freiheit symbolisiert. Dieses unterscheidet die Matza zum Beispiel vom bitteren Kraut, bei dessen Verzehr man sich nicht anlehnt und das die Sklaverei symbolisieren soll.

Und doch wird Matza „lechem oni“ (gewöhnlich übersetzt als „Brot des Kummers“) genannt. Sie ist so einfach, wie Mehl und Wasser nur sein kann. Jede Hinzufügung des Geschmacks und/oder Süßstoffes würde die Matza für den Seder-Abend ungeeignet machen. Es darf nur Teig aus Wasser und Mehl sein, der in einem Ofen gebacken wurde. Wie kann das die Erinnerung an Freiheit und Reichtum zum Ausdruck bringen? Wie kann es mit dem herrlich gedeckten Tisch, dem gönnerhaften Anlehnen und den funkelnden Gläsern von Wein harmonieren?

Der Maharal aus Prag (16. Jhd.) beantwortet diese Frage folgendermaßen. Der Ausdruck „lechemoni“ wird seiner Meinung nach als „Brot der Armut“ und nicht als „Brot des Kummers“ übersetzt. Damit wird aber nicht die Armut im Sinne des Leidens gemeint, sondern eher eine Art Armut, die ein Mensch verspürt, wenn ihm etwas fehlt.

Wie kann aber das Fehlen von etwas ein Symbol für die Freiheit sein? Das Gegenteil der Freiheit ist Abhängigkeit. Wenn jemand über uns herrscht und wir ihn immer um Erlaubnis bitten müssen, wenn wir etwas machen wollen, sind wir nicht frei. Und eine innere Abhängigkeit ist noch schlechter als eine Abhängigkeit von einem Außenelement. Eine Person, die einen Tag ohne eine Schachtel Zigaretten nicht überleben kann, ist kein völlig freier Mensch mehr. Sie wird durch das Bedürfnis nach Zigaretten

eingeschränkt. Zigaretten sind ein außenstehendes Element. Wie steht es mit unseren „Bedürfnissen“? Je größer unsere „Bedürfnisse“ sind, desto untertäniger sind wir. Wenn zum Beispiel das Feiern zu unseren Bedürfnissen gehört, dann müssen wir dementsprechend verdienen, um uns das leisten zu können, uns Zeit für die Lokalauswahl nehmen, vielleicht sogar unseren Wohnort so wählen, dass wir es leichter zum Ausgehen haben usw.

Deswegen ist das Brot (das die Säule des Lebens ist) von Pessach das einfachste. Es ist Mehl und Wasser, nichts mehr. Und ist die Basis der Existenz von jemandem so einfach wie möglich, ist seine Freiheit viel größer. Ein Rucksacktourist hat bei weitem eine größere Auswahl seiner Reiseziele als ein Jetsetter.

Die Freiheit ist für jeden Menschen das meistgeschätzte Attribut. Ein Mensch zu sein bedeutet, einen freien Willen zu haben. Um das volle Maß der Freiheit zu erreichen, müssen wir vermeiden, uns durch „künstliche“ Bedürfnisse fesseln zu lassen. Je kleiner unsere Bedürfnisse werden, desto größer wird unsere Freiheit.

Rabbiner und Familie Radbil wünschen allen Gemeindemitgliedern Pessach Kascher weSameach und hoffen Sie alle beim Pessach-Seder begrüßen zu dürfen!

## Раввин Авраам Ицхак Радбил о празднике Пессах

Если посмотреть на последовательность пасхального седера, то сразу бросаются в глаза некоторые противоречия. С одной стороны на нём присутствуют хрен и харосет, которые символизируют горечь и страдания египетского рабства. Но с другой стороны четыре бокала вина, вкусная трапеза и облокачивание во время трапезы символизируют свободу и уют, которые мы обрели после осво-

бождения из рабства. Можно сказать, что причина этого противоречия состоит в том, что мы должны помнить как о тяжёлых временах до освобождения, так и о последующих годах довольствия. И только если мы сможем прочувствовать обе перспективы до и после освобождения, мы сможем понять, каким благом Б-г наделяет нас.

Сама же Маца, самый важный элемент седера, остаётся парадоксом. С одной стороны она символизирует нашу свободу. В самой Торе сказано: «...ибо успешно вышел ты из земли Египетской» (Дварим 16:3). Как и в случае с вином, вкушение мацы облокотившись символизирует нашу свободу. В отличие от мацы хрен едят, не облокотившись, как символ рабства.

И всё же мацу часто называют «лехем они» (обычно это переводится как «хлеб печали»). Она так проста, какими только могут быть мука с водой. Любая добавка, пусть даже ароматизатор или сахар, делает мацу непригодной для седера. Допустимо лишь тесто из муки и воды, выпеченное в духовке или печи. Как это может быть связано с памятью о свободе и богатстве? Как это может гармонировать с великолепно накрытым столом, покровительственным облачиванием и сверкающими бокалами вина?

Рабби Йегуда Лев бен Бецалель из Праги (16 в.) ответил на этот вопрос таким образом. Термин «лехем они» стоит переводить как «хлеб бедности», а не как «хлеб печали». Но при этом под бедностью подразумевается не бедность в смысле страданий и лишений, а бедность, которую человек ощущает, когда ему чего-то не хватает.

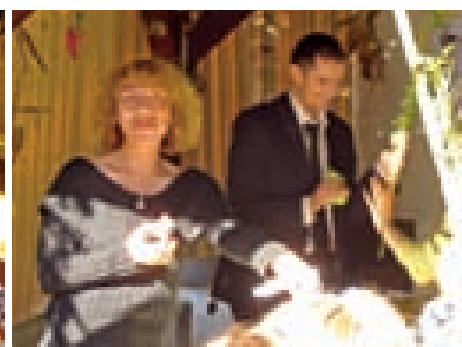
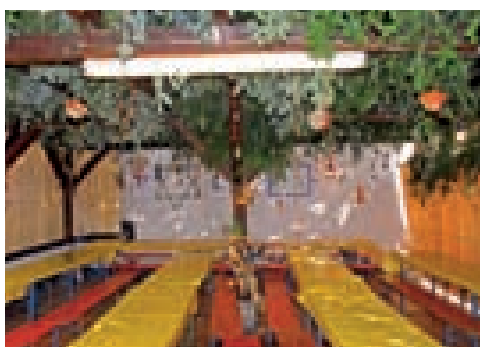
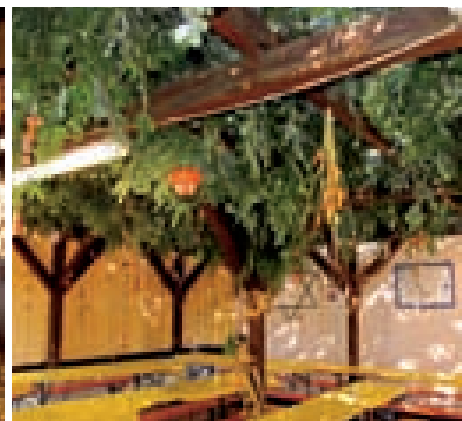
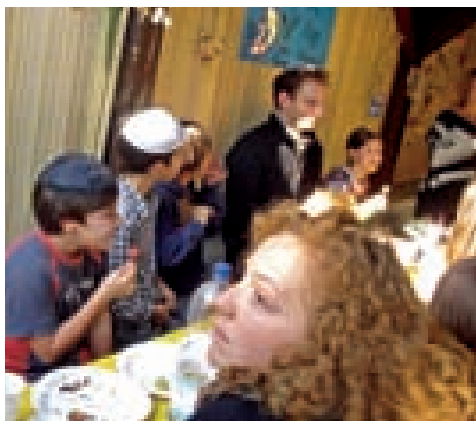
Как может нехватка чего-то быть символом свободы? Антоним свободы – зависимость. Если кто-то правит нами, и мы постоянно должны его просить о разрешении, если хотим сделать что-то, тогда мы не свободны. А внутренняя зависимость ещё хуже зависимости от внешнего элемента. Кто не может прожить и дня без пачки сигарет, тот не может быть совершенно свободным. Он ограничен потребностью в сигаретах. Сигареты – элемент внешний. Как насчёт наших «потребностей»? Чем больше наши потребности, тем покорнее и мы. Если, например, времяпрепровождение на вечеринках и в клубах относится к нашим потребностям, то нам надо зарабатывать соответственно, чтобы быть в состоянии оплатить это, тратить время на выбор бара или клуба, в крайнем случае, даже выбирать место жительства так, чтобы было удобнее развлекаться.

Поэтому хлеб (опора жизни) на Песах самый простой. Это только мука с водой, ничего больше. Чем проще существование человека, тем свободнее его жизнь. Турист с рюкзаком за спиной намного свободнее в своём выборе целей путешествия, чем тот, кто пользуется только пятизвёздочными гостиницами.

Свобода для каждого человека – самый ценный атрибут. Быть человеком означает обладать свободой воли. И для того, чтобы достичь полноты свободы, мы должны стараться не связывать себя узами «искусственных» потребностей. Чем меньше будут наши потребности, тем больше станет наша свобода.

Раввин и семья Радбиль желают всем членам общины Песах Кашер ВеСемеах и надеются приветствовать Вас на седере!

## Bilder zu Sukkot



## Rabbiner Avraham Yitzchak Radbil zu Purim 5772

Purim ist ein besonderer Feiertag und es gibt viele Aussagen unserer Weisen, die das bezeugen. So sagt zum Beispiel ein Midrasch, dass nach dem Kommen des Maschiachs alle unsere Feiertage nicht mehr aktuell sein werden, sie werden also nicht mehr gefeiert. Doch ein Feiertag bleibt auch nach dem Kommen des Maschiach – Purim. Unsere Weisen sagen auch, dass Purim der heiligste Feiertag ist, den wir haben, sogar heiliger als Yom Kippur, denn Yom Kippur wird als Yom haKippurim bezeichnet. Yom wird übersetzt als „ein Tag“ und Kippurim kann als „Ke Purim“, „wie Purim“ gelesen werden. Also ist der Tag, an dem wir wie Engel vor G-tt stehen und den ganzen Tag mit Gebeten und mit dem Fasten verbringen, nur „wie Purim“ und erreicht nicht die Heiligkeit von dem Tag, an dem wir das Gebot haben, eine große festliche Mahlzeit zu sich zu nehmen und sich zu betrinken.

Also was ist an Purim so besonders, und was macht ihn so heilig? Wie wir wissen sind unsere Feiertage nicht nur nostalgische Erinnerungen an Geschehnisse, an die diese Feiertage gebunden sind, sondern tragen auch immer eine wichtige Botschaft, die zeitlos ist. Welche Botschaft vermittelt Purim?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns genauer einige Bräuche von Purim anschauen und versuchen eine Gemeinsamkeit zwischen ihnen zu finden. Der wohl bekannteste Brauch bei den Kindern ist sich am Purim zu verkleiden. Bei den Erwachsenen allerdings ist es sich am Purim zu betrinken. Viele halten es sogar für das höchste Gebot und bereiten sich das ganze Jahr darauf vor. Doch in Wirklichkeit ist

das wichtigste Gebot des Purimtages die Megilat Esther, die Rolle von Esther, zu lesen bzw. zu hören.

Doch was haben diese Bräuche gemeinsam? Wenn man sich verkleidet, versteckt man sein wahres Gesicht hinter einer Maske. Im Gegensatz dazu steht der Brauch sich zu betrinken. Unsere Weisen sagen „Nichnas Jain, jotze saod“, wenn der Wein hineingeht, geht das Geheimnis heraus. Bekanntlich zeigt man im angetrunkenen Zustand viel mehr von sich als im nüchternen.

Dieselbe Idee verbirgt sich in der Megilat Esther. Eine andere Art diesen Ausdruck auf Hebräisch zu lesen ist „Megale et ha-Hester“ das Entdecken vom Verborgenen. Also sehen wir wieder etwas Verborgenes, wie mit der Maske, das aufgedeckt wird, wie im Brauch sich zu betrinken.

Doch was genau ist verborgen und wird aufgedeckt? Die Esther-Rolle ist die einzige heilige Schrift im Judentum, in der kein einziges Mal der Name G-ttes vorkommt, da in der Geschichte kein einziges Mal ein offenes Wunder vorkam. Und wenn man die Geschichte oberflächlich liest, könnte man zum Entschluss kommen, dass es eine Reihe von geschichtlichen Ereignissen und etwas außergewöhnlichen Zufällen gewesen ist, die zur Rettung des jüdischen Volkes führte. Doch wenn man seine Augen weiter öffnet und ein bisschen tiefer in die Geschichte schaut, erkennt man sofort die Hand G-ttes, die uns aus dem Schlamm rettete.

Genau das war die Größe der Generation von Purim, in allen Ereignissen von damals

die Hand G-ttes zu bemerken, die hinter der Oberfläche versteckt war. Und das ist auch die Botschaft von Purim, dass obwohl G-tt versteckt ist, wenn wir unsere Augen öffnen und hinter die Oberfläche blicken, wir sofort bemerken werden, wer hinter allen Ereignissen steht, und die Welt regiert.

Genau deswegen ist Purim heiliger als Yom Kippur, denn es ist nicht schwierig G-tt zu bemerken, wenn man wie Engel in seine Gebete vertieft ist, doch es bedarf einer viel größeren geistiger Anstrengung, um inmitten der feierlichen Mahlzeit mit viel Alkohol seine Gedanken zu G-tt zu richten.

Und aus diesem Grund wird nur dieser Feiertag nach dem Kommen des Maschiachs bleiben, weil wir dann endlich den ganzen Verlauf der Geschichte verstehen werden, der ausschließlich zu diesem Tag geführt hat. Und alles was immer vor uns verborgen war, wird endlich aufgedeckt.

Rabbiner und Familie Radbil wünschen Ihnen einen feierlichen Purim und hofft, Sie alle in der Gemeinde zu sehen.



## Раввин Авраам Ицхак Радбиль о празднике Пурим

Пурим особенный праздник, и относительно его имеется множество высказываний наших мудрецов, подтверждающих это. К примеру в одном Мидраше сказано, что с приходом Мошиаха все наши праздники станут неактуальными и потому будут отменены. Но один праздник останется: Пурим. Наши мудрецы также говорят, что Пурим самый священный праздник, даже важнее, чем Йом Кипур, так как Йом Кипур на иврите называется Йом хаКипуриим. «Йом» переводится как «день», а «Кипуриим» можно прочесть как «Ке Пурим», что означает «как Пурим». То есть день, в который мы стоим как ангелы перед Б-гом и весь день молимся и постимся, всего лишь «как Пурим» и не достигает уровня святости того дня, когда нам предписано пиршествовать и пить спиртные напитки.

Так что же в Пуриме особенного и что делает его таким святым праздником? Как мы знаем, наши праздники состоят не просто из ностальгических воспоминаний о событиях прошлого, к которым они приурочены, но и несут в себе важное послание, практически вечного значения. Какое послание несёт в себе Пурим?

Чтобы ответить на этот вопрос, нам придётся внимательно присмотреться к обычаям Пурима и попытаться найти в них сходство. Наверняка самый известный обычай среди детей переодеться в кого-то. Среди взрослых скорее известен обычай выпивать. Многие даже считают это самым важным предписанием и готовят к этому весь год. Но на самом деле

самая важная заповедь в Пурим – это чтение Мегилат Эстер (Свиток Эстер).

Но что общего в этих обычаях? Когда человек переодевается, он прячет своё лицо за маской. Совсем наоборот дело обстоит с алкоголем. Как говорят наши мудрецы: «Нихнас яин, йоце саод», Когда вино входит внутрь, тайна выходит наружу. Как известно, в подвыпившем состоянии человек показывает себя намного больше, чем в трезвом.

Этот же принцип стоит и за Мегилат Эстер. Другой вариант прочтения этого термина на иврите: «Мегале ет хаХе-стер», открытие тайного. То есть мы вновь видим нечто скрытое, что открывается нам, как в случае с маской, так и в случае с вином.

Но что именно скрыто и что открывается нам? Свиток Эстер - единственное святое писание иудаизма, в котором ни разу не упоминается имя Б-га, потому что в описанной истории ни разу не произошло открытое чудо. И если читать эту историю поверхностно, то можно прийти к выводу, что на самом деле всего лишь цепь определённых исторических событий и несколько необычных совпадений привели к спасению еврейского народа. Но если раскрыть глаза немного шире и заглянуть глубже в эту историю, то сразу становится заметной рука Б-га, которая спасла нас из беды.

Именно в этом и заключалось величие поколения времён Пурима, в том, что оно во всех событиях распознавало скрытую руку Б-га. В этом и состоит идея

Пурима, что даже несмотря на то, что Б-г незаметен, если мы откроем наши глаза и заглянем под поверхность, мы сразу-же заметим, кто стоит за всем происходящим и правит миром.

Именно поэтому Пурим более святой, чем Йом Кипур, ведь несложно заметить Б-га, когда человек подобно ангелу погружён в молитвы, но чтобы посреди весёлых празднований с множеством алкоголя направить свои мысли на Б-га, требуются огромные духовные усилия.

Именно по этой причине только этот праздник останется после прихода Мошиаха, так как тогда мы наконец-то поймём весь ход истории, приведший к этому дню. И всё, что до этого было скрыто от нас, станет наконец-то нам понятным.

Раввин и семья Радбиль желают Вам весёлого Пурима и надеются увидеть Вас в общине.

## TAG DER JÜDISCHEN KULTUR

### „Sie ist mehr als Klezmer“

Die Israelitische Gemeinde bietet am Sonntag ein vielfältiges Programm an.

Den Europäischen Tag der Jüdischen Kultur am 4. September will die Israelitische Gemeinde Freiburgs nutzen, um das Verständnis für die jüdische Religion und Kultur zu vertiefen sowie sich als lebendiger Teil der Gesellschaft zu präsentieren. Deshalb bietet die Gemeinde am Sonntag in ihrem Gemeindezentrum, Nussmannstraße 1, ein umfangreiches Programm.

„Jüdische Kultur ist nicht nur religiöses Leben“, sagt Myri Turkenich, „und sie ist auch mehr als Klezmer.“ Die Kulturbeauftragte der Israelitischen Gemeinde will daher zeigen, dass diese Kultur, die viele Künstler geprägt hat und ein Teil der jüdischen Identität ist, breiter und bunter ist - musikalisch,

literarisch, in der Bildenden Kunst. Einiges davon soll am Tag der Jüdischen Kultur zwischen 10 und etwa 21 Uhr deutlich werden.

Dazu gehören drei Synagogenführungen (10, 14 und 16.15 Uhr) ebenso wie eine Konzertmatinée mit Roman Kupersmidt und Ensemble (11 Uhr). Um 14 Uhr beginnt eine Stolperstein-Führung mit Marlis Meckel an der Goethestraße 3. Und zur gleichen Zeit fängt in der Holbeinstraße 5 eine Spurensuche mit Gardy Käthe Ruder an. Im Gemeindehaus geht's weiter um 15 Uhr, wenn das Vokalensemble „Batonebo“ und der Kinderchor „Travka Muravka“ Literatur und Lieder aus Osteuropa vorstellen. Um 19.30 Uhr steht eine musikalische Inszenie-

rung nach Texten von Paul Celan unter der Überschrift „Du sei wie Du - immer“. Den Abschluss macht um 20.30 Uhr Professor Pavel Polian (Nerler), der die Poetik Paul Celans und ihre Wechselwirkung mit Ossip Mandelstamm beleuchtet. Die beiden letzten Veranstaltungen sind in Deutsch und in Russisch.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist kostenlos; das Programm gibt's auf <http://www.iafreiburg.de>

**Badische Zeitung**  
gmk

## Впечатления от поездки в Израиль

Нетания – небольшой город-курорт на Средиземном море. Здесь начало нашего пребывания в Израиле, и здесь мы проживали все 7 дней. В Нетании множество зеленых заповедников, парков и пляжей.

Наша поездка началась с посещения Яффы, Тель Авива, Мертвого моря. На пути к Мертвому морю нам попадались целые селения бедуинов, живущих в окаменевших пустынях в лачугах, сшитых из кожи животных. Они являются официальными гражданами Израиля, переселяться в построенные для них дома не желают. Некоторые из них избираются в Кнессет, являются видными учеными. Мы также побывали и в Иерусалиме – культурном центре Израиля, городе трех религий. В последний день

экскурсий мы посетили Хайфу, Назарет, Кейсарю и сделали короткую остановку на р. Иордан, где по пути была возможность увидеть кибуцы. А также мы побывали в Бахайском религиозном центре.

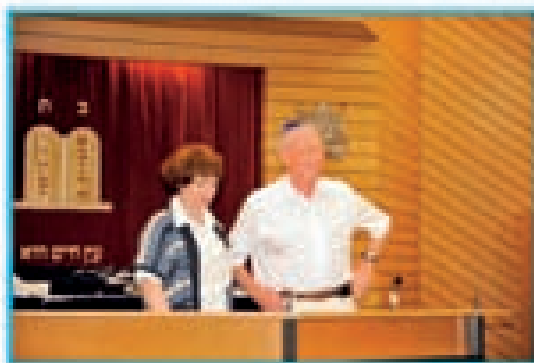
Последний день был днем отдыха и мы оставались в Нетании. В одной из кафе-терий я познакомилась с пожилой парой – это были наши соотечественники, они 20 лет тому назад иммигрировали. Я с ними провела в беседе около часа. Из разговора с ними я поняла, что жить в Израиле очень непросто. За последние 4 года цены на продукты первой необходимости, как молоко, хлеб, повысились в 4-5 раз. Это при невысоких доходах (в 2 раза доходы ниже, чем в Германии). «Люди живут сегодняшним днем,

не зная, что произойдет завтра», сказал при прощании мой собеседник. Лично моё ощущение, гуляя по Нетании, было: «Легко дышится и какое-то спокойствие наблюдается вокруг и на душе». Такое же мнение было и у других моих попутчиков, когда мы пообщались в автобусе на пути в аэропорт.

Поездка была интересной и незабываемой.

**Евгения Языцкая**

**Bilder zum  
Tag der  
jüdischen  
Kultur**



# GEMEINDE HEIDELBERG



## G-ttesdienstzeiten Pessach 5772

Verkauf von Chamez: Das Verkaufsformular kann bei mir per E-Mail angefordert werden: rabbi-nat@jkg-heidelberg.org. Als Betreff geben Sie bitte „Chamez-Verkauf“ an. Letzte Möglichkeit für den Verkauf: Donnerstag, 5. April 2012, von 10.30 bis 12.00 Uhr und von 18.15 bis 19.00 Uhr im Büro des Rabbinats sowie ganztags per E-Mail (siehe oben) oder Fax (06221- 6540940). Beachten Sie auch die Verkaufsmöglichkeit über die Website der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschland: www.ordonline.de

Sollten Sie Fragen zu den Pessachvorschriften haben, können Sie mich entweder per E-Mail (s. o.) oder telefonisch kontaktieren (06221- 6540940 bzw. 0152 -53024565).

Alle Zeiten entnehmen Sie auch unserer Website: www.jkg-heidelberg.org

**J.E. Pawelczyk-Kissin**  
Rabbiner der JKG Heidelberg

### Freitag, 6. April 2012: Erew Pessach

Fasten der Erstgeborenen:

Chamez-Essen bis 10:32, Chamez-Verbrennen bis 11:59 Uhr.

Kerzenzünden: 19:46 Uhr

G-ttesdienst: 19.00 Uhr , im Anschluss GEMEINDE-SEDER

### Schabbat, 7. April 2012: Pessach 1. Tag

G-ttesdienste: 9.30 und 19.00 Uhr. Kerzenzünden nach 20.55 Uhr, 2. Seder zu Hause, Beginn der Omer-Zählung.

### Sonntag, 8. April 2012: Pessach 2. Tag, 1. Omer

G-ttesdienst: 9:30 Uhr

Ausgang 20:57 Uhr

An allen Tagen Chol Hamoed (von Montag, 9. April bis Donnerstag, 12. April) findet der Morgeng-ttesdienst um 9.30 Uhr statt.

### Donnerstag, 12. April 2012: Chol Hamo'ed Pessach 4. Tag, 5. Omer

G-ttesdienst: 9:30 Uhr

Kerzenzünden: 19:55 Uhr

G-ttesdienst: 19:00 Uhr

### Freitag, 13. April 2012: Pessach 7. Tag, 6. Omer

G-ttesdienst (mit Jiskor): 9:30 Uhr

Mincha / Maariw: 19:00 Uhr

Kerzenzünden vor 19.56 Uhr

### Schabbat, 14. April 2012: Pessach 8. Tag, 7. Omer

G-ttesdienst: 9:30 Uhr

Mincha: 14:00 Uhr

**Pessach-Ausgang: 21:07 Uhr**

## Seminar: Wie hat sich das Leben in den jüdischen Gemeinden in Deutschland seit 1990 verändert

Zu diesem hochaktuellen Thema fand am 30. Oktober 2011 in der Jüdischen Kultusgemeinde Heidelberg ein Seminar für Vorstandsmitglieder, Oberratsdelegierte und Rabbiner der Badischen Gemeinden statt.

Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden der JKGH, Dr. V. Galperin, sowie den Vorsitzenden des Oberrats, Wolfgang Fuhl, ging es gleich zur Sache: Es gab fünf Vorträge zu verschiedenen Aspekten des Themas – von Dr. Jürgen Zieher zur Entwick-

lung jüdischen Lebens in Deutschland zwischen 1945 und 1990 und von Frau Poulette Weber (Sozialreferat der ZWST) zur Entwicklung bis 1990; ferner eine Gegenüberstellung der Perspektiven „Alteingesessene Zuwanderer“ von Prof. Dr. Dr. h.c. Daniel Krochmalnik (ehemals Vorsitzender der JKGH) und Frau Viktoria Budyakova (Mitglied des Oberrats); abschließend: Vortrag zu Zukunftsperspektiven von Rabbiner Moshe Flomenmann, Lörrach.

Im Anschluss an die Vorträge ergaben sich jeweils lebhaft bis heftige, allerdings immer konstruktive Diskussionen.

Mit einem Wort: Es war ein spannendes und produktives Seminar, bei dem alle Anwesenden Anregungen für ihre Tätigkeit im Dienste der jüdischen Gemeinschaft bekommen haben.

**1. Vorsitzender Dr. V. Galperin  
Gemeinderabbiner  
J. Pawelczyk-Kissin**



*W. Fuhl, Dr. V. Galperin, R. B. D. Soussan, R. M. Flomenmann,  
R. J. Pawelczyk-Kissin, P. Weber, Prof. Krochmalnik, V. Budyakova*

## Stolpersteinverlegung in Heidelberg



Am 28. und 29. November 2011 wurden in Heidelberg zum 2. Mal Stolpersteine für Opfer des Nazi-Terrors verlegt. Zu den 15 Steinen von der 1. Verlegung im Oktober 2010 kamen 21 neue hinzu: einer für einen aus religiösen, drei für aus politischen Gründen Verfolgte und siebzehn für jüdische Menschen.

Zu Beginn wurde in einer Feierstunde im überfüllten Gemeindesaal der Jüdischen Kultusgemeinde der Opfer gedacht. Ein Mitglied der Initiative „Stolpersteine für Heidelberg“ erläuterte den Sinn dieser kleinen

Gedenksteine, die vor den Häusern, in denen die Opfer einst lebten, verlegt werden. Auf der Messingoberfläche sind neben Namen und Lebensdaten Hinweise auf das Schicksal des jeweiligen Opfers eingraviert. Um die Inschrift zu lesen, müssen zufällige Passanten sich vor den Opfern verneigen. Der Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit Heidelberg würdigte die Lebensgeschichten dieser Opfer. Es wurde aber auch der Menschen gedacht, die bei den diversen Vernichtungsaktionen in der ehemaligen Sowjetunion durch deutsche Soldaten ermordet wurden, weil sie Juden waren. Etliche Mitglieder der Jüdischen Kultusgemeinde verloren damals ihre Angehörigen.

Gleichzeitig wurde davor gewarnt, die Umtriebe der Neonazis in Deutschland zu verharmlosen.

Die Feier wurde durch Gedichte und Beiträge von Schülerinnen bereichert, die sich im Unterricht mit dem Schicksal der Heidelberger Juden befasst hatten. Für die Anwesenden, die die deutsche Sprache noch nicht so gut verstehen, stellte Herr Bychowski sich als Dolmetscher zur Verfügung.



## 65-jähriges Jubiläum der Neugründung der Jüdischen Kultusgemeinde Heidelberg

Einen besonderen Akzent setzte der 12-jährige Leo Esselson auf der Geige, der von seiner Mutter am Klavier begleitet, die Gedenkstunde feierlich einrahmte.

Viele Teilnehmer der Feier wollten dabei sein, wie der Künstler Gunter Demnig anschließend vor mehreren Häusern unweit der Synagoge Stolpersteine für ermordete oder vertriebene Heidelberger Juden verlegte. Passanten blieben stehen, um zu hören, was Mitglieder der Initiative so lebendig aus dem Leben dieser Menschen berichteten; und jedes Mal, wenn sie die Stolpersteine sehen, werden sie sich daran erinnern.

Besonders bewegend war die Stolpersteinverlegung, an der ein 85 Jahre alter Überlebender teilnahm. Im Oktober 1940 hatte er als 14-jähriger Junge am Heidelberger Bahnhof gestanden, als vier seiner Angehörigen nach Gurs deportiert wurden, drei von ihnen wurden zwei Jahre später in Auschwitz ermordet. Er selbst wurde wenige Monate vor Kriegsende noch mit Mutter, Tante und Kusine nach Theresienstadt deportiert; sie überlebten.

Erschütternd ist auch das Schicksal eines Ehepaars, für das in Rohrbach Steine verlegt wurden. Nach dem Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion 1941 stellten sie mit Gleichgesinnten unter schwierigsten Bedingungen eine illegale Zeitung gegen die Nazis her. Ehe die 5. Ausgabe herauskam, wurden sie im Februar 1942 verraten, zum Tode verurteilt und mit 12 weiteren Mitgliedern der Gruppe hingerichtet.

Die Menschen, die Opfer des Nazi-Terrors wurden, dürfen und werden nicht vergessen werden; deshalb werden im Herbst 2012 weitere Stolpersteine in Heidelberg verlegt werden.

*Helga Knaute*



*OBEN Rabbiner Z.W. Rubins (Karlsruhe), Vorsitzender des Oberrats Wolfgang Fuhl, Ministerin Theresia Bauer, Vorsitzender der JKGH Dr. Vadim Galperin, Dekanin Marlene Schwöbel-Hug, Bürgermeister Dr. Joachim Gerner, Gemeinderabbiner J.E. Pawelczyk-Kissin, MdB Lothar Binding, Landesrabbiner B.D. Soussan. Foto: Alex Müller, RNZ (mit freundlicher Genehmigung).*

Am 11. Dezember 2012 beging die JKG Heidelberg den 65. Jahrestag ihrer Neugründung nach dem 2. Weltkrieg mit einem Festakt in der Synagoge. Unter den weit über hundert geladenen Gästen waren Persönlichkeiten aus der Politik, dem religiösen und kulturellen Leben der Stadt, Rabbiner aus Baden und Württemberg, Vertreter des Oberrats und der Badischen Gemeinden, sowie zahlreiche Freunde der Gemeinde. Für die musikalische Umrahmung sorgten Leo Esselson und Svetlana Zacharova.

Nach der Begrüßung durch den Gemeindevorsitzenden Dr. V. Galperin überbrachte Frau Ministerin Theresia Bauer der Gemeinde Glückwünsche von Ministerpräsident Winfried Kretschmann. In ihrer Ansprache sagte sie, kaum jemand habe es direkt nach der Schoa für möglich gehalten, dass jüdisches Leben in so eindrucksvoller Weise über den Hass und die Zerstörung obsiegen würde. Die Ministerin betonte jedoch, dass die Freude stets mit der Trauer darüber gepaart sei, dass eine Neugründung überhaupt erforderlich gewesen sei.

*UNTEN Beim Imbiss*



## Chanukka - ein Fest, das alle Generationen verbindet

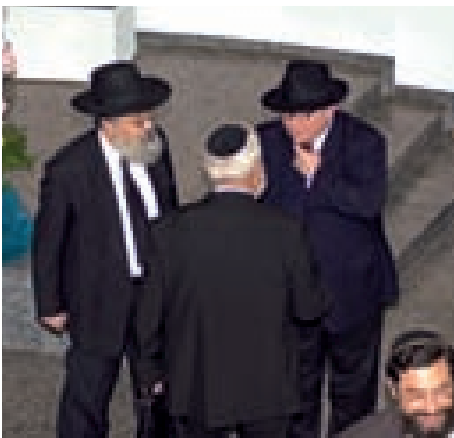
Bürgermeister Dr. Joachim Gerner würdigte „die intensive und vielfältige Zusammenarbeit der Stadt mit der Jüdischen Kultusgemeinde“ (Rhein-Neckar-Zeitung vom 13.12.2011). Die RNZ weiter: „Wolfgang Fuhl, Vorsitzender des Oberrats der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden, hob hervor, dass das religiöse Leben der Heidelberger Gemeinde sich auch vor den größten Gemeinden in Baden nicht zu verstecken brauche“. Auch Landesrabbiner B.D. Soussan, Rabbiner Z.W. Rubins sowie Vertreter der christlichen Kirchen in Heidelberg sprachen bewegende Grußworte, die allen Anwesenden noch lange im Gedächtnis bleiben werden.

Der Gemeinderabbiner der JKG Heidelberg, Rabbiner Pawelczyk-Kissin, sprach Worte des Gedenkens an die Ermordeten der Vorkriegs-Gemeinde und betonte, dass niemals vergessen werden darf, dass die heutige Jüdische Gemeinde eine Nachfolgegemeinde der vernichteten Vorkriegsgemeinde sei.

Im Anschluss gab es einen Imbiss mit kleinen koscheren Köstlichkeiten aus Straßburg sowie reichlich Gelegenheit, sich zu unterhalten.

**Gemeinderabbiner  
J. Pawelczyk-Kissin  
1. Vorsitzender Dr. V. Galperin**

**UNTEN  
Rabbiner im Gespräch**



In unserer Gemeinde feiern wir traditionell das Fest des Lichtes und der Freude zusammen mit Kindern und Erwachsenen. Zu Chanukka wurden nicht nur die Gemeindemitglieder mit ihren Familien, sondern auch ihre Freunde, die dieses Fest mit uns feiern wollten, eingeladen.

Das Konzertprogramm hatten die jüngsten Teilnehmer – die Kinder unseres Jugendzentrums „Simcha“ – mit der Komposition „Chanukkia“ eröffnet.

Ein einmaliger Moment unseres Festes war und bleibt die Lichterzündung. Dieses Mal haben wir das zweite Licht zusammen mit unserem Rabbiner J. Pawelczyk-Kissin, angezündet. Und wie immer, wurde dieser Teil mit der Ausführung der Chanukka-Hymne beendet. Im Konzertsaal herrschte eine gemütliche Atmosphäre, die alle Anwesenden als eine große Familie vereinigte.

Für alle Teilnehmer wurde ein beeindruckendes Theaterstück unter der Leitung von der herausragenden Theaterpädagogin Stefanie Ferdinand aufgeführt. Man hörte verschiedene Musikinstrumente, die jeden Gast bezauberten. Diese Premiere war unglaublich schön!

Außerdem zeigte die Tanzgruppe mit der kreativen Choreographie von Anna Schwarzmann eine tolle Leistung. Die Zuschauer waren von dem „Chanukka-Hip-Hop“-Tanz begeistert. Unsere kleinen Teilnehmer, die nicht nur getanzt, sondern auch Chanukka-Lieder gesungen haben, bekamen einen großen Applaus.

Effektiv traten die jungen Talente auf: die Familie Tomakh (Elisabeth, Leon und Svetlana- die musikalische Begleitung). Sie sind die Teilnehmer des Lörracher Festivals.

Die Aufführung der Gruppe des israelischen Tanzes, unter der Leitung von Naomi Fisch, wurde als ein interessanter Auftritt bezeichnet.

Die Feier wurde von den Jugendlichen des Jugendzentrums „Simcha“ moderiert. Sie haben auch ein interessantes Chanukka-Quiz für die Kinder vorbereitet.

Am Ende des Konzertprogramms wurden alle Kinder, die im Saal waren, auf die Bühne eingeladen, wo sie ihre Geschenke bekommen haben. Auf der Bühne befanden sich auf einmal über 50 glückliche Kinder. Dieser Moment ist unvergesslich!



Das Fest haben wir mit Kaffeetrinken mit den traditionellen Sufganiot beendet.

Als die Verantwortliche der Kinder- und Jugendarbeit möchte ich mich für eine aktive und gemeinsame Vorbereitung und Durchführung des Festes bei Diana und Anna Schwarzmann, Alla Berynska, Anna Bychovski sowie bei Evguenia Esselson und Svetlana Zacharova ganz herzlich bedanken. Ich bedanke mich außerdem bei allen Eltern und natürlich, bei unserem Vorstand, der immer die Kinder- und Jugendarbeit unterstützt.

*Halyna Dohayman*



## Праздник Ханука - праздник всех поколений

В нашей общине стало традицией отмечать праздник света, добра и тепла всем вместе – от мала до велика. Уже стало традицией в нашей общине праздник света добра и тепла праздновать всем вместе от мала до велика. На Хануку были приглашены не только члены нашей общины с семьями, но и их друзья, пожелавшие отметить с нами этот праздник.

Самые маленькие артисты – члены нашего молодёжного центра „Симха“ открыли концертную программу композицией Ханукия.

Торжественным и неповторимым моментом нашего праздника всегда становится зажигание свечей. В этот раз мы зажгли вторую ханукальную свечу вместе с нашим раввином - Янушем Павельчиком-Киссиным. По традиции, эту важную часть праздника мы завершили исполнением гимна Хануки. В зале царила теплая сердечная атмосфера, которая всех объединила в большую дружную семью.

Приятным подарком для всех присутствующих стал спектакль, поставленный профессиональным преподавателем театрального искусства Штефани Фердинанд. Выступление было необычным, оригинальным, с использованием различных музыкальных инструментов. Это был замечательный дебют!

В концертной программе приняла участие танцевальная группа под руководством Анны Шварцман. Зрители были в восторге от танца „Ханукальный хип-хоп“. И, конечно, большое количество аплодисментов получили наши маленькие артисты, которые не только танцевали, но и пели ханукальные песни.

Эффектно выступили также юные таланты – семья Томах (Лиза, Леон и Светлана – музыкальное сопровождение). Они – лауреаты первого фестиваля семей земли Баден в г. Лёрах.

Интересным номером праздничной программы стало выступление группы израильского танца под руководством Наоми Фиш.

Праздник провели старшие члены нашего молодёжного центра „Симха“. Они подготовили также для детей ханукальную викторину.

По окончании концертной программы все дети, находившиеся в зале, были приглашены на сцену, где получили подарки. На сцене одновременно находилось свыше 50 детей – веселых и счастливых. Это было незабываемое зрелище!

Завершился праздник чаепитием с традиционными суфганьот.

Как руководитель работы с детьми и подростками я благодарю за активную совместную подготовку и проведение праздника: Диану и Анну Шварцман, Аллу Беринскую, Анну Быховскую, Светлану Захарову, Евгению Эссельсон. Благодарю за помощь всех родителей и, конечно, наше правление, всегда поддерживающее работу с детьми.

*Галина Догайман*

## Schachclub

### Freundschaftsspiel in Freiburg

Am 18. 12. 2011 fand in Freiburg ein Freundschaftsspiel zwischen den Jüdischen Gemeinden Freiburg und Heidelberg statt. Geplant war, dass Heidelberg bis zu zehn Spieler/innen entsenden würde. Leider mussten davon fünf kurz vor Spielbeginn absagen.

Wir wurden schon sehr freundlich am Bahnhof in Empfang genommen und zum Haus der Gemeinde geleitet, wo uns ein vorzügliches Mahl aufgetischt wurde. So konnten wir frisch gestärkt in bester Verfassung das Spiel beginnen.

Freiburg hat uns entgegenkommenderweise einen Spieler geliehen, um die Spielerzahl auszugleichen. Da wir mit zwei besonders erfahrenen starken Spielern und zwei ehrgeizigen Nachwuchsspielern favorisiert waren, konnten wir zwei Matches für uns entscheiden. Für Heidelberg schnittten am besten ab: Polina Zilberman, Fedor Dushatskiy und Alexandra Seeger 2 aus 2.

Wir danken den Freiburgern herzlich für die gelungene Veranstaltung und den so freundlichen Empfang!

*Polina Zilberman  
Leiterin des Schachclubs*

## Freundschaftsspiel (Rückspiel) in Heidelberg



Am 19.02.2012 fand in der JG Heidelberg ein Freundschaftsspiel (Rückspiel) Heidelberg-Freiburg statt, nachdem wir vor 2 Monaten in Freiburg gespielt hatten. Wir hatten uns auf dieses Treffen besonders gut vorbereitet, neue Schachsätze und digitale Uhren beschafft. Unsere Gäste äußerten sich bewundernd über die hochmodernen Schachuhren der letzten Generation.

Wir haben versucht, möglichst alle unsere Spieler zu mobilisieren. Leider konnten zwei unserer besten Spieler, Fedor Dushatskiy

und Semen Posin, nicht teilnehmen. Und Polina Zilberman war nur als Organisatorin, Schiedsrichterin und Betreuerin beteiligt. Trotzdem war unsere Mannschaft hervorragend besetzt.

Unsere Gäste entsandten ihre besten Spieler und entschieden beide Runden (5:3; 4,5:3,5) für sich. In unserer Mannschaft spielten am besten: Viktor Velikanov 2 aus 2, Mark Vermoul 1 aus 2, Olexander Shaf-ransky 1 aus 2 und Alexandra Seeger 1 aus 2. Für Freiburg schnitten am besten die Her-

ren ab: Nikolay Stets und Leo Melnik 2 aus 2, Arkadi Kleimann 1,5 aus 2.

In der Pause nach der ersten Runde konnten wir uns an einem reichhaltigen Buffet stärken und uns angeregt in bester Atmosphäre austauschen. Während des Turniers und nach Spielende wurden viele Fotos gemacht. Am Ende stand die Siegerehrung mit der Vergabe der Sachpreise.

Ein besonderer Dank geht an den Mannschaftsführer der Freiburger, Herrn Arkadi Kleimann sowie an den Vorstand der Jüdischen Gemeinde Heidelberg als Veranstalter.

Die ganze Veranstaltung verlief in gewohnt freundschaftlichem Geist, und wir freuen uns schon auf weitere künftige Begegnungen.

**Polina Zilberman**  
*Leiterin des Schachclubs*



## GEMEINDE KARLSRUHE



### Das Rabbinat informiert: Das Purim-Fest

#### Die Feiertage Purim und Pessach als Synthese des rationalen und des über-rationalen Weges zum Verstehen der G'ttlichen Welt.

Im Wechselverhältnis zwischen den Festen Purim und Pessach können wir die Synthese zwischen dem rationalen und dem über-rationalen Weg des Verstehens der G'ttlichen Welt beobachten. Die beiden Feste werden in der jüdischen Tradition „Feste der Errettung“ genannt. Das Purim-Fest heißt so wegen der Erlösung vom Haman-Amalek, das Pessach-Fest – wegen der Befreiung von Ägypten. Im Talmud (Traktat Megila) nennen unsere Weisen die Feste Purim und Pessach „Die Zeit der zukünftigen Erlösung“ und verlangen von jedem Juden, dass er diese Feste miteinander verknüpft. Diese Verknüpfung wird durch das jüdische Gesetz so formuliert, dass unter anderem die beiden Feste möglichst zeitlich nah aneinander gefeiert werden, wie es im Falle eines Schaltjahres mit einem zusätzlichen Monat Adar geschieht – in diesem Fall wird Purim erst im zweiten Adar gefeiert, damit er näher an Pessach ist, „um die eine Erlösung an die andere Erlösung anzuknüpfen“.

#### „Der Jude soll sich an Purim betrinken“ – aber warum?

Die Tradition unterstreicht allerdings auch Differenzen der Erlösungsmotive von Pessach und Purim. An Pessach wird die Erlösung mithilfe der „Agada“ – „Der Erzählung vom Auszug“ und des Lernens, der Logik, der Erinnerung und der intellektuellen Analyse nachempfunden. „Wer mehr und intensiver vom Auszug erzählt, der verdient das größere Lob“ (Talmud). Purim dagegen ist ein Fest der anderen Art. Und das Symbol seiner Erlösung liegt im Wein. Der Jude soll sich an Purim so sehr betrinken, dass er nicht mehr unterscheiden kann zwischen

„verflucht sei der Haman“ und „gesegnet sei der Mordechai“ – so heißt es im Talmud.

Indem der Mensch das bedrückende rationale Schema der festen Regelung zwischen den Segensprüchen und den Flüchen abwirft, befreit er gleichzeitig seine Intuition, er öffnet die Flügel und erhält die Gelegenheit, eine durch logische Argumente unüberwindbare Schlucht zu überfliegen. An sich gesehen ist es verständlicher Weise noch keine Lösung aller Probleme und es ist sehr wichtig, am nächsten Morgen die angedeuteten Ideen des Vorabends, die man durch den Sprung der Phantasie und durch die betrunkene Intuition von Purim, sinnvoll zu verarbeiten und in die intellektuelle Logik von Pessach zu verwandeln. Allerdings kommt Pessach nach Purim und nicht umgekehrt.

#### „Die Anprobe“ der Lösungsprojekte auf die eigene unsterbliche Seele

Der reine Höhenflug der Intuition ist an sich allein noch keine Lösung, aber ohne ihn ist es auch unmöglich, eine Lösung zu finden. Als Allererstes sollte man die metaphysischen Parameter der Lösung finden und erst danach kann man sie mithilfe der Logik, der Tradition und der Analyse in rationale Parameter umwandeln. In Wirklichkeit aber ist es nur auf diese Art und Weise möglich, durch das Leben zu schreiten. In jeder wirklich schwierigen Angelegenheit (Wo soll man wohnen? Was soll man studieren? Wen soll man heiraten? Mit wem soll man befreundet sein? Wie soll man das überleben?) gibt es immer eine unendliche Vielzahl von Parametern, die völlig unbekannt sind, sodass eine scheinbar „logische“ Lösung der reine Selbstbetrug ist. Zum Glück hat der Ewige unsere Seelen nicht nur mit dem logischen, sondern auch mit dem intuitiven Apparat ausgestattet. Mit seiner

Hilfe finden sich Lösungen nicht durch unzähliges Anführen von Pro- und Kontraargumenten, sondern durch die „Anprobe“ der Projekte auf die eigene unsterbliche Seele. Wenn das Projekt der Problemlösung gut passt und bequem sitzt, dann fangen wir an rationale Begründungen zu finden und es fester anzunähen, damit die Falten, die Knöpfe und die Hosentaschen gut dran bleiben. Wenn aber der Lösungsplan nicht gut sitzt, dann wird er als Fremdkörper wahrgenommen und man sollte ihn ohne Bedauern wegwerfen und losziehen, um einen anderen Schnittbogen zu finden.

#### Was lehrt uns Purim?

Damit wir in der Lage sind, das unnötige wegzuerwerfen und Neues zu finden, brauchen wir ein starkes Vorstellungsvermögen, wir müssen uns gelegentlich aus den Zangen der Rationalität, des Pragmatismus und der Logik befreien. Purim lehrt uns, wie wichtig es ist, betrunken zu sein. Ein zu nüchterner Mensch überlebt in dieser Welt kaum (das gilt sowohl für Einzelpersonen als auch für gesamte Völker). Eine übermäßige Rationalität wird bestimmt zu einer Depression führen. Aber in unserem 21. Jahrhundert mit all seinen Gefahren und Schwierigkeiten ist es unmöglich, mit einer Depression zu überleben. Hier gibt es keine Alternativen, wenn man überleben will, dann muss man die Rationalität um ein Stück überspringen.

So möge unsere Erlösung im Sinne der Lehre unserer Weisen, gesegnet sei ihr Andenken, durch den Wein des Purim-Festes erfolgen.

*Ihr Rabbiner  
Seew-Wolf Rubins*

## Раввинат информирует - праздник Пурим



### Пурим и Песах как синтез рационального и сверхрационального путей постижения Божественного мира

Синтез рационального и сверхрационального путей постижения Б-жественного мира мы наблюдаем в соотношении праздников Пурим и Песах. Оба праздника названы в еврейской традиции „Праздниками Избавления“. Пурим - это избавление от Амана-Амалека, Песах - избавление из Египта. Мудрецы наши в Талмуде (трактат Мегила) называют и Пурим, и Песах „временем будущего избавления“ и требуют от еврея связать эти праздники друг с другом. В еврейском Законе эта связь выражается, в частности, в том, что в случае високосного года (когда есть два месяца Адар) Пурим празднуется во втором Адаре, ближе к Песаху, „чтобы присоединить одно Избавление к другому Избавлению“.

### „Должен еврей напиться в Пурим“ - а зачем?

Традиция, однако, подчеркивает и различия в характере Избавления в Пурим и в Песах. В Песах Избавление приходит через „Агаду“ - „рассказ об Исходе“, через учебу, логику, память, интеллектуальный анализ. „Кто больше и содержательней расскажет об Исходе, тот более достоин похвалы“ (Талмуд). Пурим же - праздник иного рода, и символ его Избавления - вино. Должен еврей напиться в Пурим - до такой степени, чтобы уже не различать между „проклят Аман“ и „благословен Мордехай“, - говорит Талмуд. Отбрасывая давящую на него рациональную схему жесткой расстановки благословений и проклятий, человек освобождает свою интуицию, рас-

пускает крылья воображению, получает возможность перескочить логически непреодолимую пропасть. Само по себе это, понятно, еще не дает решения проблем; и очень важно, проспавшись наустро, суметь переварить намеки решения, пойманные воображением и пьяной интуицией Пурима, в твердую интеллектуальную логику Песаха. Однако Песах идет после Пурима - и не иначе.

### „Примерка“ проектов решений на свою бессмертную душу

Чистый интуитивный взлет - это еще не решение, но и без него найти решение невозможно. Сначала надо найти метафизические параметры решения, а только затем - с помощью логики, традиции и анализа - перевести их в рациональные. На самом деле, только таким способом можно вообще продвигаться по жизни. В любом по-настоящему сложном вопросе (в каком месте поселиться, на кого учиться, на ком жениться, с кем дружить и как после этого выжить) всегда есть бесконечное количество параметров совершенно неизвестных, так что их „логическое решение“ - чистый самообман. По счастью, однако, Б-г снабдил наши души не только логическим, но и интуитивным аппаратом. С его помощью решения находят не путем доводов и контрдоводов, а путем „примерки“ проектов решений на свою бессмертную душу. Если проект решения хорош, удобно сидит - начинаем искать рациональные обоснования, „прошивать для твердости“ сгибы, петли и карманы. Если же проект плана „не сидит“, ощущается как чужеродное - то следует выкинуть его без сожаления и пойти искать другую выкройку.

### Чему учит нас Пурим ?

Чтобы выкидывать и искать новое, нужно иметь сильное воображение, нужно иногда освобождать себя от оков рациональности, прагматизма и логики. Пурим учит нас тому, как важно иногда быть пьяным. Слишком трезвый в этом мире не жилец. (Это касается как отдельных личностей, так и всего народа в целом.) Повышенный рационализм обязательно доведет до депрессии. А в нашем 21 веке со всеми его опасностями и сложностями с депрессией не выживают. Здесь без вариантов: хочешь жить - надо быть немножко выше рационализма.

Так пусть же, в соответствии с учением наших, благословенной памяти, Мудрецов, придет наше Избавление через вино праздника Пурим.

*Ваш раввин  
Зеев-Вольф Рубинс*

## פסח כשר ושמח !

**Vorstand und Mitarbeiter der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe wünschen allen Gemeindemitgliedern, allen Juden in Baden und in der ganzen Welt ein koscheres und fröhliches Pessach!**

### AUS DEM GEMEINDELEBEN

Das Gemeindeleben wird aufgrund vieler engagierter Mitglieder immer umfangreicher, so dass wir uns auf eine kleine Auswahl beschränken müssen. Für viel Freude – nicht nur bei uns – sorgt der Chor, der mittlerweile schon fast ein Aushängeschild der Gemeinde geworden ist. Rabbiner Rubins mit seinen vielen Aktivitäten und hervorragenden Drashot bei den Shabbat-G'ttesdiensten seien hier beispielhaft erwähnt.

*RECHTS Chor der  
Jüdischen Kul-  
tusgemeinde  
Karlsruhe*



*OBEN Am TuBischwat Seder sassen 150 Teilnehmer an den reichlich gedeckten Tischen, im Hintergrund ist der Chor zu sehen*

## Gedenken Reichspogromnacht

Aus der Geschichte lernen- Für eine Zukunft ohne Rassismus, Faschismus und Krieg.

*„Erinnerung ist eine Notwendigkeit, denn die Verbrechen der Nazis zeigen, in welcher kurzer Zeit moralische Grundüberzeugungen ihren Wert verlieren können“*

**Oberbürgermeister Heinz Fenrich**

In der Nacht vom 09. auf den 10. November 1938 brannten in Deutschland die jüdischen G-tteshäuser, Jüdische Geschäfte wurden zerstört, Fenster eingeworfen, tausende Juden misshandelt, verhaftet oder auch getötet, unsere Mitbürger wurden geschlagen, deportiert und ermordet .....

Auch in Karlsruhe - wie in anderen deutschen Städten fand der Fremdenhass in jener Nacht einen neuen „Höhepunkt“ und ließ erahnen, daß sich das Rad der Gewalt erst zu drehen begann. Überall wo Juden lebten gab es Pogrome. Die Reichspogromnacht gilt als Wendepunkt der nationalsozialistischen „Judenpolitik“.

Diese Nacht war das offizielle Signal zum größten und schlimmsten Völkermord in der Geschichte der Menschheit. Die Reichs-Presse berichtete über die Geschehnisse:

„Des Volkes Zorn nahm Vergeltung an den jüdischen Ladengeschäften, denen größtenteils sämtliche Fenster eingeschlagen wurden“.

Im Anschluss an die Pogrom-Nacht wurden fast alle jüdischen Organisationen aufgelöst und die jüdische Presse verboten. Im Bewusstsein der deutschen Juden und in deren Erinnerung war diese Nacht das Ende der Geschichte der Juden in Deutschland

Die Pogrome am 9. November 1938 waren der vorläufige Höhepunkt der antisemitischen Politik des NS-Regimes; eine Overtüre jener Maßnahmen, die schließlich zur Vernichtung der europäischen Juden führten.

Wenn wir uns heute an die Reichspogromnacht und an das, was folgte, erinnern - dann denken wir an die Opfer der Gewalt, an ihre Angst, an ihre Ohnmacht und an ihre Qual. Wir fragen uns 74 Jahre nach der Schreckensnacht immer noch fassungslos: Wie konnte es geschehen, dass jeglicher Maßstab für Recht und Unrecht verloren ging und dass der Mitmensch zum so genannten „Untermenschen“ wurde? Und wir fragen uns: Wie können wir verhindern, dass so etwas noch einmal passiert und zu unfassbarem Leid führt?

Jeder kann dafür etwas tun - und das fängt schon im Alltag mit den vermeintlich „kleinen“ Gesten an, wie einander zuhören und einander ernst nehmen.

Der 9. November erinnert uns an diese ständige persönliche Aufgabe.

Er mahnt uns, für Respekt, Zivilcourage und Menschlichkeit einzustehen.

In mehreren Ländern erinnerten Politiker und Vertreter der jüdischen Gemeinden an die Judenverfolgung von 1938 und mahn-ten zur Wachsamkeit angesichts neuer rechtsextremer Gewalt. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dieter Graumann, sagte:

„Einen Schlussstrich kann und wird es niemals geben.“ Wer die Opfer vergesse, tötet sie aufs Neue.

Unsere Gedanken sind bei all denen, die unter der Nazi-Terror-Herrschaft leiden mussten, unseren Mitbürgern, Freunden und Familienangehörigen, die diese schlimmste Zeit erleben, erleiden mussten ...

AM PLATZ der ehemaligen liberalen Synagoge an der Kronenstraße erinnerten Schüler gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Jüdischen Kultusgemeinde, David Seldner, der stellvertretenden Vorsitzenden Solange Rosenberg, dem früheren Bürgermeister Norbert Vöhringer, Oberbürgermeister Heinz Fenrich, Rabbiner Zeev-Wolf Rubins und Kantor Moshe Hayoun an die sogenannte „Reichskristallnacht“.

Schüler verbringen den ganzen Tag am Platz der ehemaligen Synagoge.

Der Kantor der Jüdischen Kultusgemeinde, Moshe Hayoun, sang einen Psalm und ein Gebet zum Gedenken an die Opfer des Krieges und der Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde, David Seldner, sprach zum Abschluss der Gedenkfeier das Kaddisch, das jüdische Trauergebet, und legte nach jüdischem Traueritual einen Stein auf den Gedenkstein des Mahnmals.

**UNTEN Mahnwache zum Gedenken an die Opfer der Judenpogrome**



## Chanukka

**Das Licht als Phänomen symbolisiert Wärme, Lebensenergie, Überwindung der Finsternis, Sieg des Guten über das Böse, Beginn neuen Lebens**

Am Dienstag, den 20. Dezember 2011 (nach jüdischem Kalender der Vorabend des 25. Tags des Kislew im Jahr 5772) begann Chanukka.

Wenn wir an das Chanukkafest denken, ist das Erste, das uns einfällt, die Chanukka.

Das Symbol von Chanukka, das wir der ganzen Welt zeigen möchten, ist die Chanukka, mit der wir unsere spezielle Beziehung zu G-tt zum Ausdruck bringen.

Es ist ein bedeutender Schritt für die jüdische Kultusgemeinde in Karlsruhe: Diese feiert erstmals in einer öffentlichen Zeremonie das Lichterfest, „Bei aller gebotenen Vorsicht, gerade jetzt ist es wichtig zu zeigen: Wir sind hier.“ wie der Vorsitzende der Gemeinde, David Seldner, betonte.

Nicht dass unsere Sorgen einfach verschwinden, im Licht des Chanukka-Wunders sehen sie aber vielleicht nicht mehr so bedrohlich aus.

Rabbiner Rubins erteilt den Segen, bevor Landesrabbiner Benjamin David Soussan das erste Licht am Chanukka-Leuchter entzündet.



Eine große Ehre, die die jüdische Kultusgemeinde Landesrabbiner Benjamin David Soussan zuteil werden ließ.



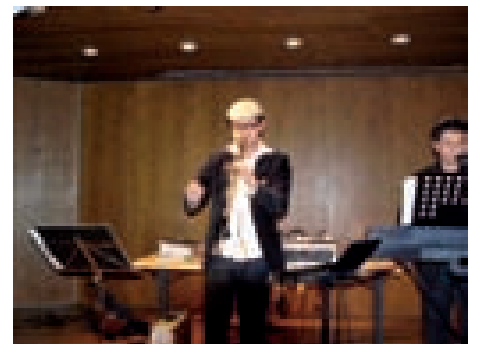
Die erste Kerze am neuen Leuchter wurde entzündet

Die Flamme tanzte im Wind auf dem riesigen neunarmigen, gut 3 Meter hohen, Leuchter. Er wurde vom Karlsruher Metall-Künstler Hr. Aaron Makarov gebaut und zum 1. Mal anlässlich des Chanukka-Festes unmittelbar vor Jüdische Gemeinde Karlsruhe gezündet.



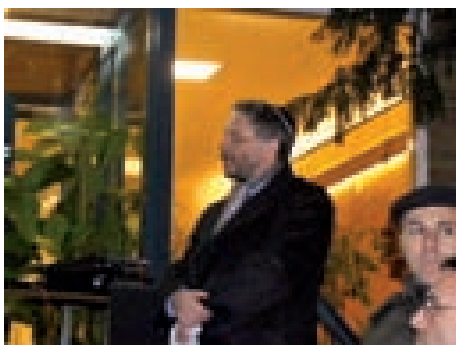
Im Programmheft der Gemeinde war der bunte Strauß der Veranstaltungen nicht ohne Grund als „Chanukka-Ball „ angekündigt.

Und natürlich gibt es kein Fest ohne schöne jüdische Musik, die viele Menschen an diesem Tag zum Tanzen bringt und eine ganz besondere Atmosphäre beim Lichtfest herbeizaubert. Der Chor der Jüdischen Gemeinde tritt unter Leitung von Hr. Alpert auf. Unser Chor ist immer sehr beliebt und wird oft für besondere Anlässe herzlich eingeladen. Mit großer Liebe haben sie uns ein vielfältiges musikalisches Programm präsentiert.



Der Ton macht die Musik. Roman Kuper Schmidt und Klezmer-Musik Band

Seine Klarinette wird zur lebendigen, besetzten Verkörperung der Melodie. Er umspielt sie, bis sie beginnt zu fließen, öffnet die Musik zärtlich und behutsam, offenbart sie in ihrer feinen Schönheit.





## Chanukkah Kinderfest

Jeden Tag wurde mit Anbruch der Dunkelheit ein weiteres Licht angezündet, das ihren Schein in die Dunkelheit der Nacht sendet: acht Tage lang war Licht für Licht am Chanukka-Leuchter entzündet bis dann schließlich acht Lichter - zusammen mit einem neunten Anzündlicht - brannten. Jüdische Auslegungen dieser Tradition verbinden die Lichter am Chanukkaleuchter mit der Aufgabe aller Juden und Jüdinnen, Licht in die Dunkelheit der Welt zu bringen.

Zeichen der Hoffnung und Lichtblicke in der Finsternis.

Wärmen unsere Herzen und lassen unsere Seelen heller leuchten.

Weitere herausragende Veranstaltungen, die in den letzten Monaten in der Jüdischen Gemeinde Karlsruhe stattfanden, sind zu nennen: ein sehr gelungenes Chanukkah Kinderfest. War der Abend mit dem Auftritt unserer Kinder- und Jugendgruppe, dem Zünden der Chanukkia ein voller Erfolg. Sagte Vorsitzender David Seldner



Zu Beginn der Zeremonie wird unseren Kantor Mosche Hayoun eine brennende Kerze gereicht; mit der er das erwartete, freundlich und vertraute und doch immer wieder etwas geheimnisvolle Licht anzünden kann. Davor sagte er Segenssprüche.

Der Kantor lobt G"tt. „...der uns geheiligt durch seine Gebote und uns befohlen, das Chanukkalicht anzuzünden. ...König der Welt, der du Wunder erwiesen unseren Vätern in jenen Tagen zu dieser Zeit.“

Und am ersten Abend folgt dem auch der Dank: „...König der Welt, der du uns hast Leben und Erhaltung gegeben und uns hast diese Zeit erreichen lassen.“

Nach dem letzten Wort des Liedes zündet der Kantor das Licht an, und die erste kleine Flamme strahlt. Der G"ttesdienst wird fortgesetzt, während die einsame kleine Flamme wie ein Stern im Raum leuchtet. Und mit ihr erhöht sich auch unser Lichterglanz.



Und jedes neue Licht ist das besondere Symbol jedes einzelnen Feiertages. Es werden Lieder gesungen und persönliche Wünsche erbeten. Diese Gebete haben eine besondere Wirksamkeit, weil sie mit der Mizwa des Kerzenzündens in Zusammenhang stehen.



Das Anzünden der Lichter für Kinder ist das große Ereignis der Chanukkafeier. Auch die kleinen Jungen dürfen es. Es ist ein Ereignis für die Familie, wenn der sechs- oder siebenjährige Kleine schon dazu in der Lage ist, die hebräischen Segenssprüche auswendig zu sagen oder sogar richtig zu singen. Geradezu ein Erlebnis für Eltern und Geschwister. Und natürlich ist sein Licht das schönste! Er wettet auch, dass es am längsten brennt - diese Wette gewinnt er allerdings nicht immer..

Natürlich darf das gemeinsame Kerzenanzünden nicht fehlen. Wenn möglich, erfolgt es zu Beginn des Abends, gerade wenn es dunkel geworden ist. Wie zum Beispiel vor dem Abendessen, damit die Lichter leuchten, während sie essen.

*„Karlsruhe freut sich, dass Sie hier sind und freut sich über dieses schöne Kunstwerk vor der Synagoge, das in den kommenden Tagen mit jeder neu entzündeten Kerze immer mehr erstrahlen wird.“*

**schrieb OB Heinz Fenrich in einem Grußwort an die Gemeinde**

Sobald alle Lichter angezündet sind, folgen die Lieder; auch später nach der Mahlzeit, noch vor dem üblichen Abendgebet. Schöne Worte zu einer schönen Melodie, die in der ganzen jüdischen Welt bekannt ist. Die Chanukka-Abende sind mehr als nur ein Abend, an dem die ganze Familie beisammen ist. Mit den Kindern spielt man Gesellschaftsspiele, damit der Abend noch gemütlicher wird. In der dunkelsten Jahreszeit wurde ein fröhliches Lichterfest gefeiert, welches acht Tage dauert und an dem ein Leuchter angezündet, Reibekuchen gegessen und mit einem Kreisel gespielt wird. Für Kinder ist dieses Fest wichtig, weil in diesen acht Tagen das Kind reichlich beschenkt wird. Jeden Tag von Chanukka kann gemeinsam mit der Familie oder mit Freun-

den gebacken, gebastelt, gekocht, gesungen, gespielt, beschenkt werden. Die Feier zieht sich tief bis in die Nachtstunden hin.

Eine Chanukka Überraschung kam mit Live Musik, der nicht nur die zahlreichen Kinder-

herzen höher schlagen ließ! Ein fröhliches Fest und glückliche Mitglieder verabschiedeten sich mit „Chag Chanukka Sameach“ als der Abend (leider) zu Ende war.

*Irina Grinberg*



## Dialog VII

**Am Sonntag dem 12.2.2012 fand zum 7. Mal das Treffen „DIALOG“ (Dialog und kritischer Austausch in der jüdischen Tradition) statt und zwar in den Räumen der jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe.**

Ich freute mich vorher darauf – wie sonst hätte ich, die ich frühes Aufstehen verabscheue, noch dazu an einem Sonntag, die Energie aufgebracht in Dortmund wo ich gerade war um 7:00 Uhr aufzustehen und pünktlich zu Beginn um 12:00 Uhr in der jüdischen Gemeinde in Karlsruhe einzutreffen?

Und worauf genau habe ich mich gefreut? Es waren nicht nur die hochkarätigen Vorträge.

Angekündigt war ein Vortrag über einen Fund aus der Archäologie welcher für die Interpretation der Geschichte Israels bzw. des Judentums in dieser Region vor dreitausend Jahren von Bedeutung sein könnte,

weiterhin ein Vortrag aus dem Bereich der psychologischen Feldforschung für eine Dissertation die sich mit der Welt der russischsprachigen Migranten in Deutschland und Israel befasst,

ebenso ein Vortrag über die Politik zu „jüdischen Themen“ in Deutschland (oder die

**LINKS Begrüßung durch den Vorsitzenden der Gemeinde, David Seldner**



Abwesenheit solcher Politik) und Überlegungen zu Haltungen und Standpunkten von jüdischen Politikern in der deutschen Parteienlandschaft.

Jedes dieser Themen schien interessant, aber eigentlich freute ich mich darauf, Freunde aus Karlsruhe, die ich nicht oft sehe im

**RECHTS Begrüßung Liliana Furman, JDC**





**OBEN Gespräche in der Pause**

jüdischen Gemeindezentrum zu treffen und, besser noch, auch Freunde und Bekannte aus anderen jüdischen Gemeinden in Baden.

So war Ute Teschemacher aus Emmendingen mit ihrem Mann gekommen, Rami Suliman aus Pforzheim war da und viele Besucher aus anderen Gemeinden, z.B. Baden-Baden, Heidelberg, Konstanz, Lörrach und die größte Anzahl aus Rottweil.

Ein Highlight des „Dialog“ ist für mich, dass ich die Diskussion mit diesen Freunden aus Karlsruhe und anderen Orten verfolgen kann - und auch selbst teilnehme - die sich

an die Vorträge anschließen. Dabei geht es nämlich um ganz andere Themen als in meinen sonstigen Unterhaltungen mit ihnen, welche sich u.a. um das tägliche Leben (Arbeit, Freizeit, Sport) und allenfalls die eigene Karlsruher jüdische Gemeinde drehen.

Dr. Viktor Golinets, der in Leipzig in Altorientalistik promovierte und in Basel Assistent am Lehrstuhl für Altes Testament und Semitische Sprachwissenschaft ist, führte in die Interpretationen eines auf einer Ton-scherbe gefundenen Textes ein, die Scherbe, zu Schreibzwecken gebrochen, wird Ostrakon genannt.

Die Interpretationen blieben unbefriedigend im Hinblick auf zwingende Schlussfolgerungen und so hatten in der Diskussion die Zweifler mit ihren eigenen Interpretationen bzw. Nicht-Interpretationen die Oberhand.

Welches die Rolle jüdischer Politiker in Deutschland sein sollte bzw. wo deren Loyalität liegt oder liegen sollte, ob bestimmte Parteien in Deutschland ein besonderes Verhältnis zu Israel haben und verwandte Fragen wollte Herr Ilja Chouklov, Mitglied der SPD und in der jüdischen Studentenarbeit aktiv, mit uns in Form eines Workshops diskutieren.

Hier gab es viele Wortmeldungen und noch mehr verschiedene Meinungen als in der Archäologiefrage.

(Ich persönlich bekomme einen Kick aus den kompromisslos formulierten Ansichten des Herrn Michael Krichely – sie polarisieren die Zuhörerschaft und sind oft schlagfertig, wenn nicht gar witzig)

Da sich bei diesem „Dialog“ alle Vortragenden sowohl auf deutsch als auch russisch gewandt ausdrücken konnten, so war das System des abschnittweisen Vortragens und dann Übersetzungspause aufgegeben worden zugunsten eines besseren Systems:

**LINKS Teilnehmer am Dialog VII**



**RECHTS Dr. Viktor Golinets**





LINKS  
Ilia Chouklov

jeder Vortrag fand zweimal statt und zwar zeitversetzt, einmal auf russisch und einmal auf deutsch. So mussten sich nicht Muttersprachler entweder während der Vortragsabschnitte oder der Übersetzung langweilen, sondern konnten den Vortrag in der Sprache ihrer Wahl hören.

Dies zeitigte sogar einen überraschenden Effekt bei dem politischen Workshop: Zuhörer, die sowohl bei der russischen als auch bei der deutschen Fassung waren, berichteten von zweierlei verschiedenen Sichtweisen und Ergebnissen der Diskussion. Auch der Diskussionsleiter hat möglicherweise je nach Herkunft der Zuhörerschaft andere Akzente gesetzt.

Ein einziger Vortrag fand in nur einer – deutschen – Fassung statt während gleichzeitig russischer Text und Zeichnungen der Auto-

rin und Vortragenden Dr. Julia Bernstein per Beamer auf eine Leinwand projiziert wurden.

Selten, dass jemand der laut Kurzbiografie Kulturanthropologin, Soziologin und Künstlerin ist dieser Beschreibung gerecht wird, dachte der Skeptiker in mir – es war aber so.

Der Vortrag hieß „Migrationscollagen“ und Dr. Julia Bernstein zitierte Beispiele aus ihrer sozialwissenschaftlichen Feldforschung bezüglich russischsprachiger jüdischer Migranten in Deutschland.

Wir hätten alle gerne viel mehr davon gehört. Denn die Beispiele waren einerseits von einer Qualität, welche sowohl „russische“ als auch „deutsche“ Zuhörer sofort nachvollziehen konnten (wer kennt nicht die russischen Lebensmittelgeschäfte wo vor allem Atmosphäre verkauft wird...), lie-

feren andererseits danach psychologische Analysen, zu welchen weder die Betroffenen noch die Beiwohnenden ohne weiteres in der Lage gewesen wären. Das machte es ja gerade so interessant. Mein Bedauern über die Kürze des Vortrages wurde nur durch die Gespräche mit anderen Besuchern bei leckerem Essen in den Pausen gemildert.

Als letzten Programmpunkt gab es „Schlager zwischen zwei Weltkriegen“, welche alle zwischen 1934 und 1942 komponiert wurden. Alle von jüdischen Komponisten und viele von den deutschsprachigen Mitgliedern schon gehört.

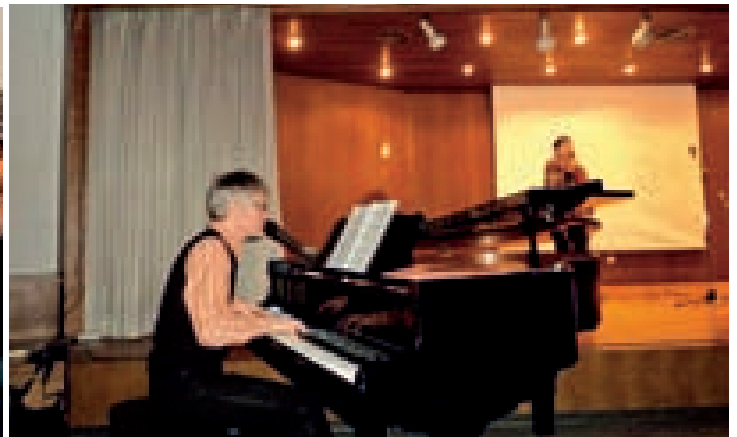
Vorgetragen wurden sie von der talentierten Barbara Zechel, Schauspielerin und Sängerin an verschiedenen Theatern, begleitet am Klavier von dem nicht minder vielseitigen Christian Maurer.

Es gefiel allen, auch denen, von welchen befürchtet worden war, sie könnten deutsche statt russischer Schlager nicht genießen. So war es aber keineswegs, das Duo erhielt viel Applaus und Barbara Zechel musste Zugaben singen.

Ich wünsche mir sehr, weitere solche „Dialoge“ führen zu können.

*Channa Acker*

LINKS Dr. Julia Bernstein  
RECHTS Sängerin Barbara Zechel  
und Pianist Christian Maurer



## Gemeindezeiten in Karlsruhe

**Kabbalat Shabbat** 19.00 Uhr  
**Schacharit Shabbat** 9.30 Uhr

**Montags, Donnerstags,  
 Rosh Chodesh Schacharit** 9.00 Uhr

**Unterricht:**

**Rabbiner Zeev-Wolf Rubins:** Di 18.30  
 (in russischer Sprache)  
**Kantor Moshe Hayoun:** Mi 19.00  
 (in deutscher Sprache)

**Öffnungszeiten:**

**Gemeindebüro:**  
**Mo - Fr:** 8.00 - 12.00 Uhr  
**Mi:** 14.30 - 16.30 Uhr

**Sozialarbeiter:** Mo - Fr: 8.00 - 16.00 Uhr

**Bibliothek:** Mi: 10.00 - 13.00 Uhr

**Sprechstunden:**

**Vorsitzender:** Mi 17.00 - 18.00 Uhr  
 (nach Voranmeldung)  
**Rabbiner:** Mo 17.00 - 19.00 Uhr  
**Kantor:** Mi 18.00 - 19.00 Uhr

### G'ttesdienstzeiten

Schabbat Wajikra, 23.März

Kabbalat Schabbat:	18:00 Uhr
--------------------	-----------

Schabbat Zaw, 30.März

Kabbalat Schabbat:	19:00 Uhr
--------------------	-----------

Erew Pessach, 6.April

Mincha:	19:30 Uhr
1.Seder	20:45 Uhr

1.Tag Pessach, 7.April

Schacharit:	10:00 Uhr
Mincha:	19:30 Uhr
2.Seder	20:45 Uhr

2.Tag Pessach, 8.April

Schacharit:	10:00 Uhr
Mincha:	19:30 Uhr
Maariw:	anschließend

6.Tag Pessach, 12.April

Mincha:	19:30 Uhr
---------	-----------

7.Tag Pessach, 13.April

Schacharit:	10:00 Uhr
Mincha:	19:30 Uhr

8.Tag Pessach, 14.April

Schacharit:	10:00 Uhr
Jiskor:	12:00 Uhr

Jom Haschoa, 19.April

Morgengedenkgebet:	9:00 Uhr
--------------------	----------

Rosch Hodesch Nissan, 22.April

Schacharit:	9:00 Uhr
Jahrzeit Rabbi Netanel Weil	Nachmittag

Jom Hasikaron, Gefallene der Zahal, 25.April

Mincha:	19:30 Uhr
Maariw:	anschließend

Jom Haazmaut, 26.April

Mincha:	19:30 Uhr
Maariw:	anschließend

# JÜDISCHE GEMEINDE KONSTANZ



הקהילה היהודית בקונסטנץ  
JÜDISCHE GEMEINDE KONSTANZ

**Wünscht Ihnen  
Chag Pessach Sameach!**

## Pessach heute

Pessach ist das Fest der Freiheit und wird dementsprechend in der Liturgie auch so bezeichnet: »Seman cherutenu«, die Zeit unserer Freiheit. »Jeziat Mizrajim« ist der Auszug aus Ägypten, verbunden mit der Befreiung aus der Sklaverei. Für uns ist dies die Erzählung, die wir am Sederabend aus der Haggada lesen und unseren Kindern weitergeben. Für die Weltgeschichte ist dies das historische Ereignis, durch das die Juden zu einem Volk geworden sind und den Begriff der Freiheit weltweit erstmals eingeführt haben. Freiheit verleiht dem Menschen ein überschäumendes Gefühl, das sich jedoch auf Dauer nicht halten kann, wenn kein gesetzlicher Rahmen vorgegeben wird. Die enge Verbindung von Freiheit und Gesetz kommt in den Zehn Geboten ganz deutlich zum Ausdruck, und zwar gleich im ersten Satz: »Ich bin der Ewige dein G'tt, der ich dich herausgeführt habe aus Ägypten, dem Sklavenhaus«. Die Freiheit, die stets von neuem errungen werden muss, ist erst die grundlegende Voraussetzung, um ein Gesetz überhaupt annehmen zu können. Aber was bedeutet Freiheit heute für uns?

Die Frage kann bestimmt auf verschiedene Arten beantwortet werden. Ich würde den Freiheitsbegriff so interpretieren, dass wir als Juden hier und heute entsprechend unseren Traditionen leben können. Dies ist durchaus nicht selbstverständlich und um einiges weniger einfach, als es im ersten Augenblick klingen mag. Auch nach dem

Zuzug Zehntausender jüdischer Zuwanderer sind wir immer noch eine zahlenmäßig unbedeutende Minderheit und werden es wohl auch bleiben. Die Integrationsarbeit stellt die Gemeinden vor gewaltige Probleme und ist noch lange nicht abgeschlossen. Wenn wir uns nun in orthodoxe und liberale Richtungen aufspalten lassen oder die Frage der geografischen Herkunft eine bestimmende Rolle einnimmt, lähmt dies sowohl die Arbeit innerhalb der Gemeinden als auch unser Auftreten in der Öffentlichkeit. Bezeichnen wir uns also nicht als »orthodox« oder »liberal«, von deutscher oder russischer Herkunft, sondern erinnern wir uns daran, dass wir in erster Linie Juden sind. Am Sederabend, wo für jung und alt die uralte Geschichte unserer Befreiung immer wieder neu erzählt wird, ist der ideale Zeitpunkt, um uns diese Einheitlichkeit vor Augen zu führen. Chag sameach!

**Fabian Samuel**

Wir wünschen Chag Pesach Sameach!



JÜDISCHE GEMEINDE KONSTANZ

**Dieses Jahr findet der Gemeindegottesdienst am Mozei Shabat, den 7.4. statt. Chag Pessach vom 7.-14.4.**

## Chanukkafeier in der Jüdischen Gemeinde am 21.12.11



**OBEN** Vorbereitungen für die Purim-Feierlichkeiten in der Jüdischen Gemeinde Konstanz

Jedes Jahr feiern wir in unserer Gemeinde Chanukka. So auch am 21.12.2011. In den beiden Jahren zuvor gab es zu diesem Anlass jeweils Musikbeiträge von Musikern aus Israel, der Sopranistin Merav Bared und dem Pianisten Adi Bar, 2010 erfreute uns die Gruppe Jewdyssee aus Berlin mit Ihren Darbietungen. Dieses Jahr gab es ein kleines Theaterstück zu sehen, das Kinder aus unserer Gemeinde aufgeführt hatten.

„Wie soll ich denn einen Krug spielen? Das ist ja kein Mensch?“ fragte Günay, eines der Kinder bei der ersten Probe. Trotz aller Zweifel probten Gladys Waterboer und Odile Emrich mit den Kindern die Chanukkageschichte. Jeden Freitag, einige Wochen vor Chanukka, füllten sich unsere Räume am Spätnachmittag mit Kinderlachen und nach den Proben lauschten

die Kinder dem G'ttesdienst und gingen erst nach dem Kiddusch nach Hause. Das war für alle eine schöne Einstimmung auf das bevorstehende Fest.

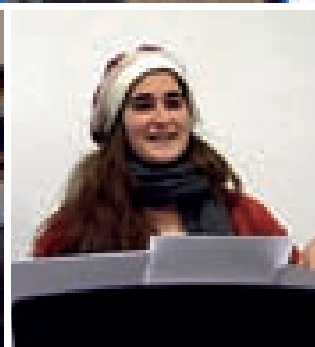
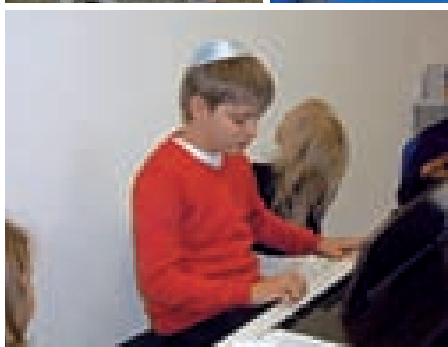
Genau so bereiten wir momentan die Kinder und Erwachsenen auch auf Purim vor. Unsere Theatergruppe wird zu Purim die Geschichte der Esther aufführen.

Doch zurück zu Chanukka: Nachdem Fabian Samuel, Vorbeter unserer Gemeinde, feierlich die Chanukkakerzen angezündet hatte, kamen unsere kleinen Akteure auf die Bühne und spielten das Theaterstück, sehr zur eigenen Freude und auch zum Vergnügen der Erwachsenen. Außer Günay spielten noch Samuel, Chan, Luscha, Sophie, Valerie, Darya und Gladys in unserem Stück.

Nachdem die Kinder großen Beifall für ihre Leistungen geerntet hatten, kam der nächste Höhepunkt in unserem Programm: die Musikdarbietungen unserer Kinder.

Zuerst spielte die 8-jährige Sophie ein „Prelude von J.S. Bach“ und die „Arabesque von

### UNTEN Impressionen der Chanukka-Feier in der Jüdischen Gemeinde Konstanz



Friedrich Burgmüller“. Das kleine Mädchen spielte wunderbar! Danach spielte unser Chan ebenfalls 2 Stücke auf dem Klavier: das „Halleluja“ und „Just struckin`along“. Seine Darbietung war ebenfalls hervorragend. Last but not least begeisterte uns noch Sequoia mit ihrem Spiel. Sequoia weilte ein halbes Jahr als Austauschschülerin bei einer Familie in Radolfzell. Sie kam ur-

sprünglich aus New York. Sequoia spielte für uns zwei wunderschöne Channukklieder, die sie sonst mit ihrer sehr musikalischen Familie an Channukka spielt. Ihre kurze Ansprache vor ihrem Spiel war ebenfalls sehr an rühmig.

Dann stärkten sich alle mit den leckeren koscheren Latkes und Sufganiot (Krapfen),

von unserer Küchenfee Elena Kokle geba-

cken. Die Kinder spielten noch ein wenig mit Gladys und Odile, den Madrichot und erhielten zum Abschluss noch schöne Geschenke und gingen glücklich nach Hause.

**Odile Emrich**

## Jüdische Kultur erleben!



**OBEN Ruth Frenk und Avi Primor**

Es ist der Jüdischen Gemeinde Konstanz auch ein Anliegen, vor allem unseren zugewanderten Gemeindemitgliedern die Möglichkeit zu bieten, in Konstanz Veranstaltungen zum Themenkreis Jüdische Kultur und Geschichte der Juden in Deutschland besuchen zu können. Das gelingt, in dem sich unsere Gemeinde bei ausgesuchten Veranstaltungen betei-

ligt. So konnte man am 18. Oktober 2011 bei einem Vortragsabend von Dr. Anette Weisberg mehr über das Leben berufstätiger jüdischer Mütter in Israel zwischen Tradition und Moderne erfahren, am 9. November 2011 gedachten Gemeindemitglieder gemeinsam mit Konstanzer Bürgern an der Mahnstele der Opfer der Reichspogromnacht, abends gab es eine vor allem von vielen jungen Leuten aus der Stadt sehr gut besuchte und berührende Lesung aus den Erinnerungen des Konstanzers Hugo Schriesheimer über ein jüdisches Leben in Konstanz, seine Zeit in Lagern, dem Schweizer

### Woche der Brüderlichkeit 2012

**Samstag, den 10. März 2012**  
**Konzert mit der israelischen Sängerin Shuly Nathan**  
 Yerushalayim Shel Zahav (Jerusalem von Gold)  
**Beginn: 20:00 Uhr**  
 Eintritt frei - um Spenden für den Jüdischen Nationalfonds e.V. (KKL) wird gebeten.



Sängerin: Shuly Nathan

**Donnerstag, 15. März 2012**  
**Dr. Martin Kloke (Berlin)**  
 Antisemitismus – eine weltweite Herausforderung  
**Beginn: 19:30 Uhr** · Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung durch die **Gesangsklasse Ruth Frenk**, am Klavier Christine Duve.  
 Eintritt frei

**Veranstaltungsort:**  
 Wolkenstein-Saal · Kulturzentrum am Münster  
 Wessenbergstr. 43 · Konstanz

Eine gemeinsame Veranstaltung von:

  
DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT  
BODENSEGEBIRG

  
Jüdische Gemeinde Konstanz  
[www.jg-konstanz.de](http://www.jg-konstanz.de)

  
youth

  
ACE

## Jüdisches und Israelisches Kabarett

Mit Werken von A. Schönberg, L. Bernstein, G. Gershwin, K. Weill  
und Liedern aus dem Jiddischen Theater.

**Merav Barnea – Sopran**



**Adi Bar – Klavier**



**Dienstag, 22. November 2011**  
 Wolkenstein Saal · Kulturzentrum am Münster  
 Wessenbergstr. 43 · Konstanz  
**20:00 Uhr: Beginn Konzert**  
 Eintritt: frei

  
Jüdische Gemeinde Konstanz

  
DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT  
BODENSEGEBIRG

  
Baden

**LINKS Plakat zur  
Woche der Brüder-  
lichkeit**  
**RECHTS Plakat zum  
Konzert von Merav  
Barnea und Adi Bar**



## Mitglieder der JG-Konstanz beim Dialog VII in der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe

Asyl und die Rückkehr aus den USA nach Kreuzlingen/Schweiz,

...am 22. November 2011 stand ein vom Zentralrat gesponsertes Konzert (Titel Israels Schönheit in der Musik – Jüdisches und Israelisches Kabarett) mit der Sängerin Me-rav Barnea und dem Pianisten Adi Bar auf dem Programm,

...am 7. Dezember 2011 las Markus Flohr aus seinem Buch „Wo samstags immer Sonntag ist – ein deutscher Student in Israel“, nachdenklich, unterhaltsam und auch witzig,

...am 26. Januar 2012 hörten wir anlässlich des Holocaust-Gedenktages den Zeitzeu-genbericht von Ruth Schwarzhaupt, damals Kind in Konstanz, über den Leidensweg ihrer Mutter,

...am 15. Februar 2012 gab es eine ausgezeichnete Vortragsveranstaltung mit dem früheren Botschafter Israels in Deutschland, Avi Primor, zu der mehr als 250 Zuhörer kamen. Avi Primor sprach darüber, ob es noch einen Friedensprozess im Nahen Osten gibt,

...in der Woche der Brüderlichkeit findet am 10. März 2012 ein Konzert mit der israelischen Sängerin Shuly Nathan (Yerushalayim Shel Zahav) statt

...und am 15. März 2012 eine Vortragsveranstaltung mit Dr. Martin Kloke zum Thema „Antisemitismus – eine weltweite Herausforderung“.

Dem einen mag der Besuch bzw. die Teilnahme an Veranstaltungen wie Gedenktage, Vorträge, Liederabende, Konzerte oder Lesungen, neue Erkenntnisse bringen, bei anderen Erinnerungen aus der Kindheit wecken, für alle aber die Erfahrung ermöglichen: ich bin jüdisch und Teil einer Kette von Generationen - ledor vador - .

**Februar 2012**  
**Minia Joneck**

**Am 12. Februar 2012 wurde in der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe JGK der VII. „Dialog“ veranstaltet.**

Der Vorsitzende der JKG David Seldner und Liliana Furman (JDC) begrüßten die zu Beginn etwa 70 Anwesenden, größtenteils Mitglieder der JKG, aber auch sehr viele Gäste aus anderen Gemeinden.

Zwei Redner trugen in verschiedenen Räumen ihre Vorträge auf Deutsch und Russisch vor.

**Ilja Chouklov**, Student der juristischen Fakultät der Universität Nürnberg, seit 2005 Mitglied der SPD und Mitbegründer des Arbeitskreises Jüdischer Sozialdemokraten, schlug in diesem Workshop das Thema „Die Juden und die Politik: Eine Beziehung voller Spannungen?“ vor. Dieses Thema löste eine lebhaft diskutierte Diskussion aus: Wem gegenüber sollen die Juden loyal sein – Israel und/oder Deutschland? Gibt es heute in Deutschland Parteien, die ein besonderes Verhältnis zu Israel haben und damit für den jüdischen Teil der Bevölkerung attraktiv sind? Welche jüdischen Interessen gibt es in Deutschland? Unterscheiden sie sich von den Interessen der Deutschen und anderen Minoritäten? Welche spezifischen Probleme entstehen bei jüdischen Immigranten? Vertreten die ZWST oder andere jüdische Organisationen jüdische Interessen?

Die meisten Anwesenden waren der Meinung, dass jüdische Interessen nicht ausreichend vertreten sind. So beklagte man z.B. das Problem alter Menschen, die aufgrund der für jüdische Immigranten geltenden Aufenthaltsbeschränkungen gehindert sind, zu ihren an einem anderen Ort wohnenden Kindern umziehen.

**Dr. Julia Bernstein**, Kulturanthropologin, Soziologin, Künstlerin, Dozentin am Institut für Vergleichende Bildungsforschung und Sozialwissenschaften an der Universität Köln, präsentierte in ihrem Vortrag „Migrationscollagen“ Resultate ihrer Forschung in Israel und Deutschland in den Jahren

2002 bis 2004. Sie hat narrative „qualitative“ Forschung bei russischsprachigen jüdischen Migranten durchgeführt und in beiden Ländern jeweils 35 Familien befragt. Besonders wertvoll war, dass sie ihren Vortrag auf Deutsch mit Fragmenten aus den Interviews auf Russisch und eigenen Bildern illustriert hat. Mehrschichtige Identität der russischsprachigen jüdischen Migranten, wie die Forschung zeigt, verursacht zusätzlich Schwierigkeiten im Integrationsprozess. Mehr über diese sehr interessante Forschung kann man durch das von ihr 2010 publizierte Buch „Food for Thought“ erfahren. Sie hat für die Veröffentlichung die Sprache Englisch ausgewählt, damit das Buch für Deutsche und Israelis gleichermaßen verständlich ist.

**Viktor Golinetz** absolvierte ein Studium in den Fächern Semitistik, Judaistik und Allgemeine Sprachwissenschaft in München und promovierte in Leipzig in Altorientalistik. Seit 2007 ist er wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Altes Testament und Semitische Sprachwissenschaft an der Universität Basel. Das Thema seines Vortrags war „Das Ostrakon von Hirbet Qeyifa (Israel): Stellt eine neu entdeckte Inschrift Israels Geschichte auf die Füße oder auf den Kopf?“ Es geht um die fünfzeilige Inschrift, die von einigen Forschern für die älteste hebräische Inschrift erklärt wurde.

Am Ende des Workshops sang die Schauspieler, Sängerin und seit 2010 auch Stimmtrainerin **Barbara Zechel** Schlager jüdischer Komponisten. Der Musiker, Sänger und Komponist Christian Maurer begleitete sie am diesen Abend.

Wir bedanken uns bei David Seldner, dem Vorsitzenden der JKG Karlsruhe und Mitgliedern dieser Gemeinde für die sehr gut organisierte interessante Veranstaltung.

Es bleibt zu hoffen, dass diese Veranstaltungsreihe fortgesetzt wird.

**Tatiana Vasilyeva**  
**JGKonstanz**

## ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE KONSTANZ



Wir trauern um:

Moshe Ben Meir Mykhaylo Zelinskyy

ל'ט

Jahrzeitermine

23. Av 5772 - 11. August  
2012: Shimon Nissenbaum

ל'ט

### „Baruch ha-ba - Gesegnet, der da kommt“:

#### Die Hohen Feiertage 5772

#### Eine Brit Milah in Konstanz

Die Israelitische Kultusgemeinde konnte sich zum Jahresbeginn 2012 an den Hohen Feiertagen über einen außerordentlich guten Besuch ihrer G'ttesdienste freuen, allerdings kam bedauerlicherweise an zwei Abenden während der Sukkottage kein Minjan zustande. Neben zwei fröhlichen Festessen an Rosch Haschanah große Freude auch zu Sukkot: Familie Nissenbaum hatte die Gemeindemitglieder mit einer neuen Sukkahkonstruktion überrascht, und erstmals wurde die Laubhütte - „The Sukke on the roof“ - auf dem Dach der Mikwe errichtet.

*Peter Stiefel*

Der 27. Januar 2012 war das Datum für ein Ereignis, das in Konstanz leider allzu selten auf der Tagesordnung steht: nach langen Jahren konnte eine Brit Milah in der Sigismundstraße gefeiert werden!

Der 24 jährige Rabbiner Yaakov Gitler von Chabad Lubawitsch - einer der jüngsten Rabbonim überhaupt - und seine Frau Chava aus Zürich, hatten sich entschlossen, die Beschneidung ihres ersten Sohnes Menachem Mendel in der stimmungsvollen Synagoge der Kultusgemeinde vornehmen zu lassen. Hier hatte Rav Yaacov schon einmal vorgebetet, und die Bris war ihm ein

willkommener Anlass, seine Verbundenheit mit der Konstanzer Kehilla zu zeigen. Yaakov Gitler hat am Rabbiner-College in New York und Jerusalem studiert. Er ist Amerikaner, seine Ehefrau Chava, von Beruf Lehrerin, stammt aus der Schweiz.

Der Mohel und der Sandak gehörten zur großen Zahl der Freunde und Verwandten des jungen Elternpaares, die am späten Vormittag des Erew Schabbattages aus Zürich in der Sigismundstraße eintrafen. Auch das komplette Festessen, zu dem auch die Mitglieder der Kultusgemeinde eingeladen waren, brachte man aus Zürich mit.

#### Gedenken an die Reichspogromnacht

Wie in jedem Jahr versammelte sich am 9. November wieder eine große Zahl von Gemeindemitgliedern auf dem Israelitischen Friedhof beim Konstanzer Hauptfriedhof, um an die Reichspogromnacht von 1938 zu erinnern. Die Ansprachen und Gebete werden an der Stelle gesprochen, an der die Torahrollen aus der zerstörten Synagoge begraben sind. Es ist bedauerlich und befremdend, dass inzwischen Vertreter der christlichen Kirchen und anderer Organisationen nicht mehr an der Feier teilnehmen und ein separates Gedenken an anderem Ort veranstalten.

*Peter Stiefel*



Yaakov Gitler erklärte den Anwesenden jeden einzelnen Schritt der feierlichen Zeremonie vom Hereinbringen des Kindes bis zur eigentlichen Beschneidung und die Funktionen der dabei beteiligten Personen wie Kvatter, Sandak und Mohel.

Für den Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde, Peter Stiefel, war die Beschneidung des kleinen Menachem Mendel, benannt nach dem großen Rebbe der Chabad-Bewegung, Menachem Mendel Schneerson (1902-1994), ein großer Tag, lag doch die letzte Bris in der Kultusgemeinde ganze acht Jahre zurück.

Er erinnerte daran, dass der 27. Januar von Nichtjuden als „Holocaust-Gedenktag“ begangen wird. „Juden“, so betonte er, „brauchen diesen Tag nicht; für uns ist jeder Tag ein Tag, an dem wir auch an die Schoah denken. Eine Brit Milah ist die hoffnungsvollste Antwort auf Pogrome und Vernichtung, weil sie ein deutliches Zeichen setzt, dass das jüdische Volk lebt und eine Zukunft hat.“

Nach einer festlichen Mahlzeit im Gemeindezentrum wurde noch ausgelassen getanzt, bevor der Ehrenvorsitzende der Kultusgemeinde, Benjamin Nissenbaum, mit der Überreichung eines besonderen Ge-



schenks für den kleinen Menachem Mendel aufwartete: einer Gedenkmünze der Stiftung Nissenbaum zur Erinnerung an den Aufstand im Warschauer Ghetto, die Zygmund Shimon Nissenbaum 1993 hatte prägen lassen. Vorerst sollen nun die Eltern die wertvolle Silbermünze für Mendele verwahren. An seiner Bar Mizwa wird er sie dann zur Erinnerung an seine Beschneidung in der Konstanzer Synagoge erhalten.

An dieser Stelle wünscht die Israelitische Kultusgemeinde Konstanz Menachem Mendel mit dem Text der Bracha, die nach der vollzogenen Bris Mile gesagt wird, alles Gute für seinen künftigen Lebensweg: „Wie das Kind in den Bund eingegangen ist, so möge es auch zum Torahstudium, zur Ehe und zu guten Werken eingehen!“

*Thomas Uhrmann*

### „Schöne Seiten“: Jüdische Schriftkultur in Zürich

Als sich am Sonntag, dem 29. Januar, der erste Wagen des Direktzuges nach Konstanz mit den deutlich lesbaren Reservierungszetteln an den Fenstern, die die Aufschrift „Israelitische Kultusgem. (Albilgia), Zürich HB (16:37) - Konstanz DB (17:54)“, trugen, um 16:37 Uhr im Zürcher Hauptbahnhof in Bewegung setzte, hatten 51 Teilnehmer eines Ausflugs der Israelitischen Kultusgemeinde Konstanz einen erlebnisreichen Tag hinter sich.

Höhepunkt war gleich nach Ankunft in der Limmatstadt der Besuch der Ausstellung „Schöne Seiten - jüdische Schriftkultur aus der Braginsky Collection“ des Schweizer Nationalmuseums im Landesmuseum der Schweiz. Noch vor dem - unerwartet freien - Eintritt gab Felix Spektor eine Einführung in das Leben des Schweizer Unternehmers, Investors und Kunstsammlers René Braginsky, der die wohl bemerkenswer-

te Privatsammlung illustrierter hebräischer Manuskripte der Welt zusammengetragen hat. Sie umfasst kulturhistorische Schätze aus Europa, Asien, Afrika und dem Mittleren Osten ab dem 13. Jahrhundert. Nach Amsterdam, New York und zuletzt Jerusalem, wo die schönsten Bücher wie Siddurim und Beschneidungsbreviere, eine riesige Ausgabe der Mischneh Torah des Moses ben Maimon und Haggadot, aber auch je zwei große Wände allein mit den Megillot Esther sowie Ketubbot, erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, waren diese tief beeindruckenden Zeugnisse jüdischer Kultur vom November 2011 bis März 2012 in Zürich zu sehen. Es war für die Gemeindemitglieder ein großes Erlebnis, die heiligen Texte und Gebete in einer so einmaligen künstlerischen Form, die von tiefer Jüdischkeit zeugen, bewundern zu können. Dankenswerterweise hat Gabriel Albilgia bei dieser Gelegenheit den umfangreichen Ausstellungskatalog mit zahlreichen qualitativ hochwertigen Abbildungen und ausführlichen Erläuterungen für die Dr.-Erich-Bloch-und-Lebenheim-Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde erworben, so dass die Ausstellung zu den Öffnungszeiten der Bücherei noch einmal nach erlebt werden kann („Schöne Seiten: jüdische Schriftkultur aus der Braginsky Collection; eine Ausstellung des Schweizerischen Nationalmuseums und der Universität van Amsterdam, Bijzondere Collecties, Bibliotheca Rosenthaliana, im Landesmuseum / Schweizerisches Nationalmuseum“. Hrsg. von Emile Schrijver ... Mit Beitr. von Evelyn M. Cohen ... Fotogr. von Ardon Bar-Hama. 1. Aufl., Zürich : Scheidegger & Spiess, 2011). Das informative Buch ist im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB), dem die Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde seit fast elf Jahren angehört, bisher nur im Bestand der Bibliothek der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, der Universitätsbibliothek Heidelberg und in unserer Bibliothek nachgewiesen (Signatur: W 1785).

Mit der Tram ging es nun zum koscheren Restaurant „Baranes“ in der Zurlindenstraße, wo die Konstanzer von den Besit-



zern und vom Personal herzlich empfangen wurden. Die Tische waren extra zusammengerückt worden, so dass die Reisegruppe in familiärer Atmosphäre zusammensitzen konnten. Bei ausgesprochen fröhlicher Stimmung konnte Gabriel Albilja zwischen den drei Gängen des Menüs – Suppe, Lachs und

Obstdessert – alle zum gemeinsamen Singen israelischer Lieder animieren bevor er später die Mahlzeit mit dem Birkat Hama-son abschloss. Ihm gilt überhaupt ein ganz dickes „Todah rabah“ für die ausgezeichnete Organisation des Ausflugs und seine Warmherzigkeit und Geduld, mit der er eine so große Gruppe betreute und sie für die Eisenbahn- und Tramfahrten zusammenhielt.

Den Abschluss bildete eine wie immer sachkundige Führung von Felix Spektor durch das Niederdorf, den am rechten Ufer der Limmat liegenden Teil der Zürcher Altstadt. Hier

stand in der Froschaugasse einst die mittelalterliche Synagoge. Im kalten Nordostwind, den die Schweizer „Bise“ nennen, aber, im Gegensatz zum letzten Ausflug nach Straßburg, immerhin ohne dem Regen trotzen zu müssen, erreichte man den Hauptbahnhof um viele Eindrücke reicher zur Heimreise nach Konstanz.

*Thomas Uhrmann*

## Einführungen in das Judentum

Europäischer Tag der jüdischen Kultur am 2. September

Nach wie vor erfreuen sich Einführungen zum Judentum durch die Gemeindevorsitzenden Peter Stiefel oder Gabriel Albilja mit Besichtigung der Synagoge und der Mikwah sowie Einführungen in den Bestand der Dr.-Erich-Bloch-und-Lebenheim-Bibliothek durch Bibliotheksleiter Thomas Uhrmann bei Schulklassen und anderen Gruppen großer Beliebtheit.

Im November 2011 und im März 2012 bot die Israelitische Kultusgemeinde Konstanz wie schon in den Vorjahren Abende für die Volkshochschule Konstanz-Singen unter dem Titel „Torah, Tauchbad, Traditionen – Einblicke in das Judentum vor Ort“ an, die wieder zahlreiche Besucher anlockten.

Am Sonntag, dem 2. September 2012, wird die Israelitische Kultusgemeinde zum siebten Mal den „Europäischen Tag der jüdischen Kultur“ in Zusammenarbeit mit der Stadt Konstanz ausrichten. Das umfangreiche Programm wird vormittags um 11 Uhr beginnen und am Abend mit einem Konzert im Kulturzentrum am Münster ausklingen. Geplant sind bisher unter anderem Besichtigungen der Synagoge und der Mikwah mit entsprechenden Erläuterungen zur jüdischen Religion und zur Geschichte sowie zum Gemeindeleben der Konstanzer Kultusgemeinde, Einführungen in der Dr.-Erich-Bloch-und-Lebenheim-Bibliothek zu deren Bestand und zur rabbinischen Literatur sowie eine Führung über den Israelitischen Friedhof.

*Peter Stiefel*





**Homepage:** [www.bsz-bw.de/eu/blochbib](http://www.bsz-bw.de/eu/blochbib)

**Information:** Tel.: 07531/ 88 41 76  
([Thomas.Uhrmann@bsz-bw.de](mailto:Thomas.Uhrmann@bsz-bw.de))

**Öffnungszeiten:** 1. und 3. Montag im Monat  
von 16.00-18.00 Uhr ausser an jüdischen,  
gesetzlichen Feiertagen

**Titelrecherche im Internet:**  
SWB-Katalog: <http://swb.bsz-bw.de/DB=2.1/>

**Regionalkatalog Konstanz:**  
<http://swb.bsz-bw.de/DB=2.203/>

**Eigener Katalog der Bibliothek:**  
<http://swb.bsz-bw.de/DB=2.326/>

## Dr.-Erich-Bloch-und- Lebenheim-Bibliothek (Judaica) der Israeliti- schen Kultusgemeinde Konstanz

### 30 Jahre: 1982 - 2012

Am 15. Aw 5742 (4. August 1982) wurde die Judaica-Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde vom Gemeindemitglied Dr. Erich Bloch, Historiker und Verfasser der „Geschichte der Juden von Konstanz im 19. und 20. Jahrhundert“ und des autobiographischen Werks „Das verlorene Paradies - ein Leben am Bodensee 1897 - 1939“ gegründet. Die Bibliothek ist dem Wunsch von Dr. Bloch entsprechend eine öffentliche Leihbücherei für Juden und Nichtjuden in Konstanz und der Bodenseeregion mit der angrenzenden Schweiz. Sie wurde am 26. Cheschan 5743 (12. November 1982) durch den Gründer der Kultusgemeinde, Shimon Nissenbaum, in der Sigismundstraße 19 feierlich eröffnet. Bis 1995 lag die ehrenamtliche Leitung in den Händen von Else Levi-Mühsam. Anlässlich der Eröffnung im November vor 30 Jahren werden wir im nächsten „MITTEILUNGSBLATT“ ausführlich auf die Geschichte der Bibliothek eingehen.

**Thomas Uhrmann,**  
**Leiter der Bibliothek**

### G'ttesdienstzeiten

**Jeden Schabbat G'ttesdienst.**

Freitagabend um 19.30 Uhr: Kabbalat Schabbat

Samstagmorgen um 9.30 Uhr: Schacharit und Mussaf

#### תשע"ב פסח

#### Pessach 5772

Freitag, 06. April	Erew 1. Pessach	19.30 Uhr (anschl. <b>Seder</b> )
Samstag, 07. April	1. Pessach / Schabbat	9.30 Uhr
Samstag, 07. April	Erew 2. Pessach	19.30 Uhr
Sonntag, 08. April	2. Pessach	9.30 Uhr
Donnerstag, 12. April	Erew 7. Pessach	19.30 Uhr
Freitag, 13. April	7. Pessach	9.30 Uhr
Freitag, 13. April	Erew 8. Pessach	19.30 Uhr
Samstag, 14. April	8. Pessach/ Schabbat	9.30 Uhr ( <b>Jiskor</b> ca. 10.30 Uhr)

#### Schawuot 5772

Samstag, 26. Mai	Erew Schawuot	19.30 Uhr
Sonntag, 27. Mai	1. Schawuot	9.30 Uhr
Sonntag, 27. Mai	Erew 2. Schawuot	19.30 Uhr
Montag, 28. Mai	2. Schawuot	9.30 Uhr ( <b>Jiskor</b> ca. 10.30 Uhr)

**Wir wünschen allen unseren Mitgliedern und Freunden  
sowie den Lesern des „Mitteilungsblattes“:**

**- פסח כשר ושמח וחג השבועות שמח -**

**Ein koscheres und frohes Pessach sowie  
ein frohes Schawoutfest!**

**Der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Konstanz**

## GEMEINDE LÖRRACH



### Дорогие друзья!

От лица Лёррахавской еврейской религиозной общины и от себя лично позвольте поздравить Вас с праздником Песах! Исход из Египта является одной из ярчайших страниц в истории еврейского народа, определившей дальнейшее формирование его религиозного и национального самосознания и повлиявшей на ход истории всего человечества.

Наша традиция учит, что во все времена, во всех поколениях каждый еврей должен ощущать себя так, словно он только что вышел из Египта. Исход из Египта – это обретение свободы, дающее возможность двигаться в направлении духовного роста, раскрытия творческого потенциала, заложенного в человеке Вс-вышним. Эта глубокая идея нашла отражение в одной из центральных заповедей праздника Песах - отказе от хомеца. Отказ от квасного символизирует нашу независимость от материальных ценностей, безграничную радость и благодарность Творцу. Желаю вам кошерного и радостного Песаха, успехов и благословения во всех Ваших делах.

**Раввин Моше Фломенманн**  
**Rabbiner Moshe Flomenmann**

### Open Talk

Am Sonntag den 13 Nov 2011 fand bei uns in der Gemeinde ein Open Talk statt. Viele Jugendliche aus ganz Baden sowie aus unserer Gemeinde waren beteiligt. Das Motto dieser Veranstaltung war „Juden in Deutschland“ oder „Deutsche Juden“ sowie „Juden in Diaspora und ihre Verbindung zum Staat Israel“. Die Jugendlichen gemeinsam mit Rabbiner Moshe Flomenmann sowie dem Vorsitzenden des BJSB J. Walter haben lange über die aktuellen Probleme und Fragen, die bei den Jugendlichen ent-

stehen, diskutiert. Der Vorsitzende des Oberrates Baden, Herr Wolfgang Fuhl, war ebenfalls an der Diskussion beteiligt. Es gab sehr viele Fragen sowie Meinungsverschiedenheiten in dem Gespräch.

Während der Snacks, welche die Gemeinde freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, diskutierten die Jugendlichen über andere interessante Themen. Der Tag hat allen Beteiligten sehr gut gefallen. Wir hoffen, es war nicht der letzte Open Talk in Lörrach.



## Sonntagschule in Lörrach

### 11 September 2011

Am 11 September 2011 wurde in Lörrach unter die Leitung von Rabbiner Moshe Flomenmann eine Sonntagschule eröffnet.

Ziel dabei ist, die Kinder näher die jüdische Religion, Kultur und Jüdische Identität zu vermitteln und das jüdische Selbstbewusstsein zu verstärken.

Kinder sowie ihre Eltern lernen, basteln und spielen zu jüdischer Thematik, die Kinder lernen über Feiertage und basteln religiöse Gegenstände wie zum Beispiel Lulaw, Etrog, Schofar.

Für Gemeinderabbiner Moshe Flomenmann und den Vorstand ist es sehr wichtig, nicht nur den Kindern die Gemeinde und jüdische Religion näher zu bringen, sondern auch ihren Eltern. Was nützen das Wissen und der Wille von Kindern, wenn die Eltern das nicht unterstützen und nicht fördern. Man muss nicht nur mit den Kindern, sondern mit Familien arbeiten.



## Das erste badische Chanukka Festival in Lörrach

Am Sonntag, den 18. Dez 2011 fand, in Lörrach unter der Leitung von Rabbiner Moshe Flomenmann und Lilia Slovutskaja das erste badische Festival der Kindertalente statt. Dieses spektakuläre Ereignis hat sich in Gegenwart von rund 140 Personen unter der Beteiligung der jüdischen Gemeinden Badens und mit finanzieller Unterstützung des Oberrates Baden abgespielt. Am Anfang gab es Grußworte seitens des Vorsitzenden des Oberrates Baden, Herrn Wolfgang Fuhl, sowie der Vorsitzenden der ba-

dischen Gemeinden. Danach folgte die Erklärung zum Chanukkafest von Gemeindevorsitzenden Moshe Flomenmann in Deutsch und Russisch. Die Gemeinden haben ihre Talente in dem Wettbewerb vorgestellt. Alle Teilnehmer haben Geschenke und Chanukka-Geld bekommen. Das Entscheidende war aber, dass die Kinder viel über die Chanukka-Bräuche gelernt haben und für sich und ihre Gemeinden Urkunden entgegennehmen konnten. Nicht nur vor mehr als zwei Tausend Jahren gab es Chanukka-

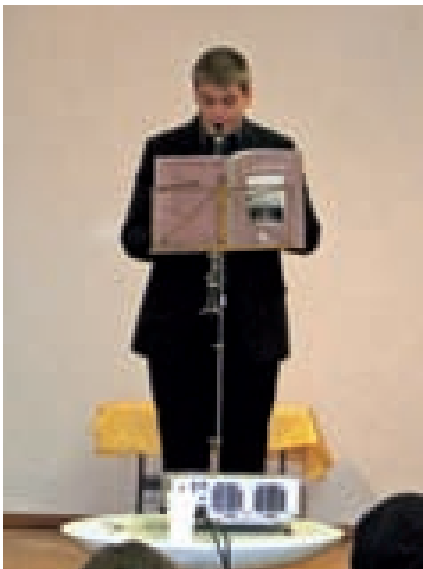
Wunder, sondern auch heute ist es ein Wunder, dass so viele junge Leute und ihre Eltern zusammenkamen, um das Chanukkafest zu feiern. Wir hoffen, dass wir auch in Zukunft solche Veranstaltungen mit der freundlichen Unterstützung des Oberrates Baden durchführen dürfen. Abschließend gab es eine gemeinsame Mahlzeit, während der die Teilnehmer das traditionelle Chanukkaessen gemeinsam genossen haben.





## Scheinker: „Dankbar für die Freiheit“

Jüdische Gemeinde feiert das achttägige Chanukka-Fest / OB entzündet das erste Licht.



LÖRRACH (ktz). Gestern wurde bei Beginn der Dämmerung an der Lörracher Synagoge die erste Kerze des Chanukka-Leuchters entzündet. Damit begann für die Israelitische Kultusgemeinde Lörrach mit ihren knapp 500 Mitgliedern das Lichterfest, das Juden in aller Welt nun acht Tage lang feiern.

Es erinnert daran, dass die Juden vor 2178 Jahren nach dem erfolgreichen Aufstand unter Führung der Makkabäer gegen die griechisch-syrischen Herrscher ihre Religionsfreiheit zurückerkämpften, wie Rabbiner Moshe Flomenmann den Gästen in der Synagoge erzählte. Das Wunder war, dass im wieder in Dienst gestellten Tempel der kleine Ölvorrat wider alle Erwartung acht Tage ausreichte. Darum sei Chanukka auch ein Wunderfest. Chanukka-Wunder gebe es bis heute, sagte der Rabbiner.

Hanna Scheinker, die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Lörrach, hieß Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm und Dagmar Fük-Baumann, stellvertretende Leiterin des Fachbereichs Kultur und Medien, be-

sonders willkommen. Scheinker betonte den Freiheitscharakter des Chanukkafestes. Damals hätten sich die Juden die Freiheit erkämpft, ihre Religion wieder auszuüben, deren Gesetze befolgen zu können. Was religiöse Unfreiheit bedeutet, hätten sie und diejenigen, die in den früheren GUS-Staaten auf dem Gebiet der einstigen Sowjetunion lebten, erlebt. Da durfte siebzig Jahre lang kein Jude in eine Synagoge, kein Christ in eine Kirche und kein Moslem in eine Moschee gehen, sagte Scheinker. Umso glücklicher seien sie heute, dass sie in Deutschland ihre jüdische Religion in aller Freiheit ausüben können. Dafür dankten sie der Bundesrepublik Deutschland im allgemeinen und der Stadt Lörrach im besonderen, was auch Rabbiner Flomenmann bekräftigte. Danach entzündete er gemeinsam mit Oberbürgermeisterin Heute-Bluhm das erste Licht am Chanukka-Leuchter. In den nächsten acht Tagen wird jeden Tag ein weiteres Licht an diesem Leuchter entzündet. Die Teilnehmer der kleinen Feier verfolgten das auf dem Platz vor der Synagoge.

**BADISCHE ZEITUNG**

**UNTEN** Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm und Rabbiner Moshe Flomenmann entzündeten die erste Kerze am Chanukka-Leuchter auf dem Balkon der Lörracher Synagoge. **Foto: Nikolaus Trenz**



## Ein Tag der Freiheit



*OBEN Rabbiner Moshe Flomenmann und Gudrun Heute-Bluhm haben das Licht entzündet. Foto: Kristoff Meller*

**OBEN Rabbiner Moshe Flomenmann und Gudrun Heute-Bluhm haben das Licht entzündet. Foto: Kristoff Meller**

Chanukka bedeutet Weihung und erinnert an die Wiedereinweihung des zweiten jüdischen Tempels in Jerusalem im jüdischen Jahr 3597 nach dem erfolgreichen Makkabäeraufstand der Juden Judäas gegen hellenisierte Juden und makedonische Syrer.

Nach der Begrüßung der Lörracher Gemeinde-Vorsitzenden Hanna Scheinker - sie betonte: Der Tag bedeutet Freiheit - erläuterte Rabbiner Moshe Flomenmann Hintergründe des Fests. Der Überlieferung nach

reichte das wenige Öl des letzten verbliebenen Krugs im Tempel acht Tage lang: Ein Wunder. Daran erinnern die acht Lichter des Leuchters, von denen täglich ein weiteres Licht entzündet wird. In der Mitte befindet sich der Diener, das neunte Licht, das nicht mitgezählt wird. Mit ihm werden die anderen Lichter entflammt. Flomenmann dankte unter anderem der Stadt Lörrach für ihre Unterstützung. Gemeinsam mit Gudrun Heute-Bluhm entzündete er das erste Öllämpchen.

## Vernissage mit Lesung

26. Januar 2012

Seit den 1990er Jahren leben zahlreiche Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland. Wie war ihre Situation in der UdSSR? Was bedeutet es für sie, heute in Deutschland zu leben? Wie blicken sie zurück auf den zweiten Weltkrieg, wie auf den sowjetischen Alltag? Und welche Rolle spielt dabei das Judentum? Antworten auf diese Fragen gibt das soeben erschienene Buch „Jüdische Lebensgeschichten aus der Sowjetunion. Erzählungen von Entfremdung und Rückbesinnung“ (Böhlau Verlag 2011) von Jan Arend, das aus einem Projekt der Universität Basel hervorgegangen ist. Der junge Historiker analysiert darin die autobiographischen Erzählungen von sowjetischen Jüdinnen und Juden, die heute im Raum Lörrach leben.

Neben einer Lesung sprechen der Autor und der emeritierte Basler Historiker Heiko Haumann über die Lebenswege und Prägungen von sowjetischen Juden und über die Rolle des Erinnerens und Erzählens.

## Zum Purimfest

Was das zu bedeuten hat? Der Purimfest ist nah! Und wenn jemand gefeiert hat, ist alles wieder da!



## Sukkot gemeinsam

Am 18. Oktober, am Chol haMoed Sukkot, hat Rabbiner Flomenmann zum ersten Mal alle Kinder und Jugendliche aus Lörrach und Emmendingen, die den Religionsunterricht besuchen, zusammengebracht. Etwa 30 Schülerinnen und Schüler haben sich in der Sukka in Lörrach versammelt.

Rabbi Moshe Flomenmann, der den Religionsunterricht in Lörrach und Emmendingen durchführt, hat allen Teilnehmern gezeigt, wie eine Laubhütte-Sukka aussieht und was man beachten muss, wenn es um „Arba Minim“ geht.

Danach hat Rabbiner Flomenmann eine Führung in der Synagoge für die Jugendlichen organisiert.



## GEMEINDE MANNHEIM



## Vortrag „100 Jahre Tel-Aviv“

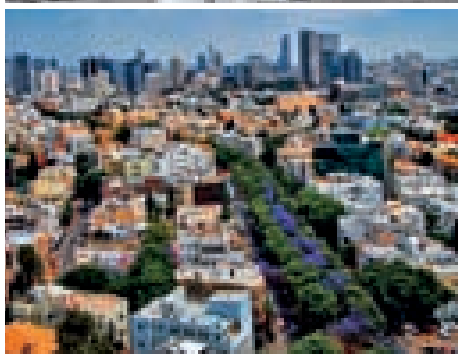
Am 19. September 2011 war der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, als der israelische Journalist Igal Avidan einen Vortrag über „100 Jahre Tel-Aviv“ hielt. Zwar ist das Jubiläum bereits kalendarisch vorbei, doch die Geschichte über die Entstehung und Entwicklung einer heute pulsierenden Metropole von einem Stück Strand südlich von Jaffo ist faszinierend und spannend. Unterlegt waren die Ausführungen mit Fotografien von Rudi Weissenstein, einem bedeutenden Chronisten aus der Entstehungszeit. Seine Fotografien dokumentieren die Blüte des Bauhausstils, die Entstehung der heutigen Schlagader der Stadt, der Dizengoffstraße.

Für diejenigen im Publikum, die mal in Israel gelebt haben oder oft dort sind, war es ein Eintauchen in die Nostalgie.

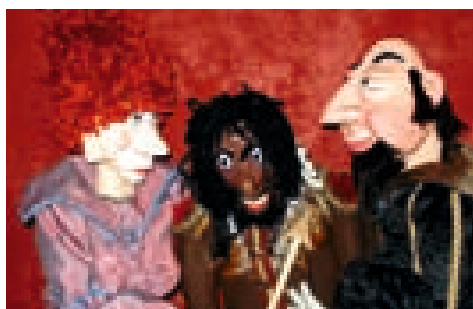
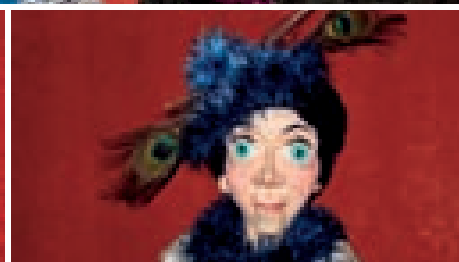
md

**OBEN** Tel-Aviv, Rotshild-Boulevards Foto: Rudi Weissenstein (1936)

**UNTEN** Tel-Aviv, Rotshild-Boulevards (Heute)



## Figurentheater Lappanoptikum



Am 6. November wurde ein kleines künstlerisches Juwel dargeboten. Liebevoll gestaltete Puppen bilden das Figurentheater Lappanoptikum aus Oldenburg.

„Othellos Dogenfahrt“ nahm die bekannte Geschichte von Othello, dem ausländischen Admiral aus Venedig, zum Anlass, um aus der Vorlage der tragischen Geschichte von Eifersucht, Verleumdung und Mord eine Satire zu machen. Es wird eine humorvolle

Geschichte über das Venedig im 14. Jahrhundert gespielt. Der venezianische Doge führt einen Seekrieg mit Luxemburg! Othello führt die Flotte zum Sieg und erhält als Belohnung die Tochter des Dogen zur Frau. Scharfsinnig und humorvoll werden viele Themen verarbeitet, die zu unserem heutigen politischen und privaten Leben gehören. Der Doge ist ein moderner Wahlkämpfer, Othello besucht einen Integrationskurs.

md

## Frauentreff bei Frau Effi Haas

Die Frauengruppe auf dem Weg nach Heidelberg. Unsere Leiterin der Frauengruppe, Efrat Haas aus Heidelberg, hat aus beruflichen Gründen den Vorsitz aufgegeben und zu einem Abschieds-Kaffee in ihr Geschäft eingeladen. In einer Nebenstraße der Hauptstraße vertreibt sie israelisches Kunsthandwerk aus Holz, Kakadu. Es war ein sehr lustiger und bunter Nachmittag. Wir wünschen Effi viel Erfolg mit ihrer neuen Unternehmung.

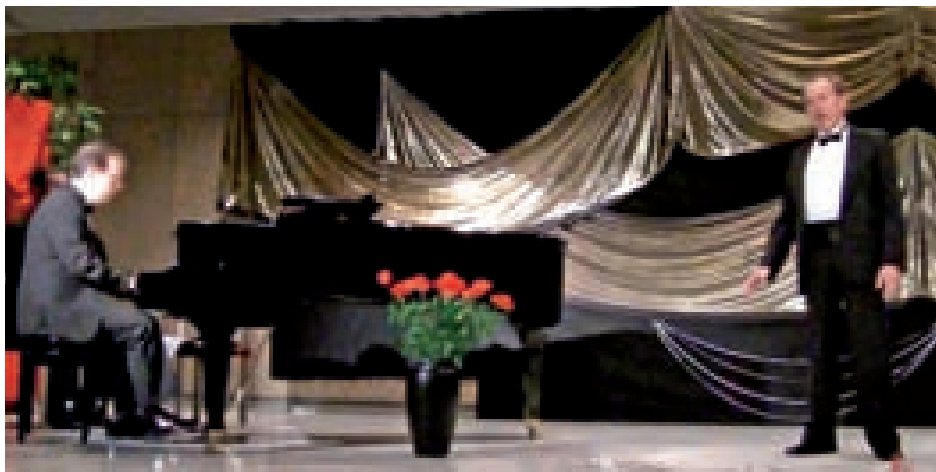
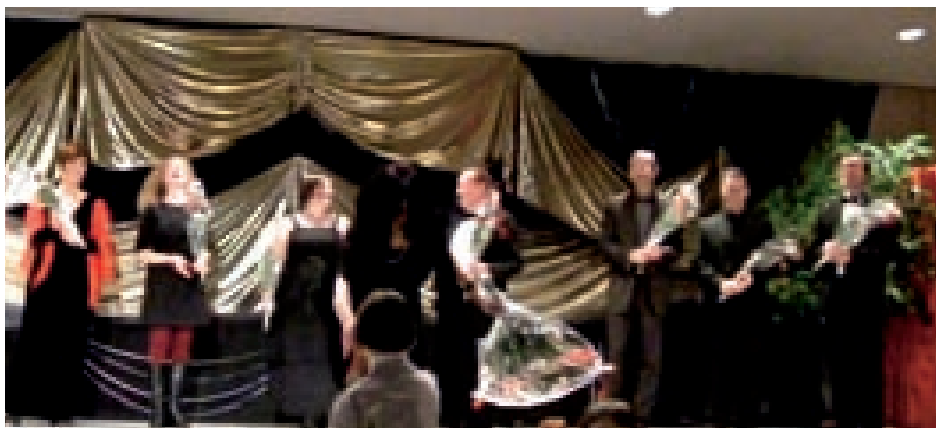
*md*



## Kleines Sonntagskonzert

Wie in jedem Jahr, so fand auch in diesem Jahr das Kleine Sonntagskonzert im Dezember statt. Unter der künstlerischen Gesamtleitung von Jaffa Polani zeigten die Gesangsschüler ihre bühnenreifen Fähigkeiten und Leistungen. Stimmlich wurden die Sänger von Oberkantor Raffaele Polani unterstützt, am Flügel begleiteten Tobias Goepfrish und Daniele Polani ein rundum gelungenes Programm, das von einem zahlreichen Publikum begeistert aufgenommen wurde.

*md*



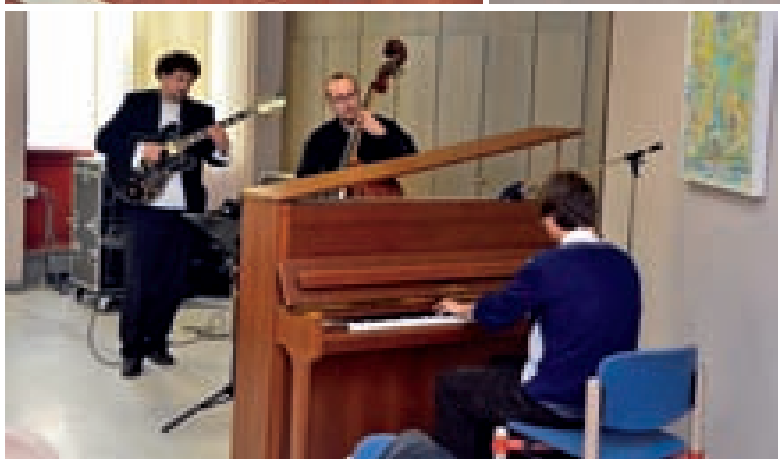
## Jazzfrühstück

Werden die Bagels und Brötchen reichen? Diese bange Frage musste man sich stellen, als unser erstes musikalisches Frühstück, ein Jazzfrühstück, am Sonntagmorgen, 27.11., über die Bühne ging. Im vollen kleinen Saal lauschten die Gäste Lenny Altgenug & Company, unterhielten sich und läuteten damit erfolgreich eine neue Tradition in Mannheim ein: in unregelmäßi-

gen Abständen wird ein Musikalisches Frühstück geboten werden, das unterschiedlichen Musikrichtungen Raum geben wird. Lenny Altgenug ist ein Mitglied unserer Gemeinde, ein sog. „Eigengewächs“ und studiert z.Z. Jazz-Piano in Amsterdam. Für diesen Termin kam er zu seiner Gemeinde und mit Christoph Neuhaus an der Gitarre und Dirk Kurz am Bass lieferten diese drei jun-

gen Musiker ein Feuerwerk an Jazz-Standards sowie eigenen Kompositionen und schafften eine Atmosphäre der Begeisterung, das Publikum wollte gar nicht gehen – erst als das Frühstücksbuffet leer war. Ein ermutigendes Zeichen dafür, dass die Verbindung zur eigenen Gemeinde auch im Ausland nicht abreißt.

*md*



## Konzert Barbara Zechel

„Wenn ich mir was wünschen dürfte, hätte ich Heimweh nach dem Traurigsein“. So lautet eine Liedzeile, die im Gedächtnis bleibt, wenn man an den Liederabend von und mit der Mannheimer Sängerin und Schauspielerin Barbara Zechel denkt. Am 14. Februar 2012 wurde im vollen großen Saal die Erinnerung an Schlager zwischen zwei Weltkriegen geweckt. Schlager aus der Feder jüdischer Komponisten wie Robert Stolz, Friedrich Hollaender, Michael Jarry, geboren als Michael Jarczyk. Das Leidgut ist zum Bestandteil deutscher Evergreens geworden und man weiß oft nicht, dass gerade diese Lieder von jüdischen

Komponisten stammen, die in den oft mehrdeutigen Texten ihr Schicksal verarbeitet haben. Ein Schicksal, das ihnen die Existenzgrundlage wegnahm. Auch wenn einigen die Emigration in die USA gelang, komponieren konnten sie am besten in ihrer Muttersprache. Barbara Zechel gelang es mit ihrer individuellen Interpretation diese Zeit für uns ein wenig lebendig zu machen. Zwei Zugaben und ein mitsingendes Publikum sind Beweis genug für einen äußerst gelungenen Abend.

*md*



## Chanukkalich

### Oneg Schabbath

Die Frauengruppe richtete am Freitag, 18. November, einen Oneg Shabbath für die Gemeinde aus. Speisenfolge, Dekoration, die Einführung in die Parascha, das Einüben und Singen der Lieder, alles lag in den Händen der engagierten Frauen, die beim Singen von Sarah Bajtel so gut angeleitet worden waren, dass am Abend das Singen a capella problemlos lief. Dies ist der Beginn einer hoffentlich weiter zu führenden Aktion. Bei einem guten Essen saßen viele Mitglieder bis in den späten Abend hinein gemütlich beisammen.

*md*

Es war zwar noch wenige Tage vor dem Entzünden des ersten Chanukkalichts, doch das dargebotene Programm des Jugendzentrums Or Chadasch am Sonntag davor, überstrahlte die Zeit bis zum Festbeginn. Über eine Stunde lang boten die Jugendlichen Tanz, Theater, Gesang, Musik. Die Damen der wöchentlichen Tanzgruppe erfreuten uns mit 2 Tänzen und Sara Bajtel übte mit den Anwesenden im Saal ein ladinisches Chanukkalied ein. Das Publikum im vollen großen Saal klatschte und sang begeistert mit, es war ein gemütliches Familienfest, bei dem die Kinder altersgerechte Geschenke bekamen und die Erwachsenen über die künstlerischen Fähigkeiten, die sich auf der Bühne entfalteten, nur staunen konnten.

Ein herzliches Dankeschön an Susanne Benizri, der Leiterin des Jugendzentrums und den Madrichim, die uns solch einen schönen Nachmittag geboten haben.

*md*

### Zum Gedenken an Oskar Althausen

Zum Gedenken an den 10. Todestag unseres verdienten und engagierten Gemeindeglieds, Oskar Althausen, gaben seine Kinder Rita und Oliver Althausen am 2. Dezember 2011 einen Oneg Shabbath. In Erinnerungen und Erzählungen wurde seine Persönlichkeit wieder lebendig. So lange man eines Menschen gedenkt, ist er nicht wirklich verschwunden, ist er in unserer Gegenwart präsent

*md*

## GEMEINDE PFORZHEIM



### Vereint gegen Nazis

Bericht aus der Pforzheimer Zeitung vom 24. Februar 2012

#### Über 1000 Teilnehmer bei Kundgebung „Fackeln aus“ auf dem Marktplatz. Pforzheim gedenkt der 17000 Toten am Abend des 23. Februar 1945.

Es war gestern Abend eine beeindruckende Kundgebung am 67. Jahrestag der Zerstörung von Pforzheim, als die Alliierten 1945 die Stadt bombardierten und ihr Angriff über 17000 Tote forderte. Seit Jahren missbrauchen rechtsextreme Gruppen das Datum für einen Fackel-Aufmarsch auf dem Wartberg. Dieses Mal waren es nach Angaben der Polizei 120 Teilnehmer.

Ebenfalls am Abend kamen weit über 1000 Menschen zu einer Demonstration gegen Rechts unter dem Motto „Fackeln aus“ auf dem Marktplatz zusammen.



**OBEN** Vor über 1000 Menschen sprach Pforzheims Oberbürgermeister Gert Hager bei der Demonstration gegen Rechts auf dem Marktplatz. Foto Ketterl  
Foto: PF Foto Ketterl

Dazu hatte ein breites Bündnis aus Parteien, Initiativen und Kirchen aufgerufen. Oberbürgermeister Gert Hager sagte in seiner Ansprache, dass diese Stadt mit ihrer fast vollständigen Zerstörung einen sehr hohen Preis bezahlt hat für den Krieg und den unmenschlichen Vernichtungswahn eines nationalsozialistischen Deutschlands.

Er sei tief beeindruckt von der breiten gesellschaftlichen Unterstützung, die der Kampf gegen die Mahnwache der Rechten erfahren habe. „Euch wollen wir nicht haben, nicht hier, und schon gar nicht an diesem Gedenktag“, rief er ihnen entgegen.

Und die Bürger forderte er zu Mut, Toleranz und Respekt vor dem anderen auf. Wenn wir alle dies in unserem Pforzheim unter Beweis stellen, jeder für sich und jeden Tag, dann bekommen wir eine zukunftsfähige Stadt, wo solcher Missbrauch keine Chance hat, wo die Bürgerschaft immun ist gegen solche krankhaften Wahnvorstellungen!

Auf dem Hauptfriedhof hatten sich am Nachmittag zur offiziellen Gedenkfeier über 300 Teilnehmer eingefunden. Rund 400 waren dem Aufruf einer „Initiative gegen Rechts“ gefolgt, die vom Pfälzerplatz in die Fußgängerzone zog. Weitere Veranstaltungen gab es den ganzen Tag über, der mit einem Glockenläuten aller Kirchen um 19.50 Uhr, dem Beginn des Luftangriffs, endete.

**Thomas Frei Pforzheim**

### Vortrag der ZWST

Am 09. Februar 2012 fand in unserem Gemeindesaal ein Informationsnachmittag für Renten und Sozialhilfeempfänger mit Migrationshintergrund in russischer Sprache statt. Frau Assja Kazwa, Sozialreferat der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, kam extra aus Frankfurt angereist, um über die aktuelle soziale Situation russischer Migranten zu sprechen. Nach ihrem interessanten Vortrag stand Frau Kazwa unseren Gemeindemitgliedern noch über eine Stunde für sämtliche Fragen rund um das Thema „Rente“ zur Verfügung. An der überaus zahlreichen Veranstaltungsteilnahme zeigte sich, dass großer Gesprächsbedarf unter unseren Migrations-Mitgliedern bestand. Auch unser Literaturkreis, unter der Leitung von Frau Neli Sitenko, griff das Thema auf und erschien vollständig im Gemeindesaal.

Herzlichen Dank an Frau Kazwa und an die ZWST.



## Tu Bischwat Spezial am So. 12.02.2012 von 11.00 - 17.00 Uhr

Auf Einladung der IRG Baden kamen über 90 Kinder und Jugendliche Badens, z.T. in Begleitung ihrer Angehörigen, zum Tu Bischwat Spezial nach Pforzheim.

Organisiert wurde der Projekttag für Schüler/-innen wieder ganz hervorragend durch die Religionslehrer/-innen, unter der Federführung von Frau Susanne Benizri, im Erziehungsauftrag der IRG Baden.

Nach der Begrüßung durch unseren Rabbiner Bar-Lev wurden die Teilnehmer nach Klassenstufen in Gruppen eingeteilt.

Die einzelnen Gruppen befassten sich sowohl kreativ und als auch kognitiv mit der inhaltlichen Aussage zum Thema Baum und Baumfrüchte. Dabei wurde fleißig gemalt, gebastelt und auch diskutiert.

Für die höheren Klassen wurde durch Herrn Dr. Kilian Schulte, Universität Heidelberg, Vorträge und Gesprächsrunden zu den Themen angeboten:

- Die Bedeutung von Wasser im Nahostkonflikt
- Der Beginn des Wachsens der zionistischen Idee im 19. Jahrhundert

Ein gemeinsamer Tu Bischwat Seder unter Rabbinerleitung bildete den harmonischen Abschluss des lehrreichen Projekttag. Wir danken den Herren Rabbiner Flomenmann, Rabbiner Pawelczyk und unserem Gemeindeführer Bar-Lev für ihre Unterstützung. Ein Gruß auch an unser Küchenteam, das die Besucher wieder in gewohnter Manier den ganzen Tag über verpflegte.



## Unterstützung für Pforzheimer Vesperkirche

Die 13. Vesperkirche des „Vereins Ökumenische Vesperkirche“ fand ab Mitte Januar in den Räumen der evang. Stadtkirche statt. 29 Tage lang wurde von einer großen Anzahl an ehrenamtlichen Pforzheimer Helfern, u.a. Essen für Obdachlose, Sozialhilfeempfänger und sonstige Bedürftige, ausgegeben. Durchschnittlich waren es 500 warme Mahlzeiten pro Tag.

Auch in diesem Jahr unterstützte unsere Gemeinde wieder das Projekt Vesperkirche, das sich versteht als Ort der Begegnung, dem Gespräch, dem Trost und der menschlichen Zuwendung. Mit einer Geldspende sowie der symbolischen Übergabe von Honigkuchen, eigens von unserem Koch für die Vesperkirche gebacken, beteiligten wir uns erneut an der Armenspeisung.



## Gemeindeausflug nach Freiburg

Am 26. Januar machten sich 55 Gemeindeglieder, mit dabei auch Chor und Literaturkreis, in einem voll besetzten Bus früh morgens auf den Weg nach Freiburg. Auf dem Programm stand der Besuch des Städtischen Augustinermuseums mit einer Gruppenführung in russischer Sprache durch die Sonderausstellung „Tschernobyl – Expedition in ein verlorenes Land“. Bei Ankunft in Freiburg wurde unsere unterneh-

mungslustige Reisegruppe in den Räumen der Jüdischen Gemeinde Freiburg freudig in Empfang genommen. Nach spontaner und überaus kompetenter Stadtführung durch Herrn Becker, wurde unseren „Ausflüglern“ ein ausgezeichnetes Mittagessen serviert. Als kleines Dankeschön für die warme Freiburger Gastfreundschaft sang unser Chor „Kachol Lawan“ einige Lieder zur Unterhaltung.

Eine interessante Synagogenführung ergänzte das Programm im Anschluss.

An dieser Stelle nochmals ein ganz herzliches „Toda Raba“ an Frau Irina Katz, Frau Uschi Amitai, und Herrn Becker sowie an das gesamte Küchenteam der Jüdischen Gemeinde Freiburg.

## Мы едем во Фрайбург

Ра утром 26 января 2012 года собрались члены еврейской общины Пфорцхайма. Их ждал комфортабельный автобус, чтобы отправится во Фрайбург. Что же ждал нас в этом южном городе?

Главная цель поездки – посещение экспозиции-выставки, посвящённой Полесью и району, пострадавшему от аварии на Чернобыльской атомной электростанции. С момента этой страшной трагедии прошло уже 25 лет. Экспозиция разместились в Augustinermuseum, и нас там ждали около трёх часов дня. Почему же мы выезжали так рано? Оказывается, организаторы нашей поездки провели переговоры с руководством синагоги во Фрайбурге, чтобы нас приняли, дали возможность отдохнуть, показали свою синагогу. Надо сказать, что принимали нашу многочисленную группу (около 40-ка человек) очень радушно: накормили вкусным обедом, провели большую экскурсию по внутренним по-

мещениям, где всё устроено так рационально, уютно, комфортно. Был рассказ о самой синагоге. Хор нашей общины, который почти в полном составе под рук Марины Гонтмахер принял участие в этой поездке, дал небольшой концерт, который был принят слушателями с большим одобрением.

Надо сказать, что благодаря хорошей и продуманной организации нашей встречи, мы получили интересную экскурсию по городу, по самым главным его местам. Рассказ вёл господин Томас Беккер.

В 15 часов нас уже ждали в Музее.

Но прежде, чем мы пройдемся по залам музея, необходимо сказать сердечное спасибо председателю Фрайбургской еврейской общины госпоже Кац за радушие и гостеприимство. Во

Фрайбургской синагоге мы чувствовали себя как дома. Спасибо.

Музей и экспозиции, посвящённые Полесью, еврейской жизни, занятиям, культуре, открывали для нас две интересные рассказчицы – Болтовская Светлана и Литвиненко Алёна.

Их осведомлённость, глубокое знание материала, умение интересно вести экскурсию вызывают глубокое уважение и чувство благодарности.

И в заключение необходимо сказать, что все участники этой поездки единодушно отмечают отличную организацию этой экскурсии и благодарят Председателя нашей общины господина Сулимана Р. И тех, кто непосредственно вёл все переговоры, кто в поездке всех держал во внимании и никого не потерял по дороге. Это Frau Schwarz und Frau Gurkicherно

## Programm Woche der Brüderlichkeit 2012

### Unser Programmbeitrag zur „Woche der Brüderlichkeit 2012“ in Pforzheim

Durch frühzeitigen Redaktionsschluss konnten die Veranstaltungsberichte leider nicht mehr veröffentlicht werden und erscheinen daher erst in der nächsten Ausgabe des Mitteilungsblattes.

Wir bitten um Verständnis.

### Sonntag 11. März 2012 um 18.00 Uhr im Gemeindesaal der Synagoge

#### Offizielle Eröffnungsfeier zur Woche der Brüderlichkeit 2012

**Begrüßung:** Herr Rami Suliman, 1. Vorstand der Jüdischen Gemeinde

**Eröffnungsansprache:** Herr Oberbürgermeister Gert Hager

**Grußwort:** Katja Tsafir, Delegierte JNF - KKL

**Konzert** mit der Sängerin Frau Shuly Nathan aus Israel

Orientalisches Buffet

**Veranstalter:** Kulturrat der Stadt Pforzheim und JG Pforzheim

### Dienstag 13. März 2012 um 19.00 Uhr im Forum der Pforzheimer Zeitung

#### „Bleibt noch Zeit für Religion?“

Dialog mit Jugendlichen des jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens

**Veranstalter:** JG Pforzheim, Evang. und Kath. Kirche, Pforzheimer Zeitung

### Mittwoch 14. März 2012 um 20.00 Uhr im Gemeindesaal der Synagoge

#### Internationales Kantorentrio / Tefillah ve Shirah - Jüdisches Gebet und Lied

Konzert unter der Leitung von Dr. Jascha Nemtsov, Berlin

**Veranstalter:** JG Pforzheim

Mit freundlicher Unterstützung des Zentralrates der Juden in Deutschland

### Freitag 16. März 2012 um 17.00 Uhr in der Synagoge

#### Die Noachidischen Gebote - Thora für die Völker

**Vortrag und Aussprache:** Prof. Dr. Klaus Müller, Heidelberg

**Veranstalter:** Evang. Kirche Pforzheim und JG Pforzheim

Anschließend ab 18.00 Uhr

### Kabbalat Shabbat - Öffentlicher G“ttesdienst in hebräischer Sprache

Das gesamte Programm zur „Woche der Brüderlichkeit 2012“ finden Sie auf der Internetseite der Stadt Pforzheim unter Menüpunkt Kultur & Bildung:

[www.pforzheim.de](http://www.pforzheim.de)

## Unsere Gottesdienstzeiten an den Feiertagen März - Juli 2012

M Ä R Z		
<b>07. Mittwoch</b>	<i>Fasten Esther</i>	
	05:21 Uhr	Fasten Anfang
	18:57 Uhr	Fasten Ende
	<i>Erew Megilat Esther Purim</i>	
	19:45 Uhr	Arwit
<b>08. Donnerstag</b>	<i>Megilat Esther Purim</i>	
	10:00 Uhr	Sacharit
	18:00 Uhr	Gemeindefeier
A P R I L		
<b>06. Freitag</b>	<i>Erew Pessach</i>	
	Chamez essen nur bis 11:15 Uhr !	
	Chamez verbrennen um 12:20 Uhr !	
	19:30 Uhr	Mincha
	<i>1. Seder Abend</i>	
	20:30 Uhr	Festessen
<b>07. Shabbat</b>	<i>1. Tag Pessach</i>	
	10:00 Uhr	Shacharit
	<i>Erew 2. Tag Pessach</i>	
	19:30 Uhr	Arwit
<b>08. Sonntag</b>	<i>2. Tag Pessach</i>	
	10:00 Uhr	Shacharit
<b>12. Donnerstag</b>	<i>Erew 7. Tag Pessach</i>	
	19:30 Uhr	Arwit
<b>13. Freitag</b>	<i>7. Tag Pessach</i>	
	10:00 Uhr	Shacharit
	<i>Erew 8. Tag Pessach</i>	
	19:30 Uhr	Arwit
<b>14. Shabbat</b>	<i>8. Tag Pessach</i>	
	10:00 Uhr	Shacharit
	11:30 Uhr	Jiskor
<b>18. Mittwoch</b>	<i>Erew Jom Haschoa</i>	
	18:30 Uhr	Arwit
<b>24. Dienstag</b>	<i>Erew Jom Hasikaron</i>	
	18:30 Uhr	Arwit
<b>25. Mittwoch</b>	<i>Erew Jom Haatzmaut</i>	
	18:30 Uhr	Arwit
<b>26. Donnerstag</b>	<i>Jom Haatzmaut</i>	
	18:30 Uhr	Gemeindefeier
M A I		
<b>20. Sonntag</b>	<i>Jom Jeruschalajim</i>	
	16:00 Uhr	Gemeindefeier
<b>26. Shabbat</b>	<i>Erew Schawuot</i>	
	19:30 Uhr	Arwit
	anschließend Limud Thora	
<b>27. Sonntag</b>	<i>1. Tag Schawuot</i>	
	10:00 Uhr	Shacharit
	19:30 Uhr	Arwit
<b>28. Montag</b>	<i>2. Tag Schawuot</i>	
	10:00 Uhr	Shacharit
	11:30 Uhr	Jiskor

*Wir wünschen unseren Gemeindemitgliedern mit Familien*

*und allen Jüdischen Gemeinden Badens*

*ein koscheres Pessachfest*



**Chag Pessach Sameach**

### **Voranzeige:**

**Chorfestival für alle Chöre  
der Jüdischen Gemeinden in Baden**

**mit Herrn Elik Roitstein,  
Familienbeauftragter der IRG Baden**

**am Sonntag,  
den 20. Mai 2012**

**von 11.00 - 17.00 Uhr**

**im Gemeindesaal der Jüdischen  
Gemeinde in Pforzheim**

## GEMEINDE ROTTWEIL

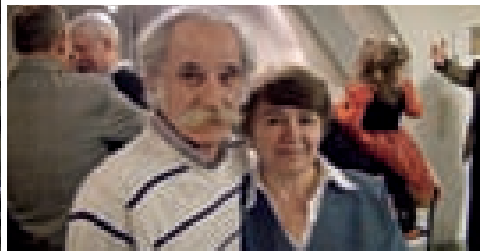
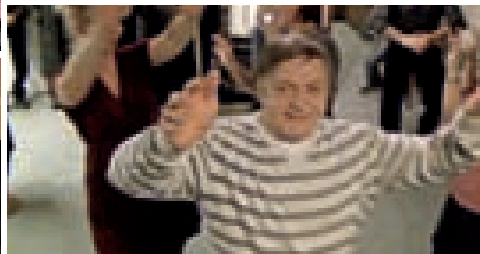
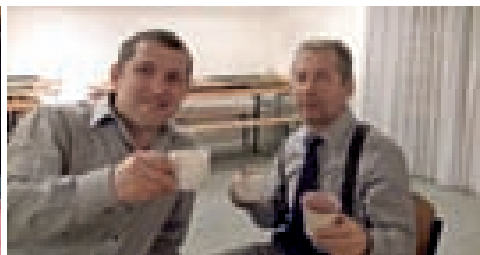
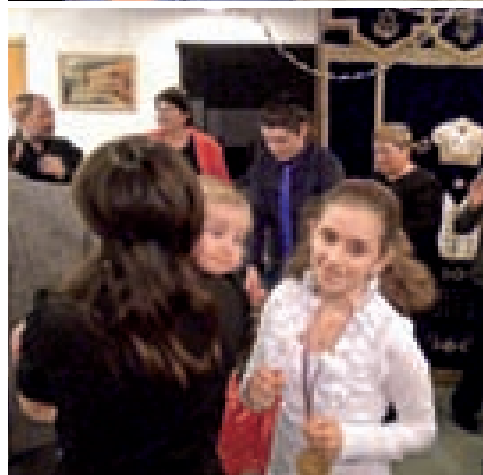
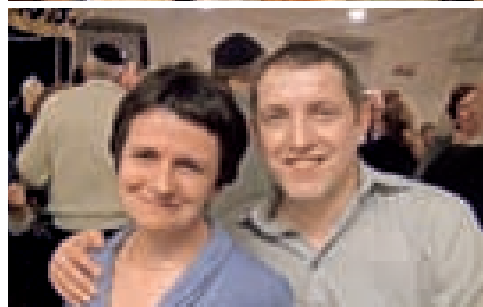


### Chanukkah

Chanukkah – ist einer der beliebtesten Feiertage unserer jüdischen Gemeinde. Das Festtags-Programm wurde mit dem Auftritt unseres Kinder-Chores eröffnet. Die dankbaren Zuschauer waren von diesem Auftritt sehr angetan und wollten die jungen Chormitglieder nicht von der Bühne gehen lassen. Alle Kinder bekamen traditionsgemäß kleine Geschenke mit süßen Leckereien aber auch Chanukkah-Geld überreicht. Anschließend gab der Erwachsenen-Chor der Gemeinde einige neue, aber auch viele altbekannte Lieder zum Besten.

Im Folgenden gab es auch die Möglichkeit, israelische Tänze unter Anleitung von Elik Roitsteyn zu erlernen oder z.B. auch jüdische Lieder Karaoke zu singen. An den liebevoll und großzügig gedeckten Tischen konnten die Anwesenden den Rest des Abends genießen und erst weit nach Mitternacht leerte sich der Saal allmählich.





## „Hine matov umanaim shevet achim gam yachad“ („Wie schön ist es, umgeben von Brüdern zu sein“)

Am 26. Februar 2012 verbrachten Mitglieder der jüdischen Gemeinden aus ganz Baden in der Gemeinde von Karlsruhe einen wundervollen Tag. Vom Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden (IRG Baden) ins Leben gerufen, organisierte der Familienreferent der IRG Baden Elik Roitstein ein Treffen zu Ehren des bevorstehenden jüdischen Purimfestes.

Insgesamt trafen an diesem Tag 120 Gäste aller Altersgruppen zusammen. Von jungen Familien mit kleinen Kindern bis zu deren Großeltern erreichten alle die Karlsruher Gemeinde per Zug, Bus oder Auto und wurden bereits mit fröhlicher israelischer Musik sowie Kaffee und Kuchen erwartet. Nach einer Willkommensansprache durch dem Vorsitzenden der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe, Herrn David Seldner, erzählte uns Gemeinderabbiner Zeev-Wolf Rubins, aus welchem Grund wir Purim feiern und welche Pflichten es an Purim gibt. Zum Beispiel soll man die Armen beschenken und auch Freunden und Verwandten eine Freude bescheren, indem man ihnen Geschenke, vor allem jedoch Speisen zukommen lässt.

Anschließend haben die Kinder mit den Madrichim etwas über Purim gelernt, während für die Erwachsenen ein Quiz veranstaltet wurde. Aufgeteilt in acht Gruppen, die sich jeweils als Gruppennamen einen Stadtnamen Israels nehmen mussten, gewann am Ende die Gruppe „Jerusalajim“ den ersten Platz und somit die Goldmedaille. Gelernt und vor allem gelacht haben wir bei diesem Spiel sehr viel.

Im Anschluss daran erwartete uns im großen Saal ein prächtiges Festmahl, welches uns für die noch bevorstehenden Aufgaben stärken sollte. Bei solch einer fröhlichen Atmosphäre und den Klängen israelischer Lieder im Hintergrund hielt es keinen lange auf seinem Stuhl und so wurde ausgelassen getanzt.

Es war bereits 14.00 Uhr als wir diesmal in vier Gruppen aufgeteilt wurden: eine Gruppe sollte unter der Leitung von den Madrichim Alexander Rotstein und Michael Malafy ein Purimspiel für uns vorbereiten, die zweite studierte israelische Tänze mit Lilija Slavutska ein, die dritte Gruppe bereitete israelische Lieder vor, während die letzte Gruppe die Aufgabe hatte, Masken, Kronen sowie lustige Hüte für die Schauspieler zu basteln. Unser Hamman bekam große Ohren, unsere Königinnen Ester und Wasti wunderschöne Kronen und auch König Achaschwerosch trug eine reichlich verzierte Krone auf dem Kopf. Unter tosendem Applaus präsentierten die einzelnen Gruppen ihre eingeübten Stücke.

Zur Krönung des Tages tanzten wir beliebte israelische Tänze. Mittlerweile hatte die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht. Kinder und Erwachsene tanzten zusammen im großen Saal, während Herr Elik Roitstein auf der Bühne die Tanzschritte und Bewegungen vormachte. Er hatte es geschafft uns so zu animieren, dass sogar die Jüngsten und Ältesten unter uns mitgerissen wurden.

Bekanntlich soll man dann aufhören, wenn es am Schönsten ist. So auch in unserem Fall. Gegen 17.00 Uhr reisten die Gemeindeglieder bezaubert und voller fröhlicher Emotionen sowie guter Laune wieder nach Hause. Ein sicherlich unvergesslicher Tag ist zu Ende gegangen. Aber lange müssen wir nicht mehr warten, um uns alle noch einmal zu treffen. Am 01. April 2012 sehen wir uns hoffentlich alle wieder, wenn wir uns dieses Mal in Lörrach zusammen auf Pessach vorbereiten.

Im Namen aller Teilnehmer möchte ich dem Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden für seine Initiative danken. Es ist solch eine herrliche Möglichkeit, sich außerhalb der eigenen Gemeinde zu treffen und neue Freundschaften zu schließen. Weiterhin geht ein großes Dankeschön an alle, die bei der Organisation dieses schönen Tages mitwirkten. Ein besonders großer Dank gilt Familienreferent Elik Roitstein, der mit seiner fröhlichen und zuvorkommenden Art, den Tag für uns alle unvergesslich gestaltete. Sicher wird uns dieser Tag noch lange in Erinnerung bleiben.

*Eva Okuna,  
Teilnehmerin aus Heidelberg*







## Die Erinnerung an den Holocaust ist der Weg zu Toleranz und Akzeptanz

„Oy wey, du wirst Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Visums haben,“ warnte mich die Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde Gemeinde, Elena Logunova. „In der Regel dauert es Wochen, bevor man ein Visum bekommt. Warum willst du überhaupt mitten im Januar nach Moskau reisen?“

Die Antwort auf Elenas Frage hatte ich im November von der in Moskau ansässigen Organisation „Welt ohne Nazismus“ erhalten. Unterschrieben von ihrem Vorsitzenden persönlich, dem Duma Mitglied Senator Boris Shpiegel, erging an mich die Einladung, am 26. Januar 2012 an einer internationalen Konferenz in Moskau teilzunehmen mit dem Titel „Never Again: Remembrance of the Holocaust, prevention of crimes against humanity. - Speak out against intolerance, racism, extremism, negationism and anti-Semitism“. (Nie wieder: Erinnerung an den Holocaust, Verhinderung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit. - Erhebe die Stimme gegen Intoleranz, Rassismus, Extremismus, Holocaustverneinung und Antisemitismus). Bei einem so vielversprechenden Titel konnten mich weder mögliche Schikanen bei der Beschaffung des Visums noch zu erwartende arktische Temperaturen in Moskau davon abhalten, alles zu unternehmen, die Reise anzutreten.

Die Tatsache, dass ich auf die Liste der eingeladenen Delegierten geraten war verdankte ich dem Europarat in Strasbourg, dem Mitsponsor der Konferenz. Vor einigen Jahren hatte ich an einem vom Europarat ins Leben gerufenen Bildungsprogramm zum Thema „Teaching about the Holocaust and the history of genocide in the 21st century“ mitgearbeitet. Was in Moskau auf der Tagesordnung stand deckte sich in vielerlei Hinsicht genau mit dem, was seit mehreren Jahrzehnten einer der Schwerpunkte meiner Forschungs- und Lehrtätigkeit darstellt.

Im Vorfeld der Konferenz konnte ich dennoch nicht umhin, mir die Frage zu stellen,

ob es in einem Zeitalter der Ressourcenknappheit und der globalen Erwärmung überhaupt vertretbar ist, für eine eintägige Konferenz Delegierte aus Russland, der Ukraine, Georgien, Moldawien, Estland, Lettland, Litauen, Finnland, Polen, der Tschechischen Republik, Griechenland, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Israel und den Vereinigten Staaten nach Moskau einzufliegen. Kaum hatte die Konferenz jedoch begonnen, wurden Bedenken dieser Art ausgeräumt: Die Delegierten, die in den Eröffnungsreden zu Wort kamen, verweisen allesamt auf den erschreckenden Anstieg jüngster neonazistischer, rechtsradikaler, fremdenfeindlicher, geschichts-revi-

sionistischer, antisemitischer sowie Holocaust verneinender Tendenzen in unseren Gesellschaften. Um sich diesen Tendenzen zur Wehr zu setzen, sind Tausende von Luftmeilen durchaus gerechtfertigt!

Was für ein Zufall, dass ein nur wenige Tage vor der Konferenz in Ha'aretz erscheinender Artikel die Dringlichkeit der Thematik der Konferenz so eindrücklich unterstrich: Dr. Efraim Zuroff, Direktor des Simon Wiesenthal Centers in Jerusalem, veröffentlichte am 14. Januar 2012 einen Beitrag mit dem Titel „Don't rehabilitate the guilty“ (Keine Rehabilitierung der Schuldigen). Zuroff verweist auf aktuelle Bestrebungen in der Ukraine, Estland, Lettland, Litauen und Kroatien, die Geschichte neu schreiben zu wollen, indem örtliche Kollaborateure der Nazis, die an Massenermordungen teilgenommen hatten, in ihren Ländern neuerdings posthum als „Helden“ oder „Freiheitskämpfer“ gefeiert werden.

Dass die Lehren aus dem Holocaust nie vergessen werden dürfen, legte Dr. Ralf-René Weingärtner, Direktor der Abteilung im Europarat für Menschenrechte und Antidiskriminierung, in einer mit viel Applaus gewürdigten Rede dar. Der Holocaust sei, so Dr. Weingärtner, nicht ein Beispiel für Verbrechen gegen die Menschlichkeit; es sei vielmehr das Beispiel. Zukünftige Generationen haben dieses Vermächtnis geerbt. Wenn wir uns nicht an die Opfer des Holocaust erinnern, werden die Opfer ein zweites Mal ermordet. Die Opfer hätten niemandem etwas zuleid getan, keine Verbrechen begangen. Sie seien völlig unschuldig gewesen. Sie wurden ermordet, nur weil sie einer anderen Religion angehörten. Der Holocaust habe das zerstörerische Potential der Menschen in erschreckender Weise gezeigt. Es sei genau vor diesem Hintergrund, dass im Jahre 1949 der Europarat gegründet wurde.

Der Nachmittag war der Arbeit in Diskussionsgruppen gewidmet, die unter sechs verschiedenen Themenblöcken angeboten wur-



## Brit Mila

den: 1) Der Holocaust und die Gegenwart – die geschichtliche Vermittlung; 2) Die Rolle der Medien und soziale Netzwerke; 3) Der Holocaust und das Problem der Diskriminierung in der modernen Welt; 4) Extremismus und Intoleranz: gegenwärtige Herausforderungen; 5) Toleranz und Einheit; 6) Die Rolle der Literatur, Kultur und der Künste bei der Vermittlung von Anti-Nazismus und die Auswirkung des Holocaust auf die kulturelle Kreativität in der Nachkriegszeit. Es war zum letztgenannten Themenblock, dass ich meinen Vortrag „Countering anti-Semitism and Holocaust denial with the help of Ronald Harwood’s play The Handyman“ präsentierte. (Wie man Antisemitismus und Holocaustverneinung mithilfe von Ronald Harwoods Theaterstück The Handyman begegnen kann.)

Nach einer sich anschließenden Plenarsitzung, in der die Diskussionsergebnisse der sechs Gruppen durch die jeweiligen Moderatoren vorgestellt wurden, fand die Konferenz ihren würdevollen Abschluss in der Synagoge auf dem Gedächtnishügel. Feierlich umrahmt von einem Chorkonzert der „Moscow Male Jewish Capella“ verfolgten die Konferenzteilnehmer das bewegende Zusammentreffen einer Auschwitz-Überlebenden mit ehemaligen Soldaten der Roten Armee, die das Vernichtungslager am 27. Januar 1945 befreiten.

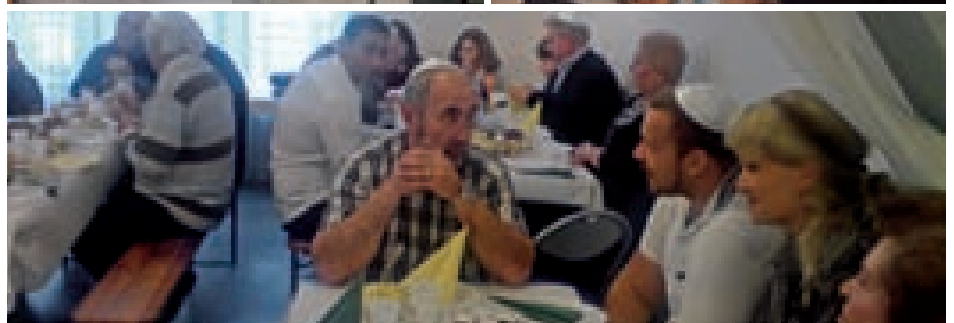
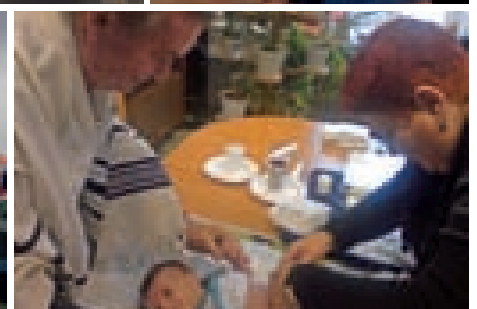
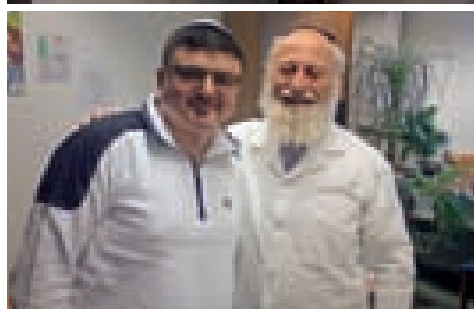
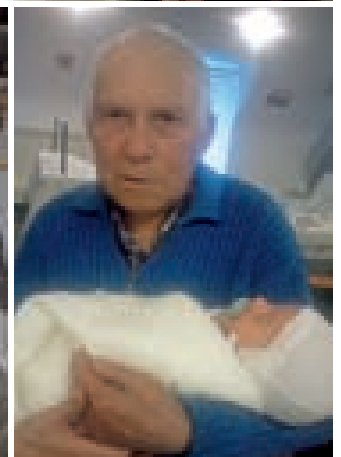
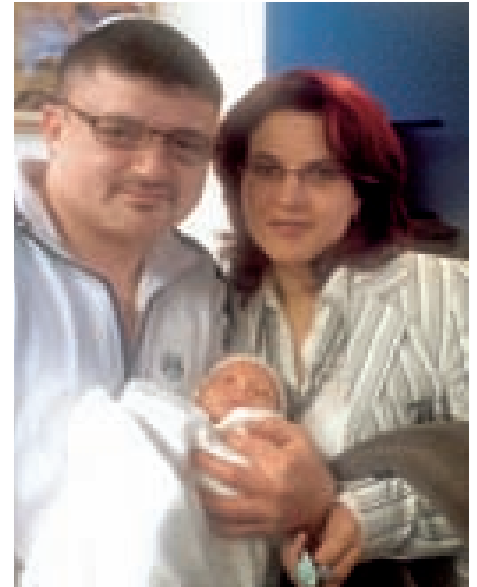
Damit Verbrechen gegen die Menschlichkeit nie wieder geschehen und völlig unschuldige Menschen bedroht, ausgegrenzt, attackiert, deportiert und ermordet werden, nur weil sie einem anderen Glauben angehören, sind wir alle aufgefordert, die Erinnerung an den Holocaust wach zu halten. Nur so wird es uns gelingen, Toleranz und Akzeptanz in unserer Gesellschaft dauerhaft zu verankern.

**Gunther Volk**



Im November 2011 fand in unserer Gemeinde die Brit Mila des erstgeborenen Sohnes der Familie Svobodin statt. Als jüdischen Namen bekam das nun jüngste Gemeindeglied den Namen seines Ur-Urgroßvaters, nämlich den stolzen Namen Lejb. Zum wiederholten Mal kam dabei unser lieber, verehrter „Stamm-Mohel“ Rabbiner Goldberg aus Hof zum Einsatz. Zahlreiche Gäste aus ganz Baden und ganz Deutschland waren erschienen, um dieses fröhliche Ereignis mit der Familie Svobodin zu teilen.

Wir gratulieren der jungen Familie und wünschen dem kleinen Lejb einen guten Start ins Leben! Mazel tov!

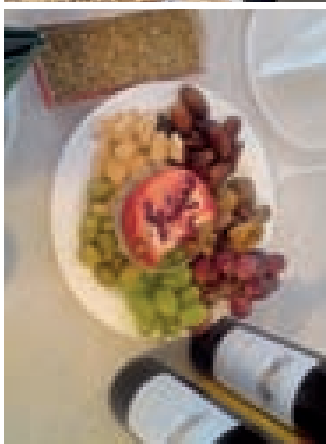


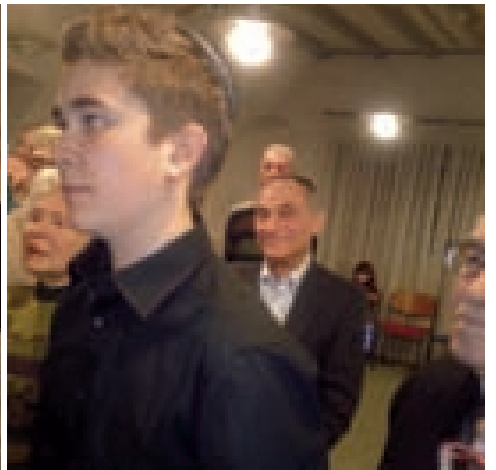
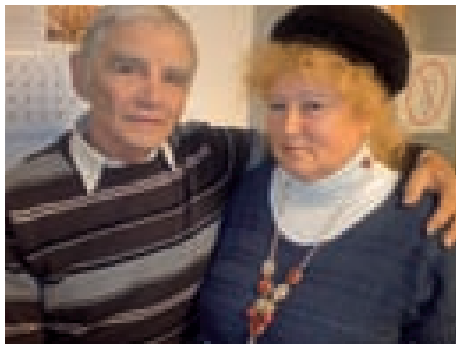
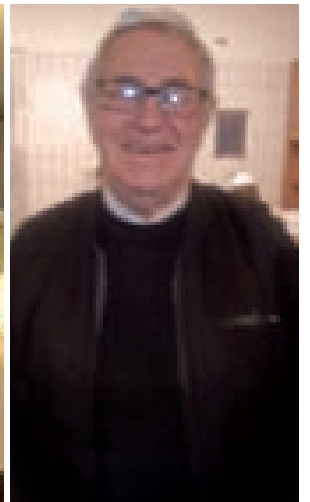
## Tu BiShvat

Am Abend des 7. Februar wurde in der IKG Rottweil/VS zu Tu BiShvat-Feier und Seder geladen. Aus diesem Anlass hatten wir die Ehre, Gäste aus der jüdischen Gemeinde Konstanz in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Von Olexandr Rotshteyn wurde die Geschichte, Hintergründe und die Bedeutung von Tu BiShvat den Anwesenden näher ge-

bracht. Mit Elik Roitsteyn, dem Familienreferent der IRG Baden, der dieses Event mit großem Einsatz organisiert hat, wurde ausgiebig und ausgelassen gesungen und getanzt. Auch wurden mit unserem frischbackenen Madrich Michael Malafy verschiedene spannende Spiele gespielt und knifflige Aufgaben gelöst, so dass für Jeden (ob

jung oder eher Richtung 120 J.) etwas dabei war. Nach dem Seder waren alle Gäste sehr dankbar für die herzliche Aufnahme und warme, nahezu heimische Atmosphäre, mit der sie empfangen wurden. Und haben versprochen, beim nächsten Mal wieder zu kommen.





## Tu BiShvat



## Eine unvergessliche Disco-Nacht

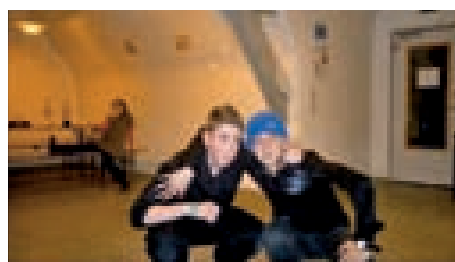
Obwohl die IKG Rottweil/VS die Jugendlichen der Gemeinde mit der Sonntagsschule und vielen Veranstaltungen schon ziemlich fördert, ging das Ganze am Samstag, den 25. Februar 2012, gegen 19:00 Uhr (nach Shabbes) in die nächste Runde: Die Madrichim und die Leitung der IKG hatten eine Idee, die Jugendlichen noch öfter zu vereinigen und ihnen mehr Spaß zu bieten. Somit war der perfekte Gedanke geboren: Eine Disco-Nacht.

Zu Anfang war es ein Test, ob es den Jugendlichen denn überhaupt gefallen würde, doch nachdem über 3 Stunden getanzt, gefeiert und gelacht wurde, war allen Beteiligten klar, diese Idee einer Disco-Nacht war perfekt!

Die Jugendlichen hatten jede Menge Spaß und redeten die nächsten Tage ununterbrochen darüber. Da diese Disco-Nacht so eine tolle Wirkung auf die Jugend ausgeübt hatte, beschloss die Gemeinde, alle 2 Wochen so ein Event zu veranstalten.

Außerdem brachte die Disco-Nacht neue Freunde, mehr Spaß und mehr gemeinsame Zeit. Allen hatte es sehr gefallen.

*Michael Malafy*



**Wir wünschen allen  
Juden in Baden,  
Deutschland und  
der ganzen Welt  
ein koscheres  
und fröhliches  
Pessach-Fest!**

**Pessach sameach  
ve'kascher!**

**Happy Passover!**

*Tanya Malafy*

## Jüdische Identität und Tradition fördern und bewahren

„Bund Traditioneller Juden in Deutschland e.V.“ (BTJ) gegründet

Wie viele verschiedene Strömungen gibt es im Judentum? Auch wenn jeder Jude für sich entscheiden muss, wie viele Mitzwot er hält, wie religiös er leben möchte, spricht man meist von „orthodox, traditionell, konservativ, liberal, reform“, wobei sicherlich jeder etwas anderes darunter versteht. Auch wird gerne gesagt, dass es vor der Shoa in Deutschland „orthodoxe“ und „liberale“ Gemeinden gegeben habe, ohne genauer zu unterscheiden.

Obwohl dies alles natürlich sehr vereinfachend ist, gibt es doch derzeit im Wesentlichen zwei Richtungen in den jüdischen Gemeinden Deutschlands. Die überwiegende Mehrzahl der Gemeinden versteht sich als so genannte Einheitsgemeinde, in der jeder Jude und jede Jüdin seinen Platz finden kann, egal welcher Richtung er nun genau angehört. Auch wenn diese Gemeinden oft als „orthodox“ bezeichnet werden, trifft „traditionell“ viel eher zu. Darüber hinaus haben sich in den letzten Jahren in Deutschland „liberale“ Gemeinden gegründet, manchmal als Teil oder Abspaltung einer bestehenden traditionellen jüdischen Gemeinde, manchmal als eigenständige Gemeinde.

Mittlerweile gibt es im Gegensatz zu früher nicht mehr nur eine Rabbinerkonferenz für alle Rabbiner in Deutschland, sondern eine für die orthodoxen Rabbiner und eine für die liberalen (ORD bzw. ARK); ähnlich verhält es sich auch mit den Ausbildungsstätten für Rabbiner (Hildesheimer-Rabbinerseminar bzw. Abraham-Geiger-Kolleg). Die meisten jüdischen Gemeinden in Deutschland sind traditionell ausgerichtet und besitzen dennoch bisher keine eigene Vertretung analog der liberalen Gemeinden. Gerade kleine oder mittelgroße Gemeinden bedürfen einer Unterstützung; deshalb haben sich mehrere Vorstände von jüdischen Gemeinden zusammen getan und den „Bund Traditioneller Juden in Deutschland e.V.“ (BTJ) gegründet.

So wie nun also liberale Gemeinden ein Sprachrohr haben, die „Union Progressiver

Juden in Deutschland“, gibt es nun auch eines für die traditionell eingestellten Gemeinden. Zwar sieht sich der BTJ als Vertreter der Belange, Ansichten und Interessen seiner Mitglieder in der Öffentlichkeit, doch geht es natürlich vor allem um Unterstützung dieser Gemeinden. Dies mag zum Beispiel geschehen durch einen rabbinischen Rat oder durch Zur-Verfügung-Stellen eines Kantors, doch richtet sich das Hauptaugenmerk auf Seminare und auf unsere Jugend.



Es sollen also Fortbildungsseminare für Gemeindeleitungen und Gemeindemitarbeiter durchgeführt werden, um den Gemeinden zu helfen, sich zu verstärken und ihre Professionalität zu stärken. Weitere geplante Angebote für die Mitgliedsgemeinden sind Unterstützung bei religiös-traditionellen Aktivitäten wie Beschneidungen, Hochzeiten, etc., Spezialangebote für die Teilnahme an Machanot und Seminaren (bzw. zu ermöglichen solche Seminare in den einzelnen Gemeinden durchführen zu können) oder auch Hilfe bei der Beantragung/Zuteilung von Morasha-Programmen (für Studenten). Weiterhin ist geplant, Vortragsreihen von Referenten zu religiösen Themen zu organisieren, um nur einige vorgesehene Angebote aufzuzeigen.

Ein besonderer Fokus liegt dabei auf unserer Jugend. Sie sind unsere Zukunft und um sie müssen wir uns ganz besonders kümmern. In den jüdischen Gemeinden gibt es eine Reihe junger Leute, die sehr aktiv sind und sich in den Gemeinden einbringen, diese wollen wir unterstützen. Das kann bei Seminaren und Tagungen möglich werden, oder bei sonstigen vielfältigen Anlässen, auch eine stärkere Vernetzung untereinander soll entstehen. Oft ist es auch nur eine Frage der Logistik. Dabei soll durch Unterstützung die Eigeninitiative der Jugendli-

chen gefördert werden. Auch die oftmals vorhandene Hemmschwelle der Mitglieder gegenüber ihren Gemeinden soll durch geeignete Maßnahmen vermindert bzw. überwunden werden. Nur so können die jüdischen Gemeinden die Voraussetzung für ein jüdisches Gemeindeleben auch für die Zukunft sichern. Hier möchte der Bund Traditioneller Juden in Deutschland e.V. ansetzen und bietet deshalb für jüdische Gemeinden, die sich als traditionell begreifen, eine kostenlose Mitgliedschaft an.

Vorstandsmitglieder jüdischer Gemeinden, Rabbiner, sowie Mitglieder des Young Leadership Circle gründeten den BTJ. In den Vorstand des BTJ wurden folgende Personen gewählt: Richard Bermann (Saarbrücken), Manfred de Vries (Bad Nauheim), Michael Grünberg (Osnabrück), Judith Neuwald-Tasbach (Gelsenkirchen), Max Privorozki (Halle) und David Seldner (Karlsruhe). Michael Grünberg wurde zum Vorsitzenden gewählt.

Im Beirat befinden sich: Rabbiner Avichai Apel (Dortmund), Rabbiner Jakov Ebert (Würzburg), Rabbiner Jaron Engelmayer (Köln), Ilya Manulis, Svitlana Rabinovych, Dr. Roman Skoblo und Rabbiner Joshua Spinner. Alle Beteiligten waren sich darin einig, dass der BTJ sich als unter dem Dach des Zentralrats der Juden in Deutschland angesiedelt sieht und nur Gemeinden Mitglieder werden können, die direkt oder als Teil eines Verbandes dem Zentralrat der Juden in Deutschland angehören und sich als traditionell, im Sinne der Einheitsgemeinde, verstehen.

Weitere Informationen sind erhältlich bei allen Vorstandsmitgliedern des BTJ, auch sind wir derzeit dabei, eine Website einzurichten.

**David Seldner**

